Dogm. 885.d

m̄

Th. Dogmat

Grundlage

aller

Religion und Religionsphilosophie.

Verfaßt

von

Bonifaz Martin Schnappinger,

Kurfürstlich-Badischem Geistlichen Rathe, Doktor und Professor der Theologie an der Kurbadischen Universität zu Heidelberg.

Niemand kann einen andern Grund legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher Christus Jesus ist.

1. Kor. III. 11.

Heidelberg und Mannheim
bei Schwan und Götz.

26

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Jesus Christus
der
Sohn Gottes
und
Erlöser der Menschen.

Joh. XVII. 3. Dies ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen.

Mark. XVI. 16. Wer glaubt und getaufet wird, der wird selig werden.

Apostlg. IV. 12. Es ist kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben worden, dadurch wir selig werden sollen.

Wir leben in Zeiten, wo, besonders in Deutschland, so vieles für und wider das Christenthum aus den verschiedensten Ansichten geschrieben und gesprochen wird, wo man so vieles dagegen einwendet, und wieder dafür streitet, so vieles als unstatthaft verwirft und sehr wenig für wesentlich erklärt; in Zeiten, wo Einige das Christenthum überhaupt bestreiten, Andere aber, was man kaum glauben sollte, es zu vervollkommnen suchen, und wieder Andere dasselbe als etwas gleichgültiges ansehen; in Zeiten, wo Einige in der Liturgie manche zweckmäßige Abänderungen und eine einfachere Glaubensformel wünschen, Andere aber auf Beibehaltung aller bisherigen Formen dringen; wo Manche wegen Abschaffung der Klöster einen gänzlichen Verfall des Christenthums wittern, und Manche für den Mangel an Geistlichen in der Zukunft besorgt sind;

wo mehrere in der Stille über gefährliche Neuerungen klagen, und einige laut auf die sogenannten Aufklärer schimpfen und schmähen. — In diesen Zeiten ist es allerdings nothwendig, daß besonders Geistliche und auch andere gebildete Christen mit eigenen Augen sehen, und wenigstens das Wesentliche des Christenthums nach der heil. Schrift und nach der Vernunft gehörig zu prüfen und richtig zu beurtheilen lernen, damit sie nicht nach der Sprache des Apostel Paulus „wie Kinder von jedem Winde der Lehre hin und her getrieben" Eph. IV. 14. sondern in Stand gesetzt werden, das große göttliche Werk der christlichen Religion, als die allerwichtigste Sache der Menschheit zu betrachten, Ehrfurchtsvoll mit Ueberzeugung und einer starken Rührung des Herzens zu Jesus unserm Erlöser in Himmel aufzublicken, und sich gegen die Eindrücke unchristlicher Reden, oder vernünftig seyn sollender Witzeleien unwissender Religionsfrevler zu verwahren. Ohne eine gründliche Kenntniß wenigstens der Hauptwahrheiten des Christenthums dürfte gegenwärtig allerdings

man-

mancher gute Christ sich darüber betroffen fühlen, daß er so viele dem Geiste des Christenthumes ganz entgegenhandelnde Christen, deren es indessen von jeher eine große Anzahl des göttlichen Ursprungs und der Fortdauer dieser seligmachenden Religion unbeschadet, gegeben hat, um sich sieht, manchen Religionsverächter sogar unter denselben bemerkt, und von diesen manche dem Anscheine nach gegründete hämische Bemerkung über den äussern Gottesdienst, und sogar bisweilen über Glaubenslehren hört.

Wer einmal so weit denkt, daß er durch Gegengründe und widersprechende Meinungen wider das Christenthum beunruhiget, und durch die bösen Beispiele wankelmüthig gemacht wird, und daher nicht mehr fest an das Ansehen der Kirche sich zu halten vermag, und noch mehr, der selbst gegen das Christenthum sprechen und handeln zu dürfen glaubt, dieser muß nothwendig selbst von den Grundwahrheiten des Christenthums sich zu überzeugen suchen, damit er nicht allmählich das Opfer einer verderblichen Zweifelsucht werde, und endlich in das Chaos

des Unglaubens und einer völligen Gleichgültigkeit über seine Bestimmung und den Zweck seines Daseyns verfalle. Diese Nothwendigkeit der Selbstüberzeugung vom Christenthume bei dem gegenwärtigen Grade der Geistesbildung liegt selbst, wie es scheint, in dem Plane der göttlichen Fürsehung. Zur Zeit der Entstehung des Christenthumes, da die Menschen einer scharfen Prüfung und einer auf die Wahrheit der Sache selbst gegründeten Ueberzeugung unfähig waren, mußte durch Wunder nachgeholfen werden. Nachdem aber das Christenthum in einem Zeitraume von dreihundert Jahren festen Fuß gefaßt hatte, und die christlich-katholische Kirche gegründet war, bauete man auf dem Glauben derselben fort, ohne sich nur einen Zweifel über den Ungrund ihres göttlichen Ursprungs zu erlauben. Dies dauerte bis in das sechszehnte Jahrhundert. Da fing man an zu prüfen und zu verwerfen, anfänglich etwas, nach und nach aber vieles, und heut zu Tage beinahe alles. — Man fängt nun aber an einzusehen, daß man zu viel verwerfe, und

von einem äussersten Ende auf das andere komme. Man prüft daher allmälig wieder, und scheint sich das Ansehen zu geben, blos das Zufällige sichten und das Wesentliche und Wahre rein und unvermischt fest halten zu wollen. — Wollte man in den gegenwärtigen aufgeklärten Zeiten auf Wunder warten, da wir nicht wissen können, ob, dermal schon, mehrere als vorhanden sind, nothwendig seyen, oder sich ohne weiters von Vorurtheilen gegen das Christenthum einnehmen lassen: so würde man einer groben unverzeihlichen Unwissenheit in Betreff der vielen Gründe, die für unsere heilige göttliche Religion an dem Tage liegen, sich schuldig machen, und an seiner eigenen Vernunft zum Verräther werden, die uns gegeben ist, um zu prüfen, und die uns streng gebietet das Geprüfte und Bewährtgefundene festzuhalten. — Was soll, wenn man sich der Irreligiosität geradezu überläßt, aus uns, was soll aus dem christlichen Europa, und was überhaupt aus der gebildeten christlichen Welt werden? Was soll alsdann die

Men-

Menschen in ihren Gesinnungen und Handlungen unter den vielen abwechselnden Schicksalen des menschlichen Lebens recht und sicher leiten, und sie im Leben und im Tode beruhigen? Diese Frage heißt uns freilich die nach Wahrheit strebende Vernunft ganz zu beseitigen. Allein da sie dieselbe nicht zu beantworten weiß, legt sie selbst dadurch ein, auch dem Ungläubigen, auffallendes Zeugniß für die Nothwendigkeit, folglich Göttlichkeit des Christenthumes ab, und dringt ihn, wenn er nicht ganz taube Ohren für die Forderungen seiner Vernunft hat, diesem äusserst wichtigen Gegenstande weiter nachzuspüren, und sich von der Göttlichkeit der christlichen Religion und von der Nothwendigkeit des Glaubens der christlich-katholischen Kirche zu überzeugen. Warlich wir werden in Ewigkeit keine bessere Religion für Menschen, wie sie sind, erfinden können, als die Religion des Heilandes Jesu Christi, welche außer ihrer innern Vernunftmäßigkeit noch eine besondere göttliche Sanktion und die Verheißung, sowohl dieses als

des

des zukünftigen Lebens, 1. Tim. IV. 8. hat. Diese den Menschen wegnehmen, heißt, die ganze menschliche Gesellschaft den wilden Leidenschaften der Thiere preisgeben, und sich jenem Fluche unterwerfen, welchen der Apostel Paulus über einige jüdische Irrlehrer unter den ehemaligen Christen Galatiens aussprach: „wenn auch wir, schreibt er Gal. III. 8. „oder ein Engel vom Himmel euch „ein anderes Evangelium predigen würden, ausser „dem, welches wir euch gepredigt haben, der sey „verflucht.“ Man glaube doch jenen bethörten kurzsichtigen Sprechern nicht, welche alles auf die gegenwärtige Cultur des Geistes der Europäer und namentlich auf das große Hülfsmittel derselben, die Buchdruckerkunst, bauen, und es als etwas ganz ausgemachtes ansehen, daß auch ohne Christenthum, (wenn es möglich wäre, daß dieses je auf dieser Erde aufhören könnte) jene Barbarei der Sitten nie wieder zurückkehren würde, welche zur Zeit der Ankunft des Heilands und der Entstehung des Christenthums, unter den Heiden und Juden, herrschte.

Man

Man sey doch mit offenen gesunden Augen nicht blind, und sehe das Betragen mancher irreligiösser Menschen ohne Vorurtheil an, die von Gott beinahe so widrige (um mich gelinde auszudrücken) Meinungen unterhalten, als ehemals die Heiden; die gewisse Lasterthaten, bisweilen sogar öffentlich und ungescheut, nach ehemaliger heidnischer Sitte, sich erlauben, und sich von der Unsterblichkeit, wie sonst die Heiden, willkürliche, schwankende, und selbst widersinnige Begriffe machen. Wenn es nun möglich wäre, daß das Christenthum mit seinen Wohlthaten von uns oder unsern Nachkommen wiche, wie es von dem ehemals christlichen Theile von Afrika gewichen ist, und das eben erwähnte Betragen (zur Zeit) Einzelner alsdann Volkssitte würde, wäre dann nicht das rohe Heidenthum mit allen seinen Greueln wieder da? nur die Vielheit der Götter, und das grobe, wilde Wesen im äusserlichen Umgange anfänglich allenfalls noch ausgenommen. Allein auch jene uns dermals lächerlich-scheinende Vielheit der Götter

müßte

müßte früh oder spät, durch Unglücksfälle, Landplagen und Familien-Glück oder Unglück erzeugt, wieder entstehen, und die auf solche Art wieder eingeführte Vielgötterei würde auch im täglichen Wandel die alten heidnischen Sitten und Gewohnheiten unvermeidlich nach sich ziehen. —

Doch dafür wolle uns und unsere Nachkommen der Herr bewahren! — In allen christlichen Jahrhunderten, besonders aber in dem dreizehnten traten Männer auf, welche die widrigsten Sätze zuerst aus der neuplatonischen und dann aus der aristotelischen Philosophie herausbrachten, die vielleicht manchem ihrer Zeitgenossen so bedeutend geschienen haben, als werde dadurch die Grundfeste des Christenthums erschüttert. Was waren aber ihre Behauptungen, was waren ihre Schriften anders, als vorübergehende Meteore, frapante Erscheinungen, die Anfangs einiges Schrecken verursachten, hernach aber als ganz natürliche Ereignisse erkannt wurden, und nach und nach wieder aus dem Andenken der Menschen sich verloren? die

Wahr-

Wahrheit des Herrn aber bleibt ewig. Im Ganzen gieng vormals schon oft alles das vor, was dermals die neuesten Philosophemen, Critiken, und grundlose, unter das Publikum verbreitete Behauptungen erzeugt haben: allein auch diese Meteore mit ihren Eindrücken, die sie auf das Volk machen, werden vorübergehen, man wird ihre Unhaltbarkeit einsehen, und auch sie werden sich aus dem Andenken der Menschen verlieren, während dem das Christenthum bestehen und, so lange Menschen sind, bis an das Ende der Welt bleiben wird; denn die Wahrheit des Herrn bleibt ewig, und die christlich-katholische Kirche ist so dauerhaft gebauet, daß, „die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden." Wenn man einmal von dem zweiten Extreme, wohin man sich verirrt zu haben scheint, wieder zurückkömmt, was sich bei der dermaligen Geistesbildung der Europäer nach dem Willen des Herrn hoffen läßt, werden sich die Gelehrten, besonders die christlichen Theologen über die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums vereinigen, sie werden die-

selben

selben einstimmig mit allen den Gründen, welche die Wahrheit für sich hat, bekräftigen und wirksam zu machen suchen; die Volkslehrer und Priester des Herrn werden sodann zum Theil selbst aufgemuntert, zum Theil auch in die Nothwendigkeit versetzt werden, das Christenthum auf eigene subjektive Ueberzeugung ihrer Lehrlinge zurück zu führen, und die Wahrheiten desselben, besonders die wesentlichen, von welchen ein jeder Christ gehörig unterrichtet und überzeugt seyn soll, bestimmt und mit einleuchtenden Gründen vorzutragen. So lange indessen dies nicht geschieht, so lange die Gelehrten, besonders christliche Theologen, sich nicht vereinigen, wenigstens über die wesentlichen Wahrheiten des Christenthums von deren gründlichen Erkenntniß der fruchtbare Total-Eindruck dieser göttlichen Religion abhängt, und solange die Wahrheiten des Christenthums nicht bestimmt und fest auf die individuelle Ueberzeugung gegründet, sondern nur auf Hörensagen geglaubt werden, und bei dem größten Theile des Volks, wo nicht gar bei den Lehrern

selbst

(selbst!) nur Gedächtnißwerk sind, wird keine feste, fruchtbare Anhänglichkeit an dieselben statt haben, (wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man salzen? Matt. IV. 13.) so lange werden die Christen durch das göttliche, so wohlthätige Christenthum nicht wahrhaft beruhiget, und nicht aus voller Ueberzeugung, aus dem Drange einer strengen Christenpflicht fromme und gute Menschen werden, die mit einer sichern Hoffnung eines bessern Lebens mitten in den Geschäften ihres Berufs auf dieser Erde froh, zufrieden und glücklich leben, und ganz getrost, es mag Gott frühe oder spät gefallen, sie von der Erde hinweg zu nehmen, dem Ende desselben entgegen sehen.

Geschrieben zu Heidelberg im Oktober 1805

vom

Verfasser.

Einleitung.

Die mannigfaltigen Unvollkommenheiten der Menschen und die physischen Übel, welchen sie unterworfen sind, machten schon sehr frühe die Weisern aus den Menschenkindern, wie wir aus dem ersten Buche Moses ersehen, auf den Ursprung derselben aufmerksam; man konnte aber von jeher keinen andern Ursprung in Ansehung dieser Unvollkommenheiten und der moralischen Übel entdecken, als den Mißbrauch der Freiheit der ersten sowohl als der nachfolgenden Menschen. Da nämlich Gott unter den zahllosen Geschöpfen auch Menschen erschaffen wollte: so mußte er sie anweisen, das Sittlichgute zu wollen, und das entgegengesetzte Böse zu verabscheuen, das Wahre anzunehmen, und das Falsche zu verwerfen; Er mußte ihnen, als vernünftigen Wesen, Gebote vorlegen, deren Beobachtung der Mensch gleich anfangs umsomehr, je geringer der Reiz zum Gegentheile war, hätte vorziehen sollen; und obschon Gott vorsah, daß die Menschen als vernünftige freie Geschöpfe sündigen würden, ja sogar obschon man nach aller Erfahrung geradezu behaupten kann, daß Gott Menschen, die nie sündigen würden, gar nicht erschaffen konnte: so konnte und wollte er doch ihr Daseyn

nicht beseitigen, sondern mußte nur das Ganze dahin ordnen, daß diesen sinnlichen Vernunftwesen ihre unsittlichen Handlungen, soviel nur möglich, unschädlich würden. Niemand wird so verwegen seyn zu denken, daß Gott fehlerhafte Menschen lieber gar nicht hätte erschaffen sollen; Gott muß vielmehr, sagt der heilige Augustin ganz recht, schon deswegen gelobt, und gepriesen werden, daß er vermittelst seiner unendlichen Weisheit sinnlich-vernünftige Menschen erschaffen hat, welche zwar sündigen können, doch aber nicht nothwendig sündigen müssen. Wahrhaftig! Es ist in der That nach unsern Einsichten das Höchste der Weisheit sinnlich-geistige Wesen zu erschaffen, welche der sinnlichen, und der geistigen Vergnügen fähig sind, sündigen und nicht sündigen — können, sterblich und unsterblich, frei und zugleich den physischen Gesetzen der organischen und thierischen Natur unterworfen, geistig und körperlich, sinnlich und übersinnlich sind; kurz, welche die bizarresten und widersprechendsten Eigenschaften aus allen Reichen der Natur und aus dem Reiche der Geister in sich vereinigen, damit ja keine Klasse möglicher Wesen in der Schöpfung fehlte, (wie dann keine fehlen konnte) da Gott alles das, was bisher durch Thätigkeit, Kunstfleiß und wohlgeordnete auch hie und da unbezähmte Leidenschaften der Menschen zum Vorschein gebracht worden ist, wirklich machen wollte. Der größte Theil der Verzierungen und Schönheiten des bewohnten Erdbodens wäre in seinem Nichtseyn verhüllet geblieben, die unzählbaren auf eine ganz wunderbare Art sich äußernden Kräfte der Menschen wären nie thätig, nie erkannt worden, Gottes Allmacht hätte nicht alles mögliche Gute wirklich gemacht, Millionen Geschöpfe, die ihn erkennen, preißen, und durch diese Erkenntniß glücklich werden, wären

es nicht geworden, und hätten ihn, ohne Menschen in das Daseyn zu rufen, nicht erkannt, und in der ganzen Schöpfung, wie wir es jetzt einsehen, wäre ohne Menschen eine außerdentliche Lücke geblieben. — Man sage nicht, Gott hätte die zahllose Menge Menschen zum Daseyn bringen können, nur hätte er Engel oder Selige in Menschengestalt erschaffen sollen; denn jene Klasse denkender Wesen ist nebst die der Menschen, wie sie dermalen sind, doch auch besetzt, und Gott hat deswegen, daß er Menschen schuf, nicht weniger Engel erschaffen, der Mangel also der Menschen wäre durch jene nie ersetzt worden, und die Lücke, im Falle des Nichtseins der Menschen, wäre immer unausgefüllt geblieben.

Da nun Gott die ersten Menschen an einem angenehmen Orte, weil sie, wie sie aus der Hand des Schöpfers kamen, gut und glücklich waren, erschaffen hatte, und der Mensch jetzt seinen freien Willen zum Guten brauchen sollte: so gab ihnen Gott das auf ihre Selbsterhaltung abzielende Verbot, von einem Baume des Paradieses, dessen Frucht ihnen schädlich war, nicht zu essen, und machte es ihnen bekannt. Bisher wußten die zwei ersten Menschen gar nicht, was Sünde sey; sie folgten ohne allen Zwang ihrer Vernunft; das Verbot indessen beschränkte ihre Neugierde, die sie befriedigen wollten, um zu erfahren, was denn das für eine Frucht sey, und um klüger zu werden. Sie wurden es auch; indem sie durch den Genuß derselben erkannten, daß sie nackt seyen und sich bedecken müßten, und daß die vollbrachte Handlung, worüber sie sich hernach entschuldigten, böse sey. Durch diese Sünde gerieth die moralische und physische Natur des Menschen in eine Unordnung, welche nachgehends in alle Abstämmlinge über-

gieng *). Einen großen und sehr nachtheiligen Einfluß in das aus der ersten Sünde entstandene, und mit derselben verbundene mo=

*) Die Gegner der christlichen Offenbarung, welche sich es einmal zum Gesetze gemacht haben, nach dem gegenwärtigen Zeitgeiste dieselbe zu beurtheilen (wäre mancher Gelehrte in die Zeiten des heiligen Thomas von Aquin, oder des Johannes von Damaskus, oder des heiligen Augustins, oder des gelehrten Tertulians gekommen, so würde er wahrscheinlich das Christenthum in Schutz genommen, und weit stärker vertheidiget haben, als er es jetzt anzugreifen vermag) wissen gegen die Erbsünde manches einzuwenden, was allerdings geprüft zu werden verdient. *a*) Es ist gar nicht zu denken, daß alle Menschen schon in und mit ihrem Stammvater gesündiget haben. — Warum soll es nicht zu denken seyn, daß in der Lage, in welcher Adam war, alle Menschen gesündiget, und ihren ersten Gebrauch der Vernunft mit einer Sünde begonnen hätten? In diesem Falle und auf solche Art haben alle mit ihm und in ihm gesündiget, was Gott, dem alle Menschen mit dem Adam immer gegenwärtig sind, genau beurtheilen konnte. Man darf auch die erste Sünde Adams keineswegs so nehmen, daß alle die persönliche Handlung desselben begangen haben, welches allerdings unmöglich war, sondern daß alle derselben durch die Hintansetzung der praktischen Vernunft in der Person Adams sich schuldig gemacht haben, und daher der dadurch entstandenen Zerrüttung und moralischen Unordnung unterworfen worden sind. *b*) Es wäre ungerecht wegen fremder Sünde die Menschen der Verdammniß zu unterwerfen. — Nein! gar nicht; denn durch jene Sünde war die moralische Natur der Menschen wirklich entstellet, und sie waren ihrer Bestimmung zum ewigen Leben unfähig geworden. Zudem: Gott hat zugleich, da er jenes Vergehen zuließ, ein Mittel festgesetzt, dem daraus entsprungenen Uebel abzuhelfen. Anders war es sogar auch nach unserer beschränkten, menschlichen Einsicht nicht zu machen, oder zu veranstalten möglich; denn Menschen, das ist Vernunftwesen konnte und mußte auferlegt werden, nach der praktischen Vernunft zu handeln, und unter andern alles zu meiden, was ein Vernunftwesen zerstöret; es war zugleich vorzusehen, daß, weil der Mensch beschränkt ist, er fehlen würde, und er fehlte würklich, dies sagt uns die Geschichte, die Vernunft, und die eigene Erfahrung. Die Folgen seines Fehlers, als des ersten, den der Mensch

moralische Unwesen mochte auch selbst die Furcht vor Gott haben, welche die ersten Menschen nach der Sünde befiel (1 Mos. III. 8—19.) und welche den wahren Gehorsam (Gehorsam blos aus Achtung für das Gesetz) gewissermaßen verdrängte, und noch bis auf diese Stunde in den Menschen verdrängt, die wenigen, (wenn es doch deren giebt, die es in diesem Leben dahin bringen) ausgenommen, welche sich durch das Christenthum so hoch erheben, daß sie über alle

Mensch beging, konnten keine geringern seyn, als daß der Einfluß der Sinnlichkeit auf die praktische Vernunft, und der des Körpers auf die Handlungen des Geistes verstärkt, und das Verhältniß der Vernunft zur Sinnlichkeit gestört wurde, und daß folglich von dort an alle Vernunftwesen, einer mit dem Adam gleichen Natur eines ewig seligen Lebens, in welchem beständiges Fortschreiten in der Tugend statt haben soll, unfähig und sterblich geworden sind. — *c)* Es ist unausstehlich, daß alle ohne Taufe sterbenden Kinder verdammt werden sollen. — Dies sagen wir auch nicht, nicht einmal der heilige Augustin, der sie zwar vom Himmel ausgeschlossen glaubt, hat dieses bestimmt behauptet, sondern im Grunde nur sein Bedenken darüber geäußert. Wir gestehen, daß wir ihr Schicksal nicht genau kennen, und nicht bestimmen wollen. Gott wird wissen, wie er diejenigen erhalte, die ohne ihr persönliches Verschulden der Taufe und überhaupt der Erkenntniß Jesu ihres Heilands beraubt sind. — *d)* Es ist widersprechend, daß der Mensch frei, und doch durch die Erbsünde zu allem Guten unfähig seyn soll. — Darauf muß man bemerken: der Mensch ist keineswegs unfähig, aus sich gesetzmäßig zu handeln; rein-sittlich aber zu handeln ist ihm dermal ohne Gnade nicht gegeben. Das erste ist ausschließlich die Sache der Freiheit, zum zweiten aber wird Gnade erfordert, und diese giebt Gott jedem, der derselben keine Hindernisse in den Weg legt. Man überlege auch, daß, so wenig ein sterblicher Mensch aus sich eines ewigen Lebens fähig ist, er eben so wenig reinsittliche Handlungen aus sich zu setzen vermöge, die allein zu jenem ewigen Leben ein gehöriges Verhältniß haben können. Eines scheint allerdings mit dem andern innigst verbunden zu seyn.

alle Furcht erhaben eine herrschende Neigung für das Gute gewinnen, Gott im eigenen Sinne des Worts aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben, und so nur aus Achtung für das Gesetz handeln. Diese erste in ihren Folgen so wichtige Sünde heißt, weil sie mit allen ihren Folgen auf alle Nachkommen des ersten Menschen-Paars übergeht, die Erbsünde. Von der Fortpflanzung dieser Sünde schreibt zwar der Verfasser der Genesis nicht ausdrücklich, allein der Zweck der Geschichte, und die Allgemeinheit der Strafe, besonders die Erfahrung, daß die dem ersten Menschen-Paare angedrohten Strafen noch wirklich alle Sterblichen treffen, beweisen ohne Widerrede, daß der Verfasser der Geschichte vom Sündenfalle sie angenommen, und als gewiß zu erkennen gegeben habe, daß jene Sünde, so wie deren Folgen auf alle Abstämmlinge Adams übergehen. Daher läßt er auch gleich darauf K. IV. die Folgen jener Sünde in dem Menschen sichtbar werden, da er den Brudermord des Kains beschreibt, und die Sünde als ein personifizirtes Wesen darstellt, welches dem Menschen nachstellet, ihn zu verderben sucht, und von ihm bekämpft und besiegt werden kann und muß. Die übeln Folgen der Sünde vermehrten sich auch nach der folgenden Schilderung der Genesis von Zeit zu Zeit, die Menschen wurden immer böser, so daß es endlich heißt, Gott habe bemerkt, daß alles Sinnen und Trachten der Menschen in ihrem ganzen Leben böse sey, und es habe ihn sogar gereuet, daß er Menschen erschaffen habe, weswegen er das damalige Menschengeschlecht durch eine allgemeine Flut zu vertilgen, und durch die Familie des Noah gleichsam ein neues Geschlecht entstehen zu lassen, beschloß. VI. 1—8. Dieses, so zu sagen, neue Menschengeschlecht

ward aber auch bald wieder böse, und doch wollte Gott dasselbe nicht mehr ausrotten, indem er dem Noah versprochen hatte, die Erde niemal mehr durch eineähnliche Flut zu verwüsten (1 Mos. VIII. 21. IX. 11.). Diese Verdorbenheit der Menschen dauerte fort, und David betrachtete sie als etwas angebohrnes (Ps. LI. 7.). Auch Isaias macht eine sehr nachtheilige Schilderung davon, XIV. 1—3. „Die Menschen leben dahin," schreibt er „als wenn „sie keinen Gott erkennten; keiner handelt recht, Jehova hat „beinahe keinen Verehrer mehr auf Erden, alle sind von „dem Wege der Tugend abgewichen, alle sind Verworfene." — In eben diesem Tone erklärt auch der Verfasser der Sittensprüche alle Menschen für Sünder (XX. 9.): „wer kann sagen," fragt er, „ich bin rein in meinem Herzen, ich bin rein von Sünde?" und der Prediger VII. 29. XX. 21. schreibt: „Gott hat zwar den Menschen recht „und gut erschaffen: der Mensch aber sucht allerlei Händel, und alle sündigen." Job. XIV. 1. XV. 14—16. XXV. 4—6. IX. 2—3. der sich zwar im Betreff der großen Unglücksfälle, die ihn trafen, für unschuldig hielt, behauptet doch auch selbst, „daß er sich keineswegs für frei „von Sünden halte, daß kein von einem WeibeGebohrner „von allen Flecken der Sünde rein sey; und wenn Gott den „Menschen zur Rechenschaft zöge, daß derselbe von Tausenden nicht auf eines antworten könnte." — Indessen wurde doch die Sache von dem Sündenfalle nicht absichtlich von den spätern jüdischen Schriftstellern verhandelt, bis auf den Jesus Sirach, der seine Gedanken X. 15. XVII. 1—6. XXI. 30. XXV. 33. dahin äussert: „Das „Herz des Menschen hat sich von seinem Schöpfer abgewandt; denn der Anfang aller Sünde ist der Stolz. —

„Gott

„Gott hat den Menschen aus Erde nach seinem Ebenbilde
„gemacht; er hat ihnen die Wissenschaft des Geistes beige-
„legt, ihre Herzen mit einem richtigen Gefühl versehen,
„und ihnen das Gute und Böse zu erkennen gegeben.
„Wenn der Gottlose den Teufel lästert; so lästert er seine
„Seele. — Von einem Weibe hat die Sünde angefan-
„gen, und durch sie ist der Tod über uns alle gekommen."
— Eben so deutlich hat Christus die Erbsünde gelehrt, Joh.
III. 3—6. wo Er ausdrücklich sagt, „daß schwache hin-
fällige Menschen wieder schwache hinfällige Menschen zeu-
„gen, die, wenn sie eines ewigen Lebens theilhaftig wer-
„den wollen" (womit viele Äusserungen des Apostel Pau-
lus ganz genau zusammenhängen) „von neuem wieder
„gebohren werden müssen; indem nur diejenigen Joh. I.
11—13., „welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem
„Willen des Mannes, sondern aus Gott gebohren worden
„sind, Kinder Gottes werden." Jesus nannte deswegen
auch „den Teufel einen Menschenmörder vom Anfange."
Joh. VIII. 44. Er sagt auch Joh. X. 10. „daß Er ge-
„kommen sey, damit die Menschen das Leben haben, und
„überflüssig haben möchten, und Joh. XI. 25. „Wer an
„Ihn glaubt, wenn er auch gestorben ist, werde fortleben"
u. s. w. Daß die Apostel einstimmig die Lehre von der
Erbsünde vorgetragen haben, bedarf wohl für diejenigen,
welche ihre Schriften lesen, keines Beweises. „Dadurch,"
schreibt Johannes im 1. Br. VI. 9. „zeigte Gott seine
„Liebe gegen uns, daß er seinen eingebohrnen Sohn ge-
„sandt hat, damit wir durch Ihn leben sollen, und III. 8.
„wer Sünde thut, ist vom Teufel, weil der Teufel von
„Anbeginn sündigte." Eben so schreibt auch Petrus im
1 Br. I 23. „Ihr seyd wiedergebohren durch das Wort

„Got-

„Gottes, welches in Ewigkeit bleibt;" (ein ewiges Leben gewährt,) „denn alles Fleisch ist sterblich" (der Mensch muß erst durch das Christenthum der seligen Unsterblichkeit theilhaftig werden.) II. 14. „Er hat unsere Sünden an „seinem Leibe am Kreuze getragen." — Paulus an die Epheser schreibt. II. 1. 3. „Da wir in den Sünden todt „waren. — Und: auch wir waren von Natur Kinder des „Zorns wie die Heiden;" wie auch Röm. V. 12. „Durch „den ersten Menschen kam die Sünde in die Welt, und „durch die Sünde der Tod, dieser ist sodann durch „ihn in alle Menschen übergegangen, in welchem alle „gesündiget haben."— Wenn man alles dieses genau erwäget und unpartheiisch prüfet, so ergiebt es sich, daß eine ürsprügliche Ausartung der Menschen, und ein sittliches Verderben, welches sich diese durch die Sünde zugezogen haben, die Quelle des Todes und die Ursache ihre Unfähigkeit oder Beraubung einer zukünftigen ewigen Seligkeit sey, wovon die Menschen allein durch den Menschgewordenen Sohn Gottes Jesus Christus befreiet werden konnten. Joh. XVII. 3. „Dies ist (oder gewährt) das ewige Le„ben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum „Christum, den du gesandt hast, erkennen." — Und Apostelg. IV. 12. „Es ist (ein für allemal) in keinem „andern das Heil (als in Jesus Christus); denn es ist (nach der dermaligen Weltordnung) „kein anderer Namen „den Menschen unter dem Himmel gegeben worden, wo„durch wir selig werden sollen, (als der Name Jesus) So nothwendig daher die Tugend für den Menschen immer ist: so konnte doch diese für sich betrachtet ihn ohne Darzwischenkunft des Versöhnungstodes Jesu des zukünftigen ewigen Lebens nicht fähig oder würdig machen; denn

der

der Mensch aus sich verdient durch alle seine guten Werke nichts bei Gott, und kann dadurch von den vergangenen Sünden, und den dadurch verdienten Strafen, wenn er sich deren einmal schuldig gemacht hat, nichts abverdienen. „Wenn ihr alles gethan habt," sagt daher Jesus, „so „saget: Wir sind unnütze Knechte; denn wir haben nur „unsre Schuldigkeit gethan. Luk. XVII. 10. und Joh. XV. 4. 5. „Gleichwie ein Rebzweig von sich selbst nicht Frucht „bringen kann, er bleibe dann an dem Weinstocke, also „auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin „der Weinstock, ihr seyd die Zweige, wer in mir bleibt „und Ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich „könnt ihr nichts thun." Durch noch so viele guten Handlungen und durch den heiligsten Lebenswandel, den ein Mensch viele Jahre hindurch führt, kann er nicht einen einzigen moralischen Fehler ungeschehen machen, und die durch denselben sich zugezogene Strafwürdigkeit von sich wegbringen. Wenn demnach der Mensch einmal Sünder war (und wer war oder ist es nicht?): so kann er aus sich bei aller möglichen Anstrengung sich von den Strafen oder übeln Folgen der Sünde unmöglich frei machen, er müßte immer Sünder und strafwürdig bleiben, wenn nicht Jemand in das Mittel träte und ihn von den Sündschulden befreite. Ohne diesen Mittler wäre für einen Menschen, der einmal gesündiget hat, keine Hofnung mehr übrig, sich Gottes Beifall zu erwerben und sich frei von Strafen und wahrhaft glückselig zu machen; er würde für immer, bei aller Tugend, Sünder, bei allen guten Handlungen strafwürdig, und bei aller Heiligkeit ein Gottes Beifalls unwürdiger, eines ewig-seligen Lebens unfähiger Mensch bleiben. Da nun auf solche Art durch die Sünde

die moralische Weltordnung umgekehrt, und die Tugend ganz aus dem natürlichen Verhältnisse zur Seligkeit für den Menschen gerückt wäre, und da die endliche Bestimstimmung des Menschen zur Seligkeit auf solche Art nicht erreicht werden könnte: so mußte Gott, bei der Voraussehung der Sünde, zugleich in dem großen Weltplane einen Mittler anordnen, durch dessen Verwendung die bemerkte Unordnung oder Verkehrung aller moralischen Weltordnung gehoben, die Tugend in ihre natürlichen Verhältnisse zur Glückseligkeit gesetzt und die Menschen fähig gemacht werden konnten, den Zweck ihrer endlichen Bestimmung, eine ewige Seligkeit, zu erlangen. Dieser Mittler konnte weder ein Mensch noch ein Engel seyn; denn alles, wie oben schon bemerkt worden ist, was diese Gutes leisten, sind sie schuldig zu leisten, und alle ihre Tugendwerke können so wenig auf andere hinüber wirken, so wenig sie auf ihre eigene vorher allenfalls begangenen Sünden zurückwirken können. Es war demnach ein Mittler in einer göttlichen Person nothwendig, dessen Verdienst, dessen Leiden, und dessen Genugthuung auf anderer Menschen Sünde zurückwirken konnte; indem er, jene göttliche Person für sich, zu nichts gehalten war, womit die merkwürdigen Worte Jesu, Joh. XIV. 31. abermal ganz genau übereinkommen: „weil Ich den Vater liebe; so laßt uns von „dannen meinen Feinden entgegengehen,“ und X. 17. 18. „Darum liebt mich der Vater, weil Ich meine Seele hin„gebe. — Niemand nimmt sie von mir, sondern Ich gebe „sie von mir selbst hin, es steht in meiner Gewalt sie hin„zugeben, und wieder zu nehmen.“ u. s. w. — —

Wie war es doch möglich, daß je ein christlicher Gottesgelehrter diese bewunderungswürdige Harmonie der biblischen Offenbarung mit der Vernunft in Betreff der Erlösung

durch

durch Jesus hat verkennen können? Wahr ist es, aus sich ohne Offenbarung wäre die Vernunft wohl niemals auf diese hohe Wahrheit gestoßen, nie hätte sie vielleicht ohne durch die Offenbarung des neuen Testamentes geleitet zu seyn, dieselbe entdeckt. Allein ohne Offenbarung dieser Wahrheit bestünde diese Wahrheit selbst nicht, und eben so wenig die dermalige moralische Ordnung; ohne die dermalige moralische Ordnung aber wären auch die Menschen das nicht, was sie sind, und ohne die Menschen, wie sie sind, wäre auch die Welt nicht, was sie ist. Alles wäre dann anders; folglich darf man sich nicht wundern, das ohne besondere Offenbarung die sich selbst überlassene Vernunft jene hohe Wahrheit nie erkannt hätte. Desto auffallender im Gegentheile muß es jedem unbefangenen Forscher der Ordnung der Dinge vorkommen, daß jene so wichtige Wahrheit, nachdem sie durch die Offenbarung einmal erkannt worden ist, so unwiderleglich in der Vernunft gegründet erscheine. —

Inhalt.

I. Kapitel.

Kurzgefaßte Geschichte des Lebens Jesu Christi auf dieser Erde.

II. Kapitel.

Von dem erhabenen Lehrplane Jesu.

III. Kapitel.

Von dem ausserordentlichen Charakter Jesu.

IV. Kapitel.

Von den in der Person Jesu Christi erfüllten messianischen Weissagungen.

V.

V. Kapitel.

Von der Gottheit Jesu.

VI. Kapitel.

Von der Erlösung der Menschen durch den in Jesu Mensch gewordenen Sohn Gottes.

VII. Kapitel.

Von den Wundern und Weissagungen Jesu.

Erstes Kapitel.

Kurzgefaßte Geschichte des Lebens Jesu Christi auf dieser Erde.

Als die von der göttlichen Vorsehung zur Erlössung des Menschengeschlechts bestimmte Zeit herbei kam, wurde einer frommen jüdischen Jungfrau Namens Maria geoffenbaret, daß sie die Glückliche sey, welche den verheißenen Messias zur Welt gebähren werde, worauf sie durch die Kraft des heiligen Geistes empfieng, und das außerordentliche und unbeschreibliche Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes in einer Jungfrau erfüllt wurde. Luk. I. 26—38. Zugleich wurde diese seeligste Jungfrau zur Bestättigung der ihr geschehenen göttlichen Offenbarung benachrichtiget, daß ihre Baase Elisabeth die Ehegattin des frommen jüdischen Priesters Zacharias in ihrem Alter noch mit einem Knaben, der der Vorläufer des Messias seyn werde, gesegnet worden sey, wodurch sie veranlaßt wurde über das Gebirg nach Hebron zu reisen, um der genannten Elisabeth zu ihrer erfreulichen Schwangerschaft Glück zu wünschen. Luk. I. 39. 40. Kaum war sie dort angekommen, und hatte ihre Baase gegrüßet, so hörte sie voll Erstaunen ihr entgegenrufen: „Gebenedeiet bist du unter den Weibern,

und

„und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes: — Woher „kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir „kommt! — Seelig bist du, die du geglaubet hast; denn „es wird vollbracht werden, was dir der Herr hat sagen „lassen." Luc. II. 41—45. Durch diese unerwartete Anrede der Elisabeth, welche die Folge einer besondern Offenbarung war, wurde Maria über die große Begebenheit, die mit ihr vorgieng, noch vollständiger unterrichtet, und in ihrem Glauben an die göttliche Verheißung ganz befestiget. Sie blieb darauf drei Monate zu Hebron, und kehrte kurz vor der Geburt Johannes des Täufers voll Freude wieder nach Nazaret zurück.

Um diese Zeit ließ der römische Kaiser Augustus alle Unterthanen seines ganzen großen Reichs, und unter diesen dann auch durch den nachmaligen Stadthalter Syriens Cyrenius die Einwohner Judenlands aufnehmen, weswegen alle Juden in die Hauptstädte ihrer Stämme sich begeben mußten, um dort von dem anwesenden kaiserlichen Bevollmächtigten eingeschrieben zu werden. Diesem Befehl zu folge begab sich auch Joseph, der mit Maria zu ihrem Schutze und Beistande versprochen war, mit seiner Braut nach Bethlehem in die Hauptstadt des Davidischen Stammes, zu welchem sie gehörten. (Wer kann hier die besondere Fügung der göttlichen Fürsehung verkennen, wodurch auf eine sehr sonderbare Art veranlaßt wurde, daß Maria gerade um diese Zeit nach Bethlehem kam, wo nach allen Aussagen der jüdischen Gelehrten der Messias gebohren werden mußte, um auch in Ansehung des Geburtsorts den Juden keinen Scheingrund gegen die erhabene Sendung Jesu übrig zu lassen?) Kaum war die seeligste Jungfrau an diesem Orte angekommen, so war die Zeit erfüllet, und Jesus Christus der Sohn Gottes,

und

und Erlöser der Menschen wurde als Mensch gebohren. Luc. II. 1—7 [1]).

Gleichwie

1) Ueber die jungfräuliche Geburt Jesu lehrten schon d. h. Cyrillus Bischoff von Alexandrien, Gregorius Bischoff von Nyssa, und Augustinus, daß dieselbe ganz und gar nicht natürlicher Weise wie sie sonst vor sich zu gehen pflegte, erfolgt, und daß Maria gleichwie bei der Empfängniß also auch bei der Geburt Jesu eine Jungfrau geblieben sey. Petavius L. V. K. 14. — D. h. Hieronymus und Ambrosius vertheidigten ebenfalls die beständige Jungfrauschaft Mariä ganz vorzüglich, und suchten zu beweisen, daß Maria nicht nur bei der Empfängniß und Geburt Jesu eine Jungfrau geblieben sey, sondern daß auch nachgehends ihre Jungfrauschaft nie verlezt wurde. Diese Meinung, obschon sie vom Helvidius, Bonosus, und Jovinianus nebst einigen andern bestritten wurde, wurde von der ganzen christlichen Kirche angenommen, und in der Folge bis in das neunte Jahrhundert nicht mehr bestritten. In diesem Jahrhunderte aber wurde sie wieder angefochten, jedoch ohne Erfolg. Ratramus nämlich, ein gelehrter, aber neurungssüchtiger Mönch von Corbay widersprach der kirchlichen Meinung, und bestritt die beständige Jungfrauschaft der seligsten Jungfrau hauptsächlich aus dem Grunde, daß die Keuschheit eine Tugend der Seele sey, und in ihr auf keinen Fall habe verlezt werden können. Gegen ihn aber trat zu gleicher Zeit Paschasius Radbertus auf, und vertheidigte die kirchliche Meinung unter andern dadurch, daß Jesus ohne Sünde empfangen worden, und daß er folglich schon deßwegen, so wie überhaupt seiner außerordentlich-erhabenen Person wegen, nicht wie andere Menschen auf die gewöhnliche Weise habe gebohren werden können, wie dieses die Väter der ersten christlichen Jahrhunderte schon bemerkt, und behauptet haben, die alle in der Hauptsache darin mit einander übereinkamen, daß der Leib Jesu auf eine in jeder Rücksicht wunderbare Weise gebildet und aus Maria gebohren worden sey. Ihre Meinung hat Johannes von Damaskus richtig aufgefaßt, der das Geheimniß der Menschwerdung auf folgende Art erklärt: Nachdem Maria den Antrag des Engels, daß sie ohne Verlezung ihrer Jungfrauschaft die Mutter des Messias werden sollte, angenommen hatte, ließ der Heilige Geist sich auf sie herab, heiligte sie, und theilte ihr die Kraft mit, die Gottheit des

Gleichwie nun diese außerordentliche Geburt lange vorher verkündiget, und durch darauf sich beziehende wunderbare Begebenheiten, Luk. I. 11 — 20. als nahe bevorstehend angekündiget wurde: so wurde sie auch gegenwärtig entfernten Heiden durch einen Stern, und den in der Gegend von Bethlehem befindlichen Juden durch einen Engel bekannt gemacht. Matt. II. 1. 2. Luk. II. 10. 11. — Acht Tage darauf wurde der Heiland nach dem mosaischen Gesetze, um nachgehends bei den Juden desto eher Eingang zu finden, beschnitten, und erhielt bei dieser Gelegenheit den vom ewigen Vater bestimmten bedeutungsvollen Namen Jesus. Da Maria durchaus nach dem jüdischen Gesetze sich fügte: so wurde Jesus auch am vierzigsten Tage nach der Geburt im Tempel feierlich dargestellt, wo Er abermal von zwei durch Gottesfurcht und Tugend ehrwürdigen Personen (nur von Zweien; denn die Gegenwart Jesu im Tempel durfte damals nicht zu viel Aufsehen erregen), auf eine wunderbare Weise erkannt, und mit der lebhaftesten Ueberzeugung der Anwesenden als der wahre Messias angepriesen, und verehret wurde. Luk. II. 27 — 38. Nach beinahe zwei Jahren kamen auch die morgenländischen

Logos zu empfangen, und zu gebähren. Darauf überschattete sie die Kraft und Weisheit des höchsten Gottes, nämlich der Sohn Gottes, welcher gleiches Wesens mit dem Vater ist, und bildete sich selbst aus ihrem keuschen und reinen Blute einen von allen sündlichen Neigungen freien Leib, welchen Er auch mit einer vernünftigen Seele versah. — Auf eine schöpferische Art bildete er sich den vornehmsten und reinsten aller menschlichen Leiber, so daß derselbe nicht nach und nach entstand, sondern auf einmal da war, von welchem nun der Sohn Gottes im Augenblicke der Schöpfung Besitz nahm, ohne sich jedoch in die Schranken derselben einzuschließen. Johann Damascen vom wahren Glauben B. III. K. 2. und in der ersten Rede auf den Hintritt der Gottesgebährerin.

dischen Weisen, welche durch einen Stern auf den Gedanken, der Juden=Messias müsse gebohren seyn, gebracht worden waren, nach Bethlehem, fielen vor Jesus auf ihre Kniee nieder, beteten ihn an, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Diese Weisen hatten indessen unter andern auch zu Jerusalem mit solcher Zuversicht von dem neugebohrnen Messias gesprochen, daß der damalige jüdische König Herodes, um sein Reich und seine Krone besorgt zu werden anfieng, und, um beides sich und seiner Familie zu sichern, den von den Fremdlingen gesuchten Knaben ermorden zu lassen beschloß. Dieser Entschluß sollte nach der Zurückkunft der Weisen, von denen er vorher noch nähere Auskunft erwartete, ausgeführet werden. Weil aber jene nicht wieder nach Jerusalem zurück kamen, und Herodes also von Jesus keine gewisse Nachricht hatte: so ließ dieser grausame und argwöhnische König, um den ihm gefährlichen Knaben gewiß nicht zu verfehlen, alle zweijährigen (denn so alt war damals nach der Angabe der Weisen wahrscheinlich Jesus) und nicht zweijährigen Knaben, in und um Bethlehem herum, ermorden. (Die Anzahl der Ermordeten konnte jedoch bei der damaligen sehr geringen Bevölkerung des Orts nicht groß gewesen seyn; indem der jüd. Prophet Micheas zu seiner Zeit von Bethlehem sagte, daß die Stadt keine Tausend Mann stellen könne.) Indessen war Jesus vom Joseph auf höhere Anweisung Matt. II. 13. schon in Sicherheit gebracht, und befand sich in dem bei Palästina nahe gelegenen Aegypten, wovon er nach dem bald auf den Kindermord zu Bethlehem erfolgten Tod des Herodes auf göttlichen Befehl wieder zurückkehrte, und zwar nicht nach Bethlehem, um aller fernern Gefahr dieser Art zu entgehen, sondern nach Nazaret

in

in Galliläa, welches nach dem Tode des argwöhnischen Herodes seinem sanftern Sohne Herodes Antipas zugefallen war. — Hier brachte nun Jesus die folgenden Jahre bis zum dreisigsten seines Alters auf dieser Erde zu, wir wissen aber aus dieser seiner Lebens-Epoche nichts zuverläßiges, als daß Er im zwölften Jahre seines menschlichen Alters das erste mal zum Osterfeste (Pascha oder das Osterfest, wahrscheinlich von dem alten „Urstern, oder Urständ" nachmals sogenannt, wurde bei den Juden zum Andenken der Verschonung ihrer Erstgebohrnen in Aegypten, da kurz vor ihrem Auszuge alle Erstgeburten der Aegyptier in einer Nacht getödtet wurden, gefeiert, und hieß daher das Fest der Verschonung, oder eigentlich des Vorbeigehens) nach Jerusalem kam, und dort im Tempel unter den jüdischen Gelehrten mit ausnehmender Weisheit, die jene nicht genug bewundern konnten, sich unterredet, ihnen Fragen vorgelegt, und die ihrigen hinwider ohne Ausnahme beantwortet hat, Luk. II. 47. „alle die ihn hörten, erstaunten über seinen Verstand, und seine Antworten." — Seinem Zeitalter, und der Nachwelt zum Beweise, daß Jesus seine Kenntnisse, auch als Mensch betrachtet, nicht wie andere Menschen auf die gewöhnliche Art und Weise sich erworben habe. So wichtig uns dermalen noch mehrere zuverläßige Nachrichten von diesem außerordentlichen Leben scheinen mögen, so weißlich war es doch veranstaltet, dasselbe, (den eben erwähnten Punkt, und, daß Jesus seinen Eltern Unterthan war. Luk. II. 51. ausgenommen) sehr verborgen zu halten; denn man vergesse nie, daß wenn die Vorsteher der jüdischen Nation den Herrn der Herrlichkeit gekannt hätten, sie ihn niemals würden gekreuziget haben. (1 Kor. II. 6.) Genug, daß wir aus den Thaten seines

öffent-

öffentlichen Lebens, und auch aus jenen Stellen Joh. II. 3. „sie haben keinen Wein;" und v. 5. „was er immer euch „sagen wird, das thut," auf ein eben so außerordentliches Privatleben Jesu, wie sein öffentliches war, schließen müssen; denn wenn Maria nicht schon oft in ähnlichen Fällen ähnliche wunderbare Hülfe von ihm erfahren hätte, so wäre ihr Betragen hier gegen Jesus und ihre Zuversicht zu Ihm, da er ihre Bitte ganz abgeschlagen zu haben schien, unerklärbar. Dann auch, daß die Juden nachmals allgemein anerkannten und bewunderten, Jesus habe seine außerordentliche Kenntnisse nicht durch menschlichen Unterricht sich erworben, sondern daß Er das, was Er war, aus sich selbst geworden sey. Matt. XIII. 54. „Sie verwunderten sich und sprachen: woher hat dieser eine „solche Weisheit und diese Wunderkräfte?"

Im dreisigsten Lebensjahre des Heilandes, da Johannes der Täufer schon ein halbes Jahr vorher das eigentliche Prophetenjahr, welches nach jüdischer Sitte das dreisigste des Alters zu seyn pflegte, erreicht hatte, fieng vor allen dieser an, als der Vorläufer des Herrn, die Juden in der Gegend des Jordans zur Buse zu ermahnen, und sie zum Glauben an Jesus als den Messias vorzubereiten. Joh. I. 26. 27. Dieser eifrige, und durch eine strenge Lebensart ausgezeichnete Lehrer hatte sogleich einen ganz ungewöhnlichen Zulauf, bestrafte die Juden, besonders ihre Vorsteher, die sich bei ihm einfanden, mit allem Ernste, und machte die Aufmerksamkeit derselben auf den nun kommenden Messias so rege, daß viele auf den Gedanken verfielen, Johannes sey es selbst, welches dieser aber nachdrücklich von sich ablehnte. „Er ist," sagte er unter andern, „mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet,

„welcher

„welcher schon vor mir gewesen ist, und der nach mir kom„men wird, dessen Schuhriemen ich nicht einmal würdig „bin aufzulößen.“ Joh. cit. 27. Diejenigen Juden nun, welche sich auf sein Zureden zur Busse bequemten, taufte er zugleich, und suchte ihnen durch die äußere Abwaschung des Körpers die innere Reinigung von Lastern, und Gesetzwidrigen Handlungen, die sie nun selbst vornehmen müßten, sinnlich darzustellen, und ihnen die Verbindlichkeit dazu lebhaft vor Augen zu legen. Indessen beendigte auch Jesus schon beinahe sein dreisigstes Lebensjahr auf dieser Erde, (welches er nach jüdischer Sitte abwarten wollte, theils um auf solche Weise das Vorurtheil der Jugend nicht bei den Juden gegen sich als öffentlichen Lehrer zu erwecken, theils auch, weil er nur drei Jahre öffentlich zu lehren, und dann sich in den Tod für die Menschheit hinzugeben sich vorgenommen hatte), und unter denen, die vom Johannes getauft wurden, stellte nun auch Er sich selbst dar, und empfieng im Jordan die Taufe von ihm, Matt. III. 13—17. nicht allein damit Er diese sinnliche Handlung in seiner heiligsten Person zum erstenmal heiligte, sondern auch damit Er als Mensch zu dem erhabenem Amte, das Er nun anzutreten Willens war, sich vorbereitete; besonders aber um Veranlassung zu haben, sich vor dem Johannes feierlich als den wahren Sohn Gottes und den bestimmten Erlöser der Menschen erklären zu lassen, welches dann auch vermittelst einer Stimme aus den Wolken, und der Erscheinung einer Taube, des bekanntesten Sinnbildes des Heiligen Geistes, geschah. Matt. angeg. v. 16. 17. Darauf begab sich der Herr in die Einsamkeit, in welcher Er vierzig Tage zubrachte, und am Ende derselben mehrere Vorstellungen des bösen Geistes, die seinen hohen Absichten entgegen

waren,

waren, mit der Ihm eigenen Geistes=Erhabenheit von sich wieß, und zeigte, daß Ihm die niedrigen Mittel, die der Satanas, um den Erlöser, wie es scheint, näher kennen zu lernen, vorschlug, (entweder, wenn er der Messias wäre, sich durch ein Wunder auf der Stelle den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen, Matt. IV. 3; oder im Angesichte zahlreich=versammelter Juden sich durch ein auffallendes Wunder, z. B. wenn Er sich von der Zinne des Tempels zu Jerusalem unverlezt herabstürzte v. 6. um seine Messias=Würde auf einmal geltend zu machen; oder daß er dem Satanas göttliche Ehren erweisen, und die Vorsteher der jüdischen Nation durch kriechende Schmeicheleien und überhaupt durch menschliche Kunstgriffe zu gewinnen suchen sollte v. 9.) nicht unbekannt waren, sie aber schon längst für immer verworfen, und statt aller zur Erlösung der Menschen den Kreuztod, und zu seiner Verherrlichung die darauf folgende Auferstehung erwählet habe, Matt. XVI. 21. Luk. XXIV. 26.

Indessen machte ihn Johannes der Täufer seinen Anhängern bei jeder Gelegenheit als den wahren Messias bekannt, Joh. I. 32. 36. III. 27. 28. 30. etc. so zwar, daß gleich nach empfangener Taufe Petrus, Andreas, Philippus, und Nathanael, oder wahrscheinlich Bartholomäus, welche vormals Anhänger Johannes des Täufers waren, an Ihn als den wahren Messias glaubten, und sich mit ihm nach Galliläa begaben. In diesem Theile von Palästina machte sich nun Jesus durch seine wohlthätigen Lehren, durch seinen untadelhaftesten heiligen Wandel, und durch häufige Wunderthaten aller Orten in kurzer Zeit so berühmt, daß er, als er nach drei Monaten nach Jerusalem zum Osterfeste kam, schon öffentlich den Unfug der Käufer und Verkäufer in dem dasigen Tempel mit einer allgebietenden

tenden Macht bestrafen konnte, und frei vor einem zahlreich versammelten Volke in den Hallen des Tempels lehrte, Joh. II. 13—23, worauf Ihn nebst vielen andern Juden aus Jerusalem und der umliegenden Gegend auch ein Rabiner, Namens Nikodemus, mit voller Ueberzeugung als den Messias verehrte, Joh. III. 1—3. Indessen wurde Johannes der Täufer gefangen genommen, und Jesus begab sich abermal nach Galliläa. Unterwegs machte Er sich den Samaritern bekannt, Joh. IV. 3—42, und wirkte aller Orten, wo Er den nöthigen Glauben fand, viele Wunder. Schaarenweis versammelte sich das Volk von nun an, wo es Ihn nur immer antraf, um Ihn her, wie unter andern an dem Berge bei Capernaum, an dem See Genesareth, und in der Stadt Capernaum selbst. Matt. V. 1—12. Luk. V. 17—20. VI. 17—19. VII. 1. Matt. XIII. 1. 2. XV. 30—39. Die Zahl seiner Begleiter vermehrte sich auch täglich, unter welche Er im vorbeigehen bei einer Zollstätte auch einen Zöllner Namens Levi, nachher Matthäus genannt, aufgenommen hat, deren Zwölf Er zu vorzüglichen Zeugen seiner Thaten auserwählte, und seine Apostel (Gesandte) nannte. Nebst diesen hatte Er noch zwei und siebenzig andere Jünger, deren Er sich auch zur Ausbreitung der frohen Nachricht von seiner Ankunft auf Erden bediente. Luk. X. 1—16. Auf Veranlassung der jüdischen Feste, Ostern, Pfingsten und des Lauberhüttenfestes gieng Er öfters nach Jerusalem Joh. V. 1—9. VII. 37—53. X. 22—31. und lehrte daselbst jedesmal im Tempel öffentlich das Volk, bestrafte die bößartigen Pharisäer mit einer Staunen, und Ehrfurcht gebietenden Kraft und Entschlossenheit, und wirkte die auffallendsten Wunder, Joh. V. 1—9. IX. 1—37. XI. 1—45., unter welchen

beson=

besonders das Wunder, wodurch Er einen Blindgebohrnen sehend machte, und jenes der Wiederbelebung des Lazarus in Bethanien, der schon vier Tage todt im Grabe lag, selbst auf die Mitglieder der jüdischen Rathsversammlung den stärksten Eindruck machten; jedoch aber, weil sie von ihrer Meinung eines irdisch=großen Messias, der sie von dem Drucke der Römer befreien könnte, verblendet, und ganz irre geleitet waren, sie zum Glauben an Jesus nicht bewegen konnten; vielmehr beschlossen sie ihn zu tödten, als sie sahen, daß ein großer Theil des Volkes Ihn als ihren Wohlthäter und Lehrer verehrte, ja wohl gar für den Messias hielt. Jesus, der nun sein großes Geschäft auf Erden bald endigen wollte, und dessen großer Tag, an welchem Er für das Menschengeschlecht zu sterben beschlossen hatte, nun allmählich herannahete, gab ihnen zur Ausführung ihres Vorhabens bald eine entfernte Gelegenheit. Sechs Tage vor Ostern nämlich, am Ende seines drei und dreisigsten Lebensjahrs auf Erden, ritt er weinend über das Schicksal der Einwohner Jerusalems unter Begleitung vieler Juden die eben zum Feste kamen, in diese Stadt ein, zum Zeichen, wie leicht es Ihm gewesen wäre, irdische Plane auszuführen, wenn diese dem Zwecke seiner Menschwerdung entsprochen hätten. Von diesem Tage an lehrte er täglich öffentlich im Tempel, bis an den fünften, oder den Donnerstag, an welchem Er Abends mit seinen Aposteln das letztemal Ostern hielt, worauf Er das heilige Abendmal als ein Gedächtnißmal seines Todes einsetzte, vieles noch von seinem nahen Tode sprach, den Aposteln ihre Entfernung von Ihm in der eintretenden Nacht, besonders aber dem Petrus seine dreimalige Verläugnung vorhersagte, und sodann in einen nahe gelegenen Garten außer der Stadt sich begab, wo er von einer

einer dazu ausgeschickten Rotte gefangen genommen — (nachdem Er in diesem Augenblicke noch wiederholt bewiesen, daß es ganz in seiner Macht stehe, sich ohne alle Mühe und Gewalt ihren Händen zu entziehen Joh. XVIII. 4 — 11.) — und der jüdischen Rathsversammlung noch in der Nacht vorgeführt wurde. Da nun das Todes-Urtheil über ihn von den unwissenden Juden schon zum voraus gefaßt war, die Juden aber unter der damaligen römischen Oberherrschaft dasselbe nicht vollziehen durften: so wurde Jesus am folgenden Freitage am frühen Morgen dem römischen Landpfleger Pilatus übergeben, der ihn nach vielen fruchtlosen Gegenvorstellungen an die Juden Joh. XVIII. 29—40. wider besseres Wissen zum Kreuze verurtheilte, an welches Jesus unser Heiland nach vielen Mißhandlungen, die schon vorhergegangen waren, und seine Geduld durchaus nicht erschüttern konnten, gegen zwölf Uhr Mittags angeheftet wurde, und an welchem er nach drei Stunden während einer ungewöhnlichen Finsterniß, und eines heftigen Erdbebens, laut rief: es ist vollbracht, und — — — starb [z]).

Bei

z) Daß die Zeitrechner über die Bestimmung des Sterbejahrs Jesu sehr uneinig sind, ist eine bekannte sehr begreifliche Sache; weil nämlich die dazu erfoderlichen Angaben aus der Vorzeit nicht hinreichend bestimmt, und ganz zuverlässig sind. Die zuverlässigste Angabe, von welcher man in dieser Untersuchung ausgehen kann, ist die Sonnenfinsterniß, welche im 45ten Jahre der jezt üblichen Zeitrechnung am ersten August nach dem julianischen Kalender, als am Geburtstage des Kaisers Klaudius, im 5ten Jahre seiner Regierung sich ereignet hat. Daraus folgert man, daß Klaudius im Jahr Christi 41. zu regieren angefangen habe, dessen Vorgänger bekanntlich Caligula, Tiberius, und Augustus waren. Auf solche Art darf man nur untersuchen, wie lang ein jeder regiert hat, um einerseits den Anfang der römischen Monarchie, anderseits aber das fünfzehnte Jahr der Regierung des Tiberius, und damit nach der Erzählung des Evangelisten Lukas das dreisigste Lebensjahr Christi

zu

Bei diesem Vorgange, und schon bei der Gefangennehmung des Herrn waren die Apostel, als sie Jesum so ver-

zu finden. Ferner findet es sich in Ansehung des Augustus als eine besondere Merkwürdigkeit, daß derselbe in dem von ihm genannten Monate an eben demselben Tage, nämlich am 19ten August zur Regierung gelangt, und sechs und fünfzig Jahre nachher wieder an eben diesem Tage gestorben sey. Er regierte also genau sechs und fünfzig Jahre, die von dem auf Cäsars Tode erfolgten Triumvirat angerechnet werden müssen; indem bekanntlich die Schlacht bei Aktium zwölf Jahre später erfolgt ist. Sein Nachfolger Tiberius regierte, wie man weiß drei und zwanzig Jahre, und sein Tod wird auf den 16ten März gesetzt. Seine Regierung hat demnach nicht volle drei und zwanzig Jahre gedauert; indem die Tage vom 16ten März bis zum 19ten August davon abgezogen werden müssen. Zudem schreibt Tacitus, daß Tiberius anfangs sich zu weigern schien, und sich bitten ließ die Alleinregierung zu übernehmen. Was die Regierungszeit des Caligula betrift, diese wird vom Suetonius auf drei Jahre, zehn Monate, und acht Tage bestimmt. Eben so genau ist auch die Regierungszeit seines Nachfolgers Klaudius angegeben; dieser nämlich regierte dreizehn Jahre acht Monate und achtzehn Tage, und starb am 13ten Oktober, dessen fünftes Regierungsjahr das bekannte fünf und vierzigste der christlichen Zeitrechnung ist, in welchem am ersten August die oben erwähnte Sonnenfinsterniß sich zugetragen hat. Da nun Johannes der Täufer dreisig Jahre alt (nach der Sitte der Juden, nach welcher keiner als Prophet vor diesem Alter auftrat, womit auch Lukas übereinkommt, Luk. III. 1. 23. und I. 36) im fünfzehnten Jahre der Regieruug des Tiberius zu predigen anfieng, und Jesus, der ein halbes Jahr jünger war, gleich darauf getauft wurde, wo er das dreisigste Jahr seines Alters erreicht hatte, Luk. III. 23. (Jesus hat sicher seine Lebenstage auf dieser Erde so genau benutzt, als er konnte, und daher weil er nach erhaltener Taufe noch vierzig Tage in der Wüste zubrachte, sich vor dem Ablaufe des dreisigsten Jahrs seines menschlichen Alters schon taufen lassen, womit der behutsame Ausdruck des Lukas III. 23. genau übereinkommt); so folgt, daß das fünfzehnte Jahr der Regierung des Tiberius das dreisigste Lebensjahr Jesu gewesen ist. Da nun der Herr beinahe drei Monate nach angetrettenem Predigtamte das erste Oster-

verlassen sahen, äußerst betroffen, Matt. XXVI. 56, Joh. XVIII. 15. sie wurden aber ohne Verzug schnell wie durch einen heftigen Schlag aus ihrer Unschlüssigkeit und aus dem Gewühl ihrer verwirrten Vorstellungen herausgerissen, da sie bei seinem Tode die eingetretene Finsterniß bemerkten, gleich darauf voll Furcht und Schrecken eine Erderschütterung verspürten, und hernach die Nachricht von dem mitten entzweigerissenen zwei Finger dicken Vorhang des Tempels hörten, Matt. XXVIII. 45. 51—53. wodurch ihre Hoffnungen auf Ihn neuerdings geweckt, und große Erwartungen in ihnen rege wurden, die jedoch mit Furcht und Bangigkeit vor den gegen Jesus erbitterten Juden gepaaret ihre Seele durchkreuzten, und sie bewogen, ganz stille in die Stadt Jerusalem zurückzukehren, und sich ruhig bis

Osterfest feierte, Joh. II. 13. und darauf das nämliche Fest noch dreimal hielt, und als er es das leztemal gefeiert hatte, den folgenden Tag darauf starb: so folgt, daß er am Ende des drei und dreißigsten Jahrs seines Alters, im achtzehnten der Regierung des Tiberius gestorben seyn müsse. Damit kommt auch überein, daß nach der Geschichte des Todes Jesu, wie dieselbe uns in den Evangelien, besonders in jenem des Johannes aufbewahrt worden ist, der Ostervoll-Mond in dem Sterbejahre Christi auf einen Freitag habe fallen müssen, welches sich vom Jahre Christi neun und zwanzig, bis in das Jahr Chr. 36 nur einmal, nämlich im Jahre Christi 33. zugetragen hat. Es scheint demnach ganz gewiß zu seyn, daß das drei und dreisigste Jahr Christi das wahre Sterbejahr desselben, und der dritte April der eigentliche Tag des Leidens Jesu sey. Ueber diesen Tag ist noch zu bemerken: Christus starb an dem Tage vor dem Pascha, das ist, an welchem Abends nach Sonnen-Untergange die Pharisäer das Osterlam speißen, oder wie Johannes schreibt, XIX. 14. am Rüsttage; das Pascha aber fiel am 14ten des Monats Nisan, und dieser Monat fieng am Tage des ersten neuen Lichts, folglich zwei Tage nach dem eigentlichen Neumonde an, der auf die Frühlings-Nachtgleiche folgte, welches alles auf den dritten April des Jahrs Christi 33. paßt.

bis an den dritten Tag zu verhalten, während dem der Leib Jesu begraben, das Grab versiegelt, und mit einer Wache versehen wurde. Nur einer aus ihnen, der Verräther nämlich, war so unglücklich, daß er vor Unmuth über die Folgen seiner verrätherischen Handlung sich selbst das Leben raubte. Apostelg. I. 18. — Hier dringt sich der Gedanke auf, und die Frage, warum Jesus den Judas zum Apostel erwählet habe; denn entweder kannte ihn Jesus, oder er kannte ihn nicht. — O, wie leicht irrt man sich! — Den Judas hat Jesus — obschon er die verrätherische Handlung desselben, welche jedoch nichts weniger, als eine beabsichtigte Verrätherei, und ein Abfall von ihm war, vorhersah und selbst vorhersagte, Joh. VI. 71. Matt. XXVI. 21. — dessen ungeachtet zum Apostel und zum Zeugen seiner göttlichen Würde, seines wundervollen Lebens, und seines heiligsten Wandels aus dem äußerst wichtigen Grunde erwählet, damit auch ein Zeuge unter jenen Zwölfen aufgestellt würde, der alle mögliche Veranlassung hatte, entweder die Wunder Jesu, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre, zu bezweiflen, oder an dessen heiligsten Wandel etwas auszusetzen, oder auch dessen göttliche Würde in Anspruch zu nehmen, wenn ihm nur etwas in Ansehung der Person Jesu und seiner Äußerungen und Thaten zweideutig vorgekommen wäre. — Der jedoch alles dieses als ganz unbezweifelt bestätigte; ein Zeuge, der bloß von Geldbegierde geblendet sich zwar als einen Verräther bezahlen ließ, Jesum aber ganz und gar nicht verrathen, d. i. Ihn keineswegs um Ihm zu schaden den Juden überliefern wollte, sondern der im Gegentheile die Heiligkeit, die Unläugbarkeit der Wunder, und die Wahrheit der Behauptungen seines Herrn und Meisters mit einem in Schwärmerei und Verzweiflung ausgearteten Eifer betheuerte, Matt. XXVII. 3—5. s. meinen Komment. üb. d. N. Test. B. I. bl. 492. 493.

Zweites

Zweites Kapitel.

Von dem erhabenen Lehrplane Jesu.

Jesus, gleichwie Er in allen Perioden seines Erdenlebens als eine ganz außerordentliche wundervolle Person erscheint, verrieth auch durch den Lehrplan, welchen er sich entworfen hatte, und ausführte, ein göttliches Wesen. Das Christenthum mußte nämlich auf eine solche Art eingeführt werden, 1) daß der Kreuztod Jesu nicht verhindert würde; 2) daß auf den Geist, auf die Fassungskraft, und selbst auf die herrschenden Volksvorurtheile des Zeitalters, in welchem Jesus auftrat, die sich ohnmöglich auf einmal verdrängen ließen, Rücksicht genommen, und 3) daß beinebens das Wohl der ganzen Nachwelt beabsichtiget wurde. 4) Daß Kunstfleiß, Thätigkeit, allmählige Ausbildung der gesammten Menschheit, und die bestmögliche Entwicklung der Geistesfähigkeiten der Menschen nach und nach bis zum Ende der Zeiten nicht nur nicht gehemmet, sondern selbst befördert würde und 5) daß der Freiheit der Menschen, und ihrer Selbstständigkeit kein Zwang geschähe. Alle diese Rücksichten nahm Jesus in seinem Geiste, und mit allen diesen Rücksichten ist sein göttlicher Erlößungs-Plan angelegt gewesen, und ausgeführt worden. a) „Er nahm die Gestalt eines Knechtes an, und „erschien unter den Menschen, als ein Mensch." Philipp II. 7., damit er leiden und sterben könnte; denn, „wenn „sie

„sie ihn erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herr„lichkeit nie gekreuziget haben" 1 Kor. II. 8. b) Er ließ sich zu den Volksbegriffen seiner Zeit herab, so viel es möglich und thunlich war, und „redete in Gleichnissen, „wie sie es vertragen konnten." Mark. IV. 33. c) Er redete so, daß ihn seine Zeitgenossen zum Theil schon verstehen, die Nachkommen derselben aber seine Reden, die daher durch eine besondere Fügung der göttlichen Fürsehung schriftlich hinterlassen wurden, immer besser und besser begreifen könnten und sollten. Joh. XIV. 26. XVI. 12. 13. „Ich hätte euch noch vieles zu sagen, ihr könnt es „aber jetzt noch nicht vertragen; wenn der Geist der Wahr„heit kommt, der wird euch alles lehren." d) Jesus hat kein ganz genau abgefaßtes Gesetzregister, welches die Christen buchstäblich beobachten sollten, angegeben; er hat das Trachten nach dem Ewigen allerdings mit großem Nachdrucke empfohlen, und doch eine vernünftige, mit dem Glauben an eine göttliche Fürsehung bestehende Sorge für das Zeitliche nicht ausgeschlossen, und noch weniger verboten; überhaupt trug Er seine Sittenlehren und die Glaubenswahrheiten so vor, daß eine immer steigende Geisteskultur und Betriebsamkeit bei dem Glauben an die hohe Wahrheit: Mensch! Alles sey dir an dem Heile deiner Seele gelegen, bestehen konnte. (Es bedenke, wer es zu bedenken im Stande ist, was aus der Menschheit geworden wäre, wenn Jesus ein vollendetes, bis auf die einfachsten Sätze entwickeltes sehr reichhaltiges Lehrsystem, das Nichts mehr zu denken übrig ließ, angegeben hätte? abgerechnet, daß es seine Zeitgenossen nicht hätten fassen und begreifen können). e) Er ließ in seiner Religionslehre verschiedene Meinungen zu, duldete Trennungen, und duldet sie noch. Diese

und sogar grobe Verbrechen und Laster mußten in den Plan des Ganzen aufgenommen werden, um nicht das Wesen der Menschen zu zerstören. „Es müssen Aerger„nisse kommen, weh aber demjenigen, durch welchen „sie kommen 3)". — Mit diesem Plane umfaßte Er alle Na=

3) Man wundert sich über die spitzfindigen Untersuchungen in Ansehung der Person Christi, welche zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben haben, und bemerkt Erstens nicht, daß die Streitigkeiten einiger unruhigen auf Neuerungen dringenden Menschen voraus giengen, und jene strengen Untersuchungen und dogmatischen Entscheidungen von Seiten der Kirche nothwendig machten; oder wie hätte wohl die Kirche jene Fragen, die über einen oder, zwei Willen in Christo, über eine oder zwei Naturen, über eine oder zwei Personen in Ihm aufgeworfen wurden, unentschieden lassen sollen? Zweitens: war es nicht nothwendig, daß die Kirche über die Person ihres Stifters, und unsers Erlösers sich genau verläßigte, die Lehre von seiner hohen Person streng prüfte, genau festsetzte, und dann unerschütterlich behauptete? Man frage nur nicht, warum dies nicht Jesus selbst gethan habe; (er hat es gethan, und „nach der Fassungskraft seiner Zeitgenossen" die erhabenen Verhältnisse seiner Person wiederholt deutlich angegeben, wie die Aeußerungen über seine Gottheit und Erlösung beweisen) sonst verräth man seine Unwissenheit mit dem Geiste des Christenthums, mit dem nothwendig stufenweisen Fortschreiten der menschlichen Vernunft und mit dem ganzen Plane der Vorsehung, soweit derselbe aus dem, was vor uns liegt, erkennbar ist. Jesus Christus hatte Menschen um und vor sich, denen Er kaum die wahrlich schon sehr hohen Säze, und außerordentlichen Wahrheiten: „Ich bin Gottes Sohn, Matt. XXVI. 64. „Ich bin der Erlöser der Welt, Math. XX. 28. Ich bin das Leben, Joh. X. 10. so lang Menschen, sind wird meine Kirche dauern, Matt. XVI. 18. u. s. w" annehmlich machen konnte. Eine nähere Entwicklung vieler einzelner Wahrheiten, die in den allgemeinen enthalten sind, und eine richtige weitläuftigere Darstellung derselben mußte Er dem stufenweisen Fortschreiten der Vernunft überlassen; diese konnte und mußte erst bei einer größern Reife der Menschheit zu Stande kommen, und gefaßt werden. Daher bestimmten die dazu bevollmächtigten Vorsteher der

Kirche

Nationen, und hatte denselben darauf berechnet, eine Religion und eine Glaubenslehre einzuführen und zu begründen, welche allen Menschen gleich nothwendig, und nützlich wäre. Dieser allumfassende Plan leuchtet in dem ganzen neuen Testamente, gleichsam wider den Willen der Apostel, die ihn keineswegs zusammenhängend vorstellen, auffallend durch. Vor allem wollte Jesus das jüdische Ceremonielgesetz aufheben, aber nicht gerade zu, er verbot daher den Juden z. B. das Fasten anfänglich nicht überhaupt, sondern verwieß ihnen nur das scheinheilige Wesen und schmutzige Aussehen dabei; Er verbot ihnen keineswegs nach den Vorschriften des mosaischen Gesetzes die gewöhnlichen Opfer darzubringen, sondern tadelte nur die unsittlichen Gesinnungen der Opfernden, und verlangte, daß diese vor allem abgelegt, und besonders alle rachsüchtigen lieblosen Gedanken gegen Andere beseitiget werden müßten; indem sonst durch diese die äußerliche gottesdienstliche Handlung ihren ganzen Werth verlöre. Jesus, obschon er die rohen sinnlichen Opfer nachmals ganz aufhob, konnte als der weiseste, göttliche Lehrer nicht anders als so verfahren, um seine Absicht, eine reine geistvolle Religion, oder Gottesverehrung unter

Kirche manche jener Wahrheiten nur allmählich nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten ihrer Zeitgenossen genauer, und eben daher, weil einzelne Köpfe diese Wahrheiten zu früh und einseitig zu entwicklen wagten, entstanden unvermeidlich Unruhen, Widersprüche, und Trennungen. — Immer ist unter Menschen und in menschlichen Dingen Ebbe und Flut, Steigen und Fallen In der christlichen Religion selbst demnach, da sie für Menschen und unter Menschen gestiftet worden war, und da sie durch Menschen verbreitet und von Menschen ausgeübt werden sollte, konnte dieser scheinbare Wechsel ohne Nachtheil des Ganzen auch nicht beseitiget werden.

unter seinem Volke einzuführen, sicher zu erreichen. Hätte Er das ganze mosaische Ceremonialgesetz auf einmal abändern wollen, hätte Er nur ein lautes Wort von der Abschaffung der jüdischen Gebräuche überhaupt, und von der Verwerfung der mosaischen Opfer geredet: so würde Er selbst die ganze Religionsveränderung wo nicht unmöglich gemacht, doch wenigstens sehr erschwert haben. Er sagte daher sehr nachdrücklich zu seinen Aposteln, daß er ihnen noch vieles zu eröffnen hätte, welches sie aber noch nicht vertragen könnten, und daß sie erst nach seinem Tode vermittelst der Belehrung des heiligen Geistes alle Wahrheiten der neuen Religion gehörig einsehen würden. Aus diesem Grunde äußerte Er sich auch über den Werth oder Unwerth, über das künftige Bestehen oder Nichtbestehen der jüdischen Gebräuche und des mosaischen Gottesdienstes nie ganz deutlich, aber Winke gab Er oft von ihrer bevorstehenden Abänderung und ihrer endlichen Abschaffung, z. B. Matt. XV. 20. „nur lasterhafte Gedanken verunreinigen den Menschen, mit ungewaschenen Händen aber essen, verunreiniget den Menschen nicht. XIX. 8. 9. Moses hat euch „bloß wegen der Härte eures Herzens erlaubt, eure Weiber „zu entlassen: Ich aber sage euch u. s. w." Besonders aber Matt. V. 17. 18. „Ich bin nicht gekommen (dermalen) das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen; denn „eher wird kein Jota davon vergehen, bis alles geschehen „ist, u. a. m." — Nur an dem Brunnen Jakobs, Joh. IV. 21., wo Er mit einer einzigen Weibsperson redete, und ohne Nachtheil seines göttlichen Erlösungsplanes von diesem Gegenstande sprechen konnte, sagte er ganz bestimmt, „daß nun gar bald die Zeit kommen werde, wo die wahren Anbeter Gottes denselben weder auf dem Berge Garizim,

noch

„noch in Jerusalem, sondern aller Orten und zwar im „Geiste und in der Wahrheit anbeten werden.“ Sehr behutsam, nur nach und nach, verrückte Jesus das levitische Ceremonialgesetz merklich, indem er die Juden immer auf die Ablegung böser Leidenschaften und auf die Veränderung ihrer unmoralischen Gesinnungen aufmerksam machte, Matt. XII. 11. 12. — „Wer aus euch, sagte „Er eines Tags zu den Juden, hat ein Schaf, der dasselbe, „wenn es am Sabbate in eine Grube gefallen ist, nicht „sogleich ergreift, und heraushebt. Um soviel mehr ist es „erlaubt den Menschen am Sabbate Gutes zu thun.“ Und XV. 3. 4. „warum übertretet ihr das Gebot Gottes um „eurer Satzung willen: denn Gott hat befohlen, du sollst „Vater und Mutter ehren, ihr aber opfert und lasset die „Aeltern darben.“ — X. 11. „Fasset es doch, was „zum Munde hineingeht, das verunreiniget den Menschen „nicht: sondern was aus dem Munde ausgeht, (bösartige Reden) das verunreiniget den Menschen.“ Und Matt. XXIII. 25. 26. „Ihr reiniget das Auswendige an „den Bechern und Schüsseln; inwendig aber seyd ihr voll „des Raubs und der Unsauberkeit. Reiniget zuvor das „Inwendige an den Bechern und Schüsseln, damit auch das „Auswendige sauber werde. X. 23. Man mag zwar Zehnten geben, vor allem aber muß man Wahrheit und Gerechtigkeit handhaben u. s. w.“ Den Aposteln war es vorbehalten das große Werk der gänzlichen Abänderung der mosaischen Religion nach der Anlage des göttlichen Lehrers zu Stande zu bringen und Juden und Heiden in einer Kirche zu einerlei geistigen Gottesverehrung ohne weitere Verbindlichkeit zu den sinnlichen und lästigen Außenwerken der mosaischen Religion zu vereinigen.

Von den Lehrern und Gesetzgebern des Alterthums hat keiner weiter als über sein Volk mit seinen Gesetzen und Lehren sich verbreitet; Alle suchten sich einen Anhang von einer gewissen Menschenklasse zu verschaffen, und durch diese ein Volk an sich zu ziehen, für welches sie dann zunächst und ausschlüßlich ihre Gesetze gaben. Selbst Muhamed, dieser gewaltsame und blutige Religionsstifter, der aus dem Judenthume und Christenthume ein neues Lehrsystem zusammensetzte, suchte zwar mit dem Schwert in der Hand durch die Gewalt der Waffen, seine Grundsätze mehrern Völkern aufzudringen; seine Lehren selbst aber sind, wie jeder Kenner einsieht, keineswegs für die Nord- und Abendländer, sondern höchstens nur für die wilden Morgenländer und arabischen Horden berechnet. Noch viel beschränkter waren die Plane der Gesetzgeber und Volkslehrer vor Jesus: des Solon, Lykurg, Numa, Sokrates, Pythagoras und anderer; sie belehrten nur ausschließlich ihre Landsleute. Pythagoras war zufrieden die Sophisten bestritten und sich bei seinen Landsleuten einen großen Anhang verschaft zu haben, und keinem vernünftigen Menschen fällt es jetzt mehr ein, das pythagoräische Gewebe von Grundsätzen und sogenannten Religionslehren, als für alle Menschen brauchbar, anempfehlen zu wollen. Sokrates stellte allerdings annehmliche Lebensregeln auf, und übte sie zum Theile selbst aus; zugleich aber billigte er öffentlich mit Worten und Thaten die heidnischen Opfer, hielt sich an sein kleines Vaterland und war zufrieden bei den Seinigen, die ihn umgaben, in dem Rufe eines Weisen zu stehen. Von Numa, Solon und Lykurg ist es bekannt, daß sie ausschließlich sich mit der Bildung ihres Volks beschäftiget und demselben auch solche Gesetze gegeben haben, die

auf

auf andere Völker gar nicht anwendbar gewesen wären. Die Lehrgebäude der Stoiker, Epikuräer, Platoniker und anderer Philosophen waren mit so vielen überspannten Begriffen, mit so vielen für das gemeine Leben unbrauchbaren Sätzen und dem natürlichen Gefühle widerstrebenden Meinungen überladen, daß sie unmöglich allgemein werden konnten. Jesus hatte es ganz darauf angelegt eine allumfassende Güte und Menschenliebe geltend und unter den Menschen gemein zu machen. Diese war es, welche Er, frei von allen pharisäischen, saduzäischen, essäischen und andern Vorurtheilen, zu dem Hauptgegenstande seines mündlichen Unterrichts und seines Beispiels machte. Er war der einzige unter den vielen Lehrern der Vorzeit, der in seiner Sittenlehre, und in seinen eigentlichen Religions-Grundsätzen über die Denkungsart seines Zeitalters und über alle Vorurtheile die sonst auch den gebildetsten Menschen anzukleben pflegen, hoch erhoben hinweg sah, und dieses aus und durch sich selbst, ohne alle Anleitung, die für ihn unmöglich war, da die Rabinen und seine Zeitgenossen überhaupt, seinen Lehrbegrif gar nicht kannten, und er ganz andere Grundsätze hätte annehmen und befolgen müssen, wenn er sich der Leitung Anderer anvertraut, oder Anderer Meinungen benutzt hätte. Die Juden seiner Zeit waren voll Erwartung eines irdisch-großen Messias, und dachten an nichts weniger, als an einen seiner menschlichen Geburt nach niedrigen und am Kreuze sterbenden Erlöser; Jesus hingegen hatte beides, die Idee von dem erwarteten Messias und seinen Erlösungstod vor Augen; vereinigte beides mit einander, und suchte allmählich, so viel es möglich war, seine Zuhörer und gleichzeitigen Anhänger von der schiefen Idee eines irdisch-großen Messias ab-

zu-

zubringen. Joh. XVIII. 36. heißt es: „Mein Reich ist „nicht von dieser Welt.“ Luk. XVII. 20. „Das Reich „Gottes kommt nicht mit einem Pompe, und Geräusche „v. 21. das Reich Gottes ist in euch.“ Matt. XX. 28. „des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich be„dienen lasse, sondern daß er Andern diene,“ Luk. XXII. 25. „Die weltlichen Fürsten herrschen über die Völker, so soll „es aber unter euch nicht seyn.“ — Matt. VIII. 20. sprach Jesus zu einem Juden, der ihm anhangen wollte: „Du irrest Dich, wenn du durch deine Anhänglichkeit an „mich auf dieser Welt reich zu werden gedenkest; denn des „Menschen Sohn hat nicht so viel Eigenthum, daß Er „sein Haupt darauf hinlege.“ In dieser Absicht, um nämlich die Juden auf sich nur bloß als auf einen Erlöser in einem geistigen Sinne, aufmerksam zu machen, sandte der Herr auch während seines Predigtamtes das erstemal die Apostel aus, keineswegs aber mit dem Auftrage die Juden sogleich zu bekehren, Matt. X. 71, indem dieses nicht so geschwind geschehen konnte, und auch nach dem großen Erlösungsplane vermittelst des Kreuztodes nicht sogleich geschehen sollte. „Ihr habt,“ (sagte ganz richtig Petrus zu den Juden, Apostelg. III. 17. 18.) „so wie auch eure „Obersten Jesum aus Unwissenheit gekreuziget, eben da„durch aber hat Gott erfüllet, was er durch den Mund „aller Propheten vorher verkündiget hat, daß Christus lei„den werde. Besseret euch nur jetzt u. s. w.“ — Allgemein angenommene Vorurtheile, dergleichen eines die Juden von einem irdisch-großen Messias oder Könige beseelte, können ohne Schaden nicht anders, als langsam und allmählich ausgerottet werden. Es war anfangs überaus zweckmäßig und zugleich hinreichend, daß die Juden

einst-

einstweilen auf den Gedanken kamen der Messias sey unter ihnen, und daß sie zugleich hörten, daß Er lehre, unterrichte, und Tugend und Gottseeligkeit zu verbreiten suche, durch welche Nachricht zwar ihre falsche Idee von einem irdisch=großen Messias nicht sogleich berichtiget, doch aber einstweilen schon schwankend gemacht wurde, besonders bei denjenigen, die den Heiland selbst zu hören das Glück hatten; denn in allen seinen Reden, und bei allen Gelegenheiten drang der Herr auf geistige Gottesverehrung und auf Verbesserung und Veredlung des innern Menschen, Matt. VII. 21. „Nur wer den Willen meines Vaters thut, „der im Himmel ist, wird in das Reich Gottes eingehen.“ XII. 7. „wenn ihr Juden wüßtet, was das heiße, ich „will Barmherzigkeit und nicht Opfer, so hättet ihr die „Unschuldigen“ (Apostel welche an einem Sabbate Korn„ähren um ihren Hunger zu stillen, ausgerieben hatten, und „von den anwesenden Juden darüber als Uebertreter des „Sabbatsgesetzes gescholten wurden) nie verdammet,“ Luk. X. 36. 37. erzählt Jesus die Parabel von einem Juden der unter die Mörder gefallen war, (vor welchem ein jüdischer Priester und ein Levit ungerührt vorübergiengen, dessen sich aber ein darauf folgender Samaritan erbarmte und ihn heilen ließ) und machte den Schluß: „Wer war nun der „Nächste des übelzugerichteten Juden? Nicht wahr der „Samaritan, der Barmherzigkeit an ihm gethan hat; also „mußt auch du (ein jeder Jude nach deinem eigenen Ge„ständnisse) in Zukunft einen jeden, wenn er auch ein Sa„maritan ist, für deinen Nächsten halten.“

Eine eigene Kirche indessen, weil nicht auf einmal alle Menschen bekehrt wurden, und seine Anhänger der Unterstützung und Leitung der Vorsteher und Lehrer bedurften,

mußte

mußte Jesus allerdings anordnen. Er setzte daher auch als ein sinnliches Zeichen der Annahme seiner Lehre, und der Theilnahme an seinem Erlösungstode unter andern die Wassertaufe und nachher das heilige Abendmal 4) als die ein=

4) In einer kirchlichen Gesellschaft ist es allerdings nothwendig, daß es ein sinnliches Mittel gebe, die Gleichheit, die brüderliche Gemeinschaft und die Liebe unter den Mitgliedern zu bezeichnen, wie auch durch den gemeinschaftlichen Gebrauch desselben auszudrücken und zu versinnlichen. Es dient zwar dazu schon das Zusammenkommen zum Gottesdienste; zugleich ist aber doch noch ein besonderes äußerliches Zeichen nothwendig, wodurch die gemeinschaftliche Bruderliebe versinnlichet, und die entsprechenden Gesinnungen erzeugt und unterhalten werden. Ein solches Zeichen, ein solches Mittel ist das heilige Abendmahl in der christlichen Kirche, das von Jesus selbst anempfohlen, und zu immerwährenden Erinnerungen an seinen Kreuztod bis zum Ende der Welt eingesetzt worden ist, Matt. XXVI. 25—29. Da sie aßen, nahm Er noch einmal Brod, segnete dasselbe, und gab es seinen Aposteln mit diesen Worten: nehmet hin und esset, dies ist mein Leib; und gleich darauf: nehmet auch diesen Kelch hin, und trinket alle daraus, dies ist mein Blut des neuen Bundes, welches nun für viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden. Nach Luk. XXII. 19. setzte der Herr noch hinzu: dies thut zu meinem Andenken. — Paulus schreibt daher, 1 Kor X. 16. 17, wir Christen nehmen alle vermittelst des Kelchs, den wir segnen, Antheil an dem Blute Christi, und vermittelst des Brodes, das wir untereinder brechen und herumgeben, an dem Leibe Christi; wir alle, die wir von einem Brode essen. Und K. XI. 23. 24, mir ist es so vom Herrn beigebracht worden, daß nämlich der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, Brod in seine Hände genommen, dasselbe gesegnet, und sodann seinen Aposteln mit den Worten hingegeben habe: nehmet und esset, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird, dies thut zu meinem Andenken. Doch etwas noch weit Erhabeneres als ein Zeichen der Verbrüderung, und des bloßen Andenkens an Jesus liegt in den Worten: „dies ist mein Leib," welche der Herr in der geläufigen bekannten Bedeutung nahm, und daher seinen wirklichen Leib verstand, welchen

einfachsten und wirksamsten Symbole und Verbindungs-
zeichen der Christen in derselben ein, und so wenig es dabei
Jesu

Er den Aposteln zum wirklichen Genusse hinreichte. Hätte Jesus hier seinen wirklichen Leib nicht verstanden, so würde Er die Apostel, um sie gegen allen Irrthum zu verwahren über das bildliche des Ausdrucks verständiget haben. Er hätte schon Joh. VI. 51—58. eine andere Sprache führen müssen, als wodurch Er dort den wirklichen Genuß seines Fleisches und Blutes sehr nachdrücklich empfahl. — Was hätte der Heiland durch diese so feierliche Handlung gethan, wenn es Ihm bloß um die Erhaltung „seines „Andenkens“ zu thun gewesen wäre, welches Er ja ohnehin schon hinlänglich gegründet und bei den Seinigen befestiget hatte: — es ist sehr verwerflich, daß der Heiland bloß gefordert habe, man soll bei allen Mahlzeiten sich seiner erinnern, und daß Er bloß gesagt haben soll, so oft ihr mit einander esset und trinket, sollt ihr zu meinem Andenken essen und trinken. — Nein; der Herr sagt ja ganz bestimmt, „dies ist mein Leib“, — nehmet hin und esset, dies ist mein Leib; Er gab dann noch besonders auch den Kelch hin mit den Worten: trinket, das ist mein Blut, sonderte eines von dem andern absichtlich ab, und setzte sogar noch nachdrucksvoll hinzu: „mein Blut des neuen Bundes, welches nun für „viele vergossen werden wird, damit ja gar kein Zweifel übrig bliebe, daß hier von seinem wirklichen Leibe, und wirklichen Blute, wie Er dasselbe gleich darauf in seinem Leiden vergoß, die Rede sey. So haben auch die Apostel und sowohl die gleichzeitigen als nachfolgenden Christen der ersten und aller übrigen christl. Jahrhunderte die Worte des Herrn verstanden, wie aus Apostelg. II. 42. erhellet: „Die Christen verharrten in der Lehre der Apostel, „und in der Theilnahme des Brodbrechens (so hieß man das heilige Abendmahl, weil Jesus das Brod brach.)“ Wie auch 1 Kor. X. 16. 21. „Ist nicht der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, „die Theilnahme des Bluts Christi, und ist nicht das Brod, „welches wir brechen, die Theilnahme des Leibs Christi.“ Eben so XI. 27. 29. und 33. 34. „wer immer dieses Brod ißt, oder den „Kelch des Herrn unwürdig trinkt, der ist schuldig an dem Leibe „und Blute des Herrn. Ein jeder soll sich demnach selbst prüfen „und so von jenem Brode essen, und von diesem Blute trinken;

„denn

Jesu auf Namen und auf ein bloß äußerliches Bekenntniß ankam, (Matt. VII. 21. „nicht jeder der zu mir sagt, „Herr Herr! wird in das Himmelreich eingehen“): so brachten es doch diese zwei sinnliche geheimnißvolle Zeichen, oder Religions-Geheimnisse nebst den übrigen schon mit sich, daß die Getauften nunmehr Christen hießen, und ihr verändertes Religionsbekenntniß foderte, daß sie von der jüdischen Kirche, deren Glieder, weil sie keine thierischen Opfer mehr anerkannten, sie weder bleiben konnten, noch wollten, sich nachmals ganz absonderten. Ferner die Ursache warum Jesus seine Lehre zuerst ausschließlich dem jü-

„denn wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein; indem er den Leib des Herrn nicht achtet.“ — Ignatius der Martyrer, ein Zeitgenosse der Apostel, im Briefe an die Christen von Smyrna bestraft gewisse Irrlehrer, und schreibt unter andern, daß diese nicht zum Abendmahle kämen, weil sie nicht bekennen wollten, „daß das Abendmahl der wahre Leib unsers Heilands Jesu Christi wäre, welcher gelitten hätte, und und vom Vater auferweckt worden sey.“ Aus diesem Beweggrunde ermahnt Er auch in seinem Briefe an die Christen zu Philadelphia dieselben, daß sie alle ein Abendmahl mit einander halten sollten; „denn, schreibt er, es ist nur ein Fleisch unsers Herrn Jesu Christi, und nur ein Kelch seines Blutes zur Vereinigung.“ — Justinus der Martyrer in seiner zweiten Schutzschrift schreibt ebenfalls unter andern ausdrücklich: „es ist kein gemeines Brod und kein gemeiner Kelch, welchen wir (Christen bei dem heiligen Abendmahle) nehmen. Gleichwie Jesus Christus durch das Wort Gottes (durch die Vereinigung des göttlichen Worts mit der menschlichen Natur) Mensch und unser Erlöser geworden ist, und zu unserm Heile Fleisch und Blut gehabt hat; so wissen wir auch, daß die durch das Wort des Gebets und der Danksagung von ihm geheiligte Speise, die nach ihrer Veränderung unser Fleisch und Blut nährt, das Fleisch und Blut unsers Menschgewordenen Erlösers sey.“ Sieh. übrigens meinen Kommentar des N. T. B. I. Bl. 468 — 470.

jüdischen Volke bekannt machte, und die Unterweisung nnd Bekehrung der Samariter und der Heiden seinen Aposteln überließ, ist leicht einzusehen; das Gegentheil nämlich wäre den schwachen Juden, auf deren tief eingewurzelte Vorurtheile Rücksicht genommen werden mußte, anstößig und der guten Sache nachtheilig gewesen. Diese Schonung der Juden in Ansehung ihrer Vorurtheile, welche man jedem Lehrer der sein Volk ohne gewaltsame Mittel und ohne eine Empörung zu veranlassen, aufklären will, zum Ruhme anrechnet, durfte von Jesus, dem weisesten und besten Lehrer, um so weniger beseitiget werden. — Inzwischen sagte Er die Bekehrung der Heiden öfters bestimmt voraus, und beförderte sie nachher durch Wunder, so wie auch die nachmalige Bekehrung der Samaritaner, Joh. IV. 36. 38. wozu Er selbst auch schon den ersten Grund legte, v. 39—41. Der Herr sah gar wohl ein, daß der Plan einer allgemeinen Religion, wodurch alle Menschen glücklich werden könnten und sollten, nicht in Geschwindigkeit durchgesetzt, und wirksam gemacht werden konnte: sondern daß derselbe bei seinen Lebzeiten nur angelegt, und nach und nach auch ausgeführt werden mußte, daß derselbe nur allmählich so vielen Menschen, als es die Umstände zuliessen, und am Ende der Zeiten erst allen nützlich werden müsse. Dieser tiefen Vorkenntniß und der menschlichen Natur gemäß hat Er ihn so gezeichnet und auszuführen festgesetzt, daß Er nach und nach auch nicht ohne dazwischen kommende Stürme, die das Reiben der menschlichen Leidenschaften an einander veranlassen würde, allen Menschen, diesen mehr den andern weniger, nach ihrer freien Mitwirkung nützlich werden sollte. Dieses langsame Fortschreiten seiner Religion und diese nur allmäliche Ausführung seines wohlthätigen Planes, nebst den

Stür=

Stürmen, die sich aus den Leidenschaften der Menschen dagegen erheben würden, hat Er selbst deutlich vorhergesagt, Matt. X. 26. „Fürchtet sie (Eure Feinde) nicht; „denn es ist Nichts verborgen, daß nicht offenbar werden „wird, und Nichts heimlich, daß man nicht wissen wird." v. 28. „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töd„ten, die Seele aber nicht tödten können; sondern fürch„tet vielmehr denjenigen der die Seele und den Leib in „die Hölle stürzen kann." v. 34. 36. 37. 39. „Glaubet „nicht, daß ich gekommen sey den Frieden auf Erden zu „senden (daß alles so ruhig, wie die Apostel damals noch „wähnten, abgehen werde) ich bin nicht gekommen den „Frieden, sondern das Schwert zu senden (die Menschen „werden über meine Religion, da einige sie annehmen, und „die andern ihre Anhänger verfolgen werden, sich unter ein„ander entzweien) des Menschen Feinde werden dessen „Haußgenossen (sogar diese werden sich darüber gegen ein„ander auflehnen) seyn. Wer nun Vater oder Mutter „mehr als mich liebt, ist meiner nicht werth; und wer „sein Leben erhält, der wird es verlieren (wenn er aus „Liebe zu seinem zeitlichen Wohlstande meine Lehre und den „Glauben an mich beseitiget); wer aber sein Leben um „meinetwillen verlieren wird, der wird es finden." Welch einen Trost mußten nicht die Bekenner und Märtyrer in den ersten Zeiten des Christenthums und auch späterhin aus diesen Worten schöpfen! 5) Matt. XIII. v. 27—30, sagte Jesus ausdrücklich vor, „daß der Feind den Saamen „des

5) Man könnte aber fragen, warum Gott so viele und grausame Verfolgungen gegen die Christen von den Römern und andern feindlichen Völkern zugelassen habe; indem es Gott ja ein Leichtes ge-

„des Unkrauts unter den des guten Waizen ausstreuen
„werde, daß Er aber das Unkraut zum verbrennen werde
„sam=

gewesen wäre, die Sache so einzuleiten, daß das Christenthum ohne jene Verfolgungen, ohne ein einziges Mitglied der christlichen Religions-Gesellschaft durch den Martertod zu verlieren, verbreitet worden wäre? — darüber muß man bemerken: ob dieses, wenn man die damalige Lage der Dinge genauer übersieht, so leicht gewesen wäre, ist nach menschlichen Einsichten noch eine große Frage, deren Beantwortung davon abhängt; erstens ob es so leicht war, die Schaar der auf ihren zeitlichen Vortheil bedachten römischen Götzendiener für das Christenthum einzunehmen; ob es so leicht war, die mit der römischen Staatsverfassung verwebte heidnische Religion ohne Aufstand ihrer Anhänger gegen die Christen zu vertilgen; und ob es so leicht war, so viele tausend Staatsbediente, deren Leidenschaften bei der heidnischen Religion einen ganz freien Spielraum hatten, davon abzubringen. Zweitens Nichts in der Welt konnte in den damaligen noch rohen Zeiten unter den ungebildeten Volke einen stärkern Eindruck machen, als die bewunderte unerhörte Standhaftigkeit so vieler Märtyrer. Man überlege nur, was in spätern Zeiten, was heut zu Tage noch manche vom Christenthume denken würden, wenn es sich so zu sagen unvermerkt, ohne Aufsehen zu erregen eingeschlichen hätte? Es war allerdings nothwendig, daß das Christenthum gleich nach seinem Entstehen auf die gesammte Menschheit aller Zeiten einen recht starken und erschütternden Eindruck machte, wie der ist, welchen die zahlreichen Geschichten von dem Leben und Leiden der Märtyrer auf einen jeden, der sie liest, oder davon hört, machen müssen. Ohne die stärkste Ueberzeugung wäre es nicht möglich gewesen, daß die Tausende der Märtyrer so standhaft alles Zeitliche und selbst ihr Leben für die Beibehaltung ihres Glaubens an Jesus hingegeben hätten; und aller dieser Beweise der stärksten Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums müßten wir entbehren, wenn Gott jene Verfolgungen nicht zugelassen hätte. Drittens Christus hatte sein Leben am Kreuze für die Menschen hingegeben und diese durch sein Beispiel gelehrt, daß sie in dieser Prüfungszeit während des Erdenlebens Alles als Mittel zu ihrer höheren Vollkommenheit ansehen müssen, welche im zukünftigen Leben zur Reife kommen soll. Was war daher anders zu erwarten,
als

„sammeln lassen, während dem der gute Waizen in die „Scheuer des himmlischen Varers gebracht werden wird, Matt. XVI. 18. „Du heißt Felsen, (Petrus oder Cepha) „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, XVIII. 7. „wehe der Welt wegen der Aergernisse! es müssen zwar „(es werden ganz gewiß) Aergernisse kommen; wehe aber „dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt u. s. w." — Jesus war auch seiner Sache und des göttlichen Beistandes derselben so gewiß, daß Er bei allen vorhergesehenen Verfolgungen und Leiden, die seine Anhänger treffen und die Ausführung seines Planes erschweren würden, doch versicherte, seine Religion werde bis in die spätesten Zeiten, ja bis an das Ende der Welt bestehen, seine Kirche, die Gesellschaft seiner Anhänger, werde so lang, als das Menschengeschlecht auf dieser Erde fortdauert, nicht aufhören, und die Ausführung seines wohlthätigen Planes zur Be-

als daß Tausende diese Lehre auf das Vollkommenste in sich erfüllen, und Alles, ja selbst ihr Leben für die Anhänglichkeit an Jesus hingeben würden. — In dieser vielfachen Hinsicht ist es selbst nach menschlichen Einsichten begreiflich, daß Jesus, um zugleich der Nachwelt unwiderleglich darzuthun, wie mächtig wirksam seine Lehre, und der Glaube an Ihn sey, jene heftigen Verfolgungen gegen seine geliebten Anhänger zulassen, und sogar selbst vorhersagen konnte: es müssen Aergernisse kommen, wehe aber dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt, Matt. XVIII. 7. „Ich sage es euch hiemit voraus," heißt es Joh. XVI. 1 — 4. „damit ihr euch nicht ärgert, sie werden euch von den Synagogen „ausschließen. Ja es kommt die Stunde, daß ein jeder der euch „tödtet, Gott einen Dienst zu thun vermeinen wird. Und das „werden sie euch thun, weil sie weder meinen Vater noch mich „erkennen. Ich habe euch dieses hiemit sagen wollen, damit wenn „die Stunde davon kommen wird, ihr daran denket, daß ich es „euch (ja selbst ganz deutlich und bestimmt) vorhergesagt habe."

Beglückung der Menschheit werde durch alle Jahrhunderte im Ganzen genommen ungestört fortgehen [6]).

Was nun den wesentlichen Inhalt, und die ursprüngliche Beschaffenheit seiner Religionslehre betrift: so ist auch diese so eingerichtet, daß sie auf alle Länder, Staatsverfassungen und alle Verhältnisse der Menschen paßt, daß sie von allen Menschen in einem jeden Alter, und in jedem Wirkungskreise beobachtet werden kann, und allen Foderungen der Vernunft entspricht. Sie enthielt, wie schon bemerkt wurde, ursprünglich kein eigentlich künstliches System von Wahrheiten: sondern eine ganz kleine Zahl von Hauptlehren, (Artikeln) ohne welche der Mensch gar nicht wissen kann, wie er mit sich und der Welt daran ist, und welche daher auf seine Glückseeligkeit in diesem Leben, und eben so auch und noch mehr in dem Zukünftigen, den größten Einfluß haben. Sie stellt einen Mittler auf, der für alles Unsittliche und Unvollkommene, das den besten Menschen auch anklebt, und ihn Gottes, des reinsten heiligsten We-

6) Keine Anstalt in der Welt kann man denken, deren Anhänger so reine, gute Sittenlehren und Grundsätze unterhalten und vertheidigen; deren Vertheidiger so großmüthig und standhaft sich von jeher benommen haben; deren Folgen so groß, viel und äußerst wichtig waren; deren Bücher so außerordentlich vervielfältiget und verbreitet worden, und deren Schriften dafür und dawider so ungeheuer viele sind, als die christliche Religion. — Keine Anstalt in der Welt kann man denken, die so stark und so mächtig von auswärtigen Feinden aller Art angegriffen wurde, und doch fort bestand; — keine, die fortwährend innerlich zerrüttet und durch das Reiben menschlicher Leidenschaften beständig in Flammen gesetzt wurde, und sich doch unversehrt erhielt; — keine, die so viele undankbare, unwissende, niederträchtige und heuchlerische Theilnehmer mit einer ungleich größern Menge guter und edler Mitglieder, ihrer Selbstständigkeit unbeschadet, in sich vereinigt, als die religiöse Anstalt des Christenthums, als die christliche Religion. — —

Wesens, Beifalls unwürdig macht, vollgültigen Ersatz leistet, und Alles, was Menschen, die sonst gesetzmäßig handeln, aus sich nicht zu leisten vermögen, vergütet; sie enthält die reinsten, edelsten und aller Menschen-Vernunft einleuchtendsten Sittenlehren, deren Verbindlichkeit keine Vernunft verkennen kann, und die doch keines Menschen Vernunft vor Christus so rein, deutlich und bestimmt in ihrem ganzen Umfange, wie Er, angegeben und vorgetragen hat 7). Der Herr empfahl nachdrücklich wahre Gottes- und Nächstenliebe: „das größte Gebot ist," sagt Er, Matt. XXII.

7) Vom Christenthume kann kein Mensch gegründeter urtheilen, als derjenige, der bemerkt, was die Welt und die Menschen in der Welt wären, wenn alle dasselbe befolgten, und nach dem Geiste Jesu eines Sinnes wären; (Gott! wann wird wohl dieses geschehen?) man stelle hier die sich selbst überlassene Vernunft entgegen, und sage, wie glücklich die Menschen wären, wenn alle blos der Vernunft folgten, — welche ist jene Vernunft, der man folgen soll? ist es die Vernunft des Selbstmörders, die Vernunft des Nothlügners, die Vernunft des Mannes, der Religion heuchelt; die Vernunft des Philosophen, der alle Systeme ausser dem seinigen verwirft; die Vernunft des Betrügers, der sich für sehr vernünftig hält, wenn er einen Andern derb übervortheilt, oder die Vernunft der Liebenden? — Ist es die Vernunft des Plato, des Epikur, des Zeno, oder des Rousseau; doch dieser letztere gestand ja offen, daß die Vernunft eine Unholdin ist, und daß des Menschen eigentliche Bestimmung sey, auf allen Vieren zu kriechen. — Wahr ist es, das göttliche Geschenk der praktischen Vernunft ist dem Menschen ganz und gar nicht umsonst zu Theil geworden, und sie blitzt in großen Männern, und in manchem edeln Menschen, wie aus dicken Finsternissen hervor. Wo ist aber ihre Herrschaft allgemein anerkannt? und welches Volk ist über ihre Anwendung unter sich und mit andern Völkern einig? welches Volk ist, ich will nicht sagen, jetzt schon so weit, sondern wird nach Jahrtausenden, wenn der gegenwärtige Zustand der Menschheit so lang dauert, so weit seyn, daß es einig über die Vernunft-Maximen, und einig in der Anwendung derselben, ohne allen Offenbarungsglauben, sittlich gut handeln, und so wahrhaft vernünftig, und glücklich leben wird?

XXII. 37. „Du sollst Gott deinen Herrn aus deinem gan„zen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem gan„zen Gemüthe lieben. Dies ist das größte und erste Ge„bot; das andere aber" v. 39. „ist diesem gleich: Du sollst „deinen Nächsten wie dich selbst lieben." Joh. XV. 12. 17. „dies ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich „euch geliebet habe. — Dies befehl ich euch, daß ihr euch „einander liebet," XIII. 35. „Daraus wird jedermann er„kennen, daß ihr meine Jünger seid; wenn ihr einander „lieben werdet." Er befahl eine allgemeine Liebe auch gegen die Feinde, Matt. V. 44—48. „Ich aber sage euch: „liebet eure Feinde, thuet denen Gutes die euch hassen, „und bittet für die, welche euch verfolgen und verleum„den; denn wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut „ihr besonders? thun dieses nicht auch die Heiden? Darum „sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie auch euer himmli„scher Vater vollkommen ist, der (v. 45.) seine Sonne „über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Ge„rechten und Ungerechten regnen läßt." — Er empfahl Sanftmuth und Nachsicht gegen Beleidigungen," Matt. V. 4. XVIII, 21. 22. „Selig sind die Sanftmüthigen; denn „sie werden die Erde besitzen." Da Petrus den Herrn fragte: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, „wenn er wider mich sündigt; wohl sieben Mal?" antwortete ihm Jesus: „Ich sage dir, nicht bis sieben Mal, „sondern sieben und siebenzig Mal." Eben so auch Mitleiden gegen Hülfsbedürftige und Wohlthätigkeit. Matth. V. 7. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden „Barmherzigkeit erlangen." v. 42. „Gieb dem, der dich „um etwas bittet, und wende dich nicht von dem ab, der „von dir entlehnen will," X. 42. „Wer einem von diesen

„geringsten einen Becher kalten Wassers deswegen geben „wird, weil er mein Jünger ist: Wahrlich sage ich „euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben,“ Luk. XII. 33. „Gebt Almosen; machet euch Säckel, die nicht „veralten; einen Schatz im Himmel, der nicht abnimmt, „dem sich kein Dieb nähert, und den keine Motte verder- „bet.“ XVI. 19—22. In der Parabel des reichen Mannes und des armen Lazarus legt der Heiland die Pflicht der Wohlthätigkeit der Reichen gegen Elende sehr nachdrücklich an das Herz. Er empfahl ferner Eintracht mit andern. Matth. V. 9. „Selig sind die Friedsamen, „denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ XVIII. 19. 20. „Ich sage euch, wenn Zwey aus euch auf Er- „den eins sind, so wird ihnen Alles, was sie immer bitten „werden, von meinem Vater der im Himmel ist, gegeben „werden; denn wo Zwei oder Drei in meinem Namen ver- „sammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Er em- pfahl die brüderliche Bestrafung, und schrieb ihre Ordnung vor, Matt. XVIII. 15—17. „Hat dein Bruder wider „dich gesündiget, so geh hin und bestrafe ihn zwischen ihm „und dir allein, hört er dich an, so hast du deinen Bru- „der gewonnen: hört er dich aber nicht an, so nimm „noch Einen oder Zwei zu dir, damit die ganze Sache auf „denn Munde zweier oder dreier Zeugen bestehe, wenn er „diese nicht hört, so sage es der Kirche; wenn er aber „auch die Kirche nicht hört, so halte ihn für einen Hei- „den und Publikanen (oder öffentlichen Sünder.)“ — Er empfahl das Gebet und Vertrauen auf Gott, Matt. VI. 7. 8. „Wenn ihr betet, so redet nicht viel, wie die Hei- „den; denn euer Vater weiß, was euch vonnöthen ist, „ehe ihr ihn bittet.“ VII. 7. 11. „Bittet so wird euch

„ge-

„gegeben werden; suchet so werdet ihr finden, klopfet an „so wird euch aufgethan werden. Denn wenn ihr die ihr „böse seyd, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie „viel mehr wird eurer Vater, der im Himmel ist, denen „Gutes geben die ihn bitten," X. 29. 30. „Man kauft „zwei Sperlinge um einen Pfennig, und doch fällt keiner „von ihnen ohne euern Vater auf die Erde. Sogar die „Haare euers Hauptes sind alle gezählet. Joh. XVI. 23. „Wahrlich sage ich euch: Wenn ihr den Vater in meinem „Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch ge- „ben 8)." Er empfahl eine reine edle Absicht bei allen unsern

8) Wir sind überzeugt, daß unser Beten Gott keinen Vortheil bringt, und daß er durch unser Beten nicht erst bewogen wird, wie ein weltlicher Fürst, der beim Anblick und Anhören des bittenden Unterthan mit Wohlbehagen seine Größe fühlt, uns Wohlthaten zu erweisen; denn euer Vater weiß schon, sagt Jesus, ehe ihr ihn bittet, was ihr braucht. Matt. VI. 8, wir wissen aber auch, daß das Gebet den Geist erhebe, daß Andere dadurch erbauet werden, und daß wir dadurch unsere tiefste Unterwürfigkeit und unsere erkannte Abhängigkeit von ihm an den Tag legen, wir wissen über das, es könne nach der blosen Vernunft seyn, und nach dem Evangelium sey es wirklich so, daß Gott gewisse Wohlthaten von Ewigkeit her mit unsern vorhergesehenen Gebete verbunden, und also davon abhängig gemacht habe, die wir folglich nicht erhalten würden, wenn er unser Gebet nicht von jeher vorausgesehen hätte, und wir also in der Zeit nicht beteten. „Die Gebete, schreibt „Peutinger, können in dem Plane der Weltregierung nicht im ge„ringsten etwas ändern. Es wäre eine wahre Idololatrie durch Ge„bete Gott zur Abänderung seiner ewigen Rathschlüsse bewegen zu „wollen. Das will aber auch der vernünftig Betende nicht; von „solchen abergläubischen Begriffen der abzuändernden gött„lichen Rathschlüsse ist also gegenwärtig nicht einmal die Rede,; „sondern es fragt sich ganz allein, ob nicht etwa der Plan der gött„lichen Weltregierung sich so denken lasse, daß von Ewigkeit eine „stete und wirksame Hinsicht auf die zu machende Bitte der Men„schen dabei genommen worden sey; denn wäre dieses, so würden „alle

unsern Handlungen, Matt. VI. 22—24. „Dein Auge ist das „Licht des Leibes; wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein „ganzer Leib Licht seyn, wenn aber dein Auge schalckhaft ist, „so wird dein ganzer Leib finster seyn. — Niemand kann „zweien Herren dienen; denn er wird entweder den einen „hassen, und den andern lieben: oder dem einen anhangen „und den andern verachten.“ Er empfahl ferner Sorgfalt für die Erziehung der Kinder im Christenthume, Matt. XVIII. 5. 10. „Wer ein solches Kind in meinem Namen „aufnimmt, der nimmt mich auf. Sehet zu, daß ihr keinen „von

„alle vernünftige rein-religiöse Bitten, alle auf Gott zu richtende „fromme Gedanken schon mit in diesem ewigen Plane eingeflochten „seyn, so müßten alle gegen die Erhörbarkeit der Gebete bisher „gemachte Bedenklichkeiten ganz und gar wegfallen. Es wären al„lerdings gewisse von den Bittenden erwartete und ihrer gemachten „Bitte entsprechende Ereignisse denkbar, welche ihr Daseyn nur „allein dieser speziellen Providenz zu verdanken hätten, so daß sie ohne „die vorhergegangene Bitte denselben nie zu Theil würde geworden „seyn, weil sie nur in dieser Hinsicht in dem Plane Gottes „enthalten wären, und daher die allgemeine Providenz auch ohne „den ganz individuell für den Bittenden bestimmten Ereignissen gar „wohl würde statt gehabt haben. — Auch die Einwendung fällt „ganz weg, das Gott von aussen durch das Gebet bestimmt würde. „Nein, nicht das Bitten bestimmt ihn erst, sondern das Ueber„maaß seiner Liebe, seine Heiligkeit bestimmte ihn von Ewigkeit „her, eine solche gütige Rücksicht zu nehmen und sie mit in den „Plan seiner Weltregierung einzuweben. — — Wie kann das ein „allordnendes, ewigwirkendes Wesen seyn, welches alle, auch „die religiösesten Bitten ganz und gar unerhört läßt, nicht „die geringste Rücksicht darauf nimmt, sondern alle Dinge gehen „läßt, wie er sie bei der Gründung dieses Universums zu gehen „beorderte, wenn gleich mit jedem Augenblicke Tausende ihre Hände „zu ihm gegen den Himmel erheben und um Hilfe schreien, wenn „gleich die von ihm so geschaffene Menschheit es ist, welche diese „Wünsche und Bitten erpreßt, wenn gleich weder die praktische „noch die theoretische Vernunft etwas daran auszustellen findet.“ Religion und Kirche von Ulrich Peutinger Bl. 63. 65.

„von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, daß ihre „Engel im Himmel allezeit das Angesicht meines Vaters „sehen, der im Himmel ist.“ XIX. 14. 15., „lasset die „kleinen Kinder gehen und wehret ihnen nicht, zu mir zu „kommen; denn solchen gehört das Himmelreich. Als Er „darauf den Kindern die Hände aufgelegt hatte, gieng Er „von dannen.“ Den Kindern hingegen gebot Er alle Achtung und Sorgfalt für die Aeltern, Matt. XV. 3—6. „Gott hat befohlen: Du sollst Vater und Mutter ehren, „und: wer dem Vater oder der Mutter flucht, der soll des „Todes sterben,“ und XIX. 19. „Ehre deinen Vater und „deine Mutter.“ — Ferner Jesus verdammte nachdrücklichst den Ehebruch und die Hurerei, Matt. V. 8. 27. 28. „Seelig sind die ein reines Herz haben; denn sie werden „Gott anschauen. — Ihr habt gehört, daß schon zu den „Alten gesagt worden sey: Du sollst nicht ehebrechen. Ich „aber sage euch, wer immer ein Weib mit Begierlichkeit „ansieht, der hat schon in seinem Herzen mit ihr einen „Ehebruch begangen.“ Und XIX. 18. „Du sollst nicht „tödten: Du sollst nicht ehebrechen.“ — Er verbot Vielweiberei und willkührliche Ehescheidung, Matt. XIX. 4—9. Eben so unnöthiges Schwören, Matt. V. 34. 37. „Ich „aber sage euch ihr sollt gar nicht schwören, weder bei „dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei euerm Haupte. „Eure Rede sey: ja, ja; nein, nein; was darüber ist, „das ist vom Bösen. Er verdammte Zorn und Rachsucht, Matt. V. 22. „Ich sage euch, daß ein Jeder, der sich „wider senen Bruder erzürnet, des Gerichts schuldig seyn „soll: Wer aber zu seinem Bruder Rakka sagt, oder „aus Verachtung vor ihm ausspeiet, der wird des Rathes „schuldig seyn; wer aber sagt du Narr, oder Gottesläugner:

„der

„der wird des höllischen Feuers schuldig," — v. 23. 24. „Wenn du sogar dein Opfer schon bei dem Altar hast und „es dir beifällt, daß dein Bruder Etwas wider dich hat, „so laß dein Opfer liegen und versöhne dich zuvor mit „deinem Bruder." VI. 14. 15. „Wenn ihr den Menschen „ihre Sünden vergebet; so wird euch euer himmlischer Va„ter eure Missethaten auch vergeben. Wenn ihr aber den „Menschen nicht vergebet: so wird euch euer Vater eure „Sünden auch nicht vergeben." — Er verbot freventliche Urtheile über Andere, Matt. VII. 1—4. „Urtheilet nicht, „damit auch ihr nicht geurtheilet werdet. — Warum „siehst du einen Splitter in deines Bruders Auge und siehst „den Balken in deinem Auge nicht? oder, wie kannst du „zu deinem Bruder sagen: laß mich den Splitter aus dei„nem Auge ziehen: da doch ein Balken in deinem Aug„ist." — — Er verdammte überhaupt Aergernisse, Matt. XVIII. 7. „Wehe der Welt wegen der Aergernisse! Es „müssen zwar Aergerniße kommen, wehe aber den Men„schen, durch welche Aergerniß kommt." Er verdammte Habsucht und Geitz, Matt. XIX. 23. „Wahrlich sage ich euch, „daß ein Reicher schwerlich in das Himmelreich eingehen „werde." Luk. VI. 24. „Wehe euch Reichen! denn ihr „habt euern Trost." XVI. 9. 12. „Ich sage euch: ma„chet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtig„keit, damit sie euch, wenn ihr Mangel leiden werdet, „in die ewigen Hütten aufnehmen. — Wenn ihr den „ungerechten Reichthum nicht gehörig zu verwalten wisset, „wer will euch dann den wahren anvertrauen? und wenn „ihr in dem Fremden nicht getreu seyd, wer wird euch geben, „was euer ist." — Er verbot überhaupt allen ungerechten Erwerb zeitlicher Güter, Matt. XIX. 18. „Du sollst nicht

„stehlen"

„stehlen" und XXIII. 25. 26. (Oben) — Er empfahl endlich auch Dankbarkeit gegen Gott, für zeitliche Wohlthaten, Luk. XVII. 15—18. Da nur einer von den zehn gereinigten Aussätzigen zu Jesu kam, und mit einem lebhaften Dankgefühle Gott prieß, sagte der Herr: „sind nicht Zehn gerei„niget worden, wo sind dann die übrigen Neun? keiner ist „gefunden worden, der wiederkehrte und Gott die Ehre gab, „als dieser Fremdling." — Joh. VI. 11., „Jesus nahm „die Brode, und nachdem Er gedankt hatte" (welches der göttliche Lehrer bei jeder ähnlichen Gelegenheit zu thun pflegte), „theilte Er sie denen aus, welche sich niederge„setzt hatten."

In Absicht auf den äusserlichen Gottesdienst, schrieb Jesus, und nach Ihm seine Kirche höchst einfache für den sinnlichen Menschen überaus zweckmäßige und lehrreiche Handlungen, oder Uebungen vor, Joh. III. 5. „Wer „nicht aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste wie„dergebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht ein„gehen" [9]. — Apostelg. VIII. 15. 17. „Die Apostel „be-

9) Die Nothwendigkeit und Wirksamkeit der Taufe, um nicht nur ein Mitglied der christlichen Kirche, sondern auch und besonders um von der uns von Geburt aus eigenen Unfähigkeit eines ewigseligen Lebens (Erbsünde) befreit zu werden, wird in der heiligen Schrift ganz bestimmt und deutlich an mehrern Stelle gelehrt. Joh. III. 5. sprach Jesus: „Wahrlich, wahrlich sage ich dir, wer nicht aus „dem Wasser und aus dem heiligen Geiste wiedergebohren wird, kann in „das Reich Gottes nicht eingehen." Matt. XXVIII. 19. „gehet hin, „lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und „des Sohnes, und des Heiligen Geistes." — Mark. XVI. 16. „Wer glaubt und getauft wird, der wird seelig werden" Tit. III. 5. und 7. Er hat uns nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der „Wiedergeburt und durch Erneuerung des Heiligen Geistes errettet, „daß

„beteten (für die neu=bekehrten Samaritaner damit sie „den heiligen Geist empfiengen) legten ihnen die Hände auf

„daß wir durch seine Gnade gerechtfertiget, Erben nach der Hof„nung des ewigen Lebens sind." — Diese Nothwendigkeit hat auch die ganze christliche Kirche von jeher anerkannt und allenthalben gelehrt. Justinus der Märtyrer in seinem Gespräche mit dem Tryphon nannte die Taufe eine Reinigung oder Abwaschung der Buße und der Erkenntniß; indem ein deutlicher Unterricht mit derselben verbunden werden mußte, und sie eine Sinnesänderung und Befreiung von aller Strafwürdigkeit bewirkte. Clemens von Alexandrien in seinem Buche über die Frage: „welcher Reiche „wird seelig" behauptet, daß die Taufe die Christen zu Kinder Gottes, zu vollkommenen Menschen und unsterblich mache. — Christus, schreibt der heil. Irenäus. B. II. K. 39. ist gekommen, Alle, die durch die Taufe wieder gebohren worden sind, selig zu machen, sowohl Kinder als Knaben, sowohl alte Leute, als Jünglinge. Und Origenes über das II. K. des Lukas giebt als Ursache, daß auch Kinder getauft werden diese an, weil durch die Taufe die Unreinigkeit der Sünde wegnommen wird, welcher Wirkung auch die Kinder fähig sind. Cyprian im LXIV. Briefe lehrte, daß auch die Kinder der Sünde Adams schuldig seyen, und deswegen getauft werden müßten. D. h. Gregor von Nyssa in seinem großen Religionsunterricht §. 33. (opp. T. III.) schreibt unter andern: „Diejenigen welche von uns hören, daß es ausser der ersten Geburt, die zur Sterblichkeit führt, noch eine andere gebe, welche Unsterblichkeit hervorbringt, werden nicht begreifen können, wie das Geheimniß der Wiedergeburt durch Gebet, Anrufung der göttlichen Gnade, Wasser und Glaube zu Stande gebracht werde. Das dreimalige Hinablassen in das Wasser (welches jetzt durch das dreimalige Aufgiessen nachgeahmt wird) enthält auch ein Geheimniß, es bedeutet die drei Tage, während welchen der Leib des Herrn im Grabe lag; denn gleichwie der Heiland drei Tage in der Erde war, so ahmt der mit Wasser begossene Mensch in drei Zeiträumen die dreitägige Gnade der Auferstehung nach, und vollbringt da die Aufhebung des in ihm befindlichen Bösen (το κακον συμφυιας). Ohne das Bad der Wiedergeburt kann kein Mensch in der großen Auferstehung seyn." — D. h. Gregor von Nazianz in der XI. Rede schreibt: „es wäre für dich sehr ge-

„auf und sie empfiengen den heiligen Geist.“ — Luk. XXII. 19. „Da nahm Er das Brod, dankte, brach es, „gab es ihnen hin, und sprach: das ist mein Leib, der „für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß.“ Joh. XX. 23. „Welchen ihr die Sünden vergeben wer„det, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten „werdet, denen sind sie behalten 10).“ Jak. V. 14., „ist

„Je-

gefährlich, wenn du stürbest, so wie du nach deiner hinfälligen Natur bist, ohne die Unsterblichkeit in der Taufe angezogen zu haben“ u. s. w. Eben so der heil. Basilius im B. vom heiligen Geiste; Cyrillus von Jerusalem in seinen Reden an die zur Taufe vorbereiteten Christen und viele andere heilige Väter, besonders der heilige Augustin, der ganz vorzüglich die Lehre von der Erbsünde, von der Taufe und von der Gnade aus einander gesetzt, und die Wirksamkeit und absolute Nothwendigkeit der Taufe in verschiedenen seiner Schriften weitläuftig bewiesen hat.

10) Christus gab *a*) seinen Aposteln diese Lösungs-Gewalt; dies ist Thatsache. — Diese Lösungs-Gewalt *b*) wurde geistig ausgeübt und sinnlich ausgedrückt, und mußte wohl auch geistig ausgeübt und sinnlich bezeichnet werden, sonst taugte sie nicht in den Wirkungskreis einer sichtbaren Kirche; wie sie denn auch Christus geistig ausübte, und sinnlich ausdrückte: Dir sind deine Sünden verziehen. Luk. VII. 48. — und der Gichtbrüchige konnte sein Bett heimtragen, Joh. V. 9. Diese geistig ausgeübte und sinnlich ausgedrückte Lösungs-Gewalt, oder kürzer diese Absolution stimmt *c*) ganz überein mit der Natur des menschlichen Herzens, mit dem Wesen des lebendigen Christenthumes, und mit den Bedürfnissen eines von seinen Sünden geängstigten Gewissens. — Diese Absolution, die mit vorangehender Eröfnung seines Sündenzustandes auf einer und mit hinlänglicher Belehrung, Beruhigung, Tröstung, Ermunterung, Warnung, Bestrafung auf der andern Seite in Verbindung kommt, ist eine solche Wohlthat für den sündigen Menschen, daß ich nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, kein wohlthätigeres Mittel kenne, die Gefallenen aufzuheben, die Unwissenden zu belehren, die Aengstlichen zu beruhigen, die Trägen zu spornen und die Unreinen zu reinigen, als diese Lösungskraft „mit dem Geiste Christi ausgeübt.“

Sai-

„Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der „Kirche zu sich; diese sollen über ihn beten, und ihn im „Namen des Herrn mit Oel salben.“ Matt. XIX. 9. „Ich aber sage euch: wer immer sein Weib entläßt, auſ„ser wegen eines Ehebruches, und ein anderes nimmt, ist „ein Ehebrecher: und wer eine entlassene nimmt, der ist ein „Ehebrecher.“ — [11]) Die Gestalt und Form dieser sinnlichen wirksamen Zeichen zu bestimmen, ist dem Ermessen der Lehrer der christlichen Religion überlassen worden, welche der Herr dazu ermächtiget hat, daß diese ausser den wesentlichen Bestimmungen, die Er selbst festsetzte, noch andere nach Zeit und Ort nützliche Anstalten dabei treffen könnten; Matt. XVIII. 18. „Was ihr auf Erden binden werdet, das „wird auch im Himmel gebunden seyn, und Alles, was „ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel „gelöset seyn.“ Joh. XX. 21. „Wie mich der Vater „gesendet hat, also sende ich auch euch,“ — Matt. XXVIII. 20., „lehrt sie Alles halten, was ich euch „befohlen habe. Und sehet, ich bin alle Tage bei „euch, bis an das Ende der Welt; indem Er wohl vor

Sailers Grundlehren der Religion. Bl. 241. München 1805.

11) Es ist offenbar Gottes würdig, durch Auflegung der Hände *a*) die schwache Glaubenskraft geistig zu stärken und diese Stärkung sinnlich zu bezeichnen, welches wir Firmung nennen, Apostelg. VIII. 14; *b*) den angehenden Arbeitern auf dem Acker Gottes die Geistes- und Amtskräfte durch Auflegung der Hände mitzutheilen und zu bezeichnen, welches uns Ordo, die Weihung der Kirchendiener heißt, Apostelg. XIII. 3.; *c*) dem geschwächten Muthe der Kranken durch Salbung und Gebet aufzuhelfen, Jak. V. 15., was die letzte Oelung genannt wird. *d*) Die eheliche Vereinigung zwischen Mann und Weib, als ein Zeichen der Vereinigung zwischen Christus und der

voraussah, daß einerlei Form dieser äusserlichen Uebungen, so wenig sie ohnehin anfänglich nothwendig war, unter allen Menschen bei ihrer so verschiedenen Denkungsart und Lebensweise äusserst schwer, besonders gleich beim Entstehen des Christenthums, einzuführen und immer zu unterhalten unmöglich sey. Daraus entstanden nun unvermeidlich verschiedene Partheien und Trennungen; denn da bei vielen Menschen es der Stolz nicht zuließ, sich an andere anzuschließen und die Lehren der rechtmäßigen Vorsteher, oder die Lehren des größern Theils der christlichen rechtgläubigen Gemeinde mit den religiösen Gebräuchen derselben anzunehmen, oder beizubehalten und zu befolgen, wie sie bis dahin von den Glaubigen befolgt wurden; da bei Andern Mangel an Einsicht sie veranlaßte, gewisse Lehren anders zu deuten, als man sie bis dahin verstanden hatte, und die äusserlichen Handlungen der Religion feierlicher und prunkvoller, oder minder feierlich zu machen, als sie es bis dahin waren, und endlich, da bei Einigen der fromme Eifer das Christenthum dem Nichtchristen ehrwürdiger zu machen, bei Andern aber die versteckte Ehrbegierde sich selbst mehr Ansehen zu verschaffen, viele äusserliche Gepränge und allmälige Veränderungen in denselben erzeugte: so giengen von Zeit zu Zeit viele von der recht-glau-

der Gemeinde, wie es Paulus nennt, zu segnen, um das Ehepaar zur Erfüllung des heiligen Standes einzuweihen, damit ihre Vereinigung ein kräftiges lebendiges Ebenbild der Einigung zwischen Jesu und seiner Gemeinde werde; denn es geziemt Gott, das schwache auf eine unsinnliche Art zu stärken und zu segnen, und seine unsinnliche Gabe durch sinnliche Zeichen und Mittel zu bezeichnen und mitzutheilen. Es ziemt Gott dem Menschen auf eine göttlich-menschliche Weise wohlzuthun. Sailers Grundlehren der Religion Bl. 242.

glaubigen Kirche ab. — Diese Verschiedenheit der Meinungen und die daraus entstandenen Trennungen und Partheien konnten daher durchaus nicht verhindert werden; denn eine scharf gezogene Grenzlinie der christlichen Religionsvorschriften und der auf den öffentlichen Gottesdienst sich beziehenden Verordnungen, welche für die ersten und spätern christlichen Jahrhunderte gleich anwendbar und verbindlich gewesen wäre, konnte vom Heilande, wie schon oben bemerkt worden ist, nicht anders als zweckwidrig angesehen werden; und eben so einleuchtend, wenn man der Sache gehörig nachdenkt, wird es, daß Christus ohne beständige häufige Wunder und ohne Beeinträchtigung der menschlichen Freiheit bei der beschränkten Einsicht der Menschen die nachmals entstandenen verschiedenen Auslegungen seiner Lehre und Vorschriften nicht allein nicht verhindern konnte („es müssen Aergernisse kommen." Matt. XVIII. 7.) sondern auch aus der angegebenen und selbst bekannten Ursache zulassen wollte; da jene Verschiedenheit der Meinungen auf eine gewisse Art zur Beförderung des Ganzen vermittelst eines besondern Eifers, der dadurch wechselseitig erweckt und bisher unterhalten wurde, wesentlich beigetragen hat; wie auch, da die Verschiedenheit der Partheien den wahrhaft guten eifrigen Christen zu keiner Zeit geschadet hat und überhaupt nie in einer Rücksicht schädlich geworden wäre, wenn man das Hauptgesetz des Christenthums, das Gesetz der Nächstenliebe und der sanftmüthigen wechselseitigen Duldung und Uebertragung anderer, durch deren Beobachtung sich der Christ nach dem ganz deutlichen Ausspruche Jesu Joh. XV. 17. auszeichnen soll, immer beobachtet hätte. —

Drittes

Drittes Kapitel.

Von dem ausserordentlichen Charakter Jesu.

Drei Eigenschaften machen einen Mann groß. Erstens ein durchdringender Verstand und ausgebreitete Kenntnisse; zweitens Geistesstärke und Beharrlichkeit in Entwerfung großer wohlthätiger Plane, und in der Ausführung derselben, ohne sich durch Hindernisse von irgend einer Art abschrecken zu lassen, dann drittens ein ausgebreitetes Wohlwollen und eine Alles umfassende ganz uneigennützige Herzensgüte. — Aber nicht nur eine dieser drei Eigenschaften hatte Jesus, sondern alle drei vereinigte Er in ihrer erreichbar = höchsten Vollkommenheit in sich. Er besaß einen durchdringenden Verstand und eine überaus große Weisheit und Klugheit. Zum Beweise dessen darf man weder die Berg = Predigt Matt. V—VII, noch die Schilderung der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und des einst bevorstehenden Endes der Welt, Matt. XXIV, XXV; noch die vielen Parabeln, in und durch welche Er für die damaligen Umstände zweckmäßig mit dem ihn umgebenden Volke redete, Matt. XIII; noch die Rede bei Kapernaum, wo ihn das Volk drei Tage lang nicht aus dem Auge ließ, Joh. VI. Matt. XV. v. 32. rc.; noch endlich die Rede mit der Samaritinn Joh. IV. v. 7—27, durchgehen: Sondern nur für das Wahre und Gute empfängliche Menschen auf kleine, in den Augen

so

so mancher Leser unbedeutende Umstände und Aussprüche Jesu aufmerksam machen. Wie erhaben und rührend sind nicht schon die Worte, welche gewechselt wurden, als Maria Jesum im Tempel wieder antraf, und zu dem zwölfjährigen Knaben voll Anstand und Hochachtung, wie zu einem mit reifer Ueberlegung handelnden Manne sprach: „Sohn! „Warum hast du uns das gethan? Wir haben dich mühsam und voll Besorgniß gesucht.“ Luc. II. 48. 49. Worauf Jesus antwortete: Mich ausser dem Tempel zu suchen war unnöthig; Ihr hättet wissen können, daß ich sonst nirgends als im Tempel, im Hause meines Vaters, mich werde verweilet haben; „wußtet ihr denn nicht, daß ich in „dem seyn müsse, was meines Vaters ist.“ Diese Worte sprach der Heiland als zwölfjähriger Knabe, und legte dadurch, ohne jedoch die schuldige Achtung gegen seinen Pflegvater und seine Mutter zu beseitigen, an den Tag, wie unerreichbar erhaben Er über diese seine Aeltern und über ihre Sorgfalt sey. Diese Erhabenheit leuchtet auch aus allen Stellen der Evangelien hervor, welche Jesus nachmals in seinen Unterredungen und Lehrvorträgen aus dem alten Testamente unvorbereitet und doch jederzeit sehr passend anführte, um den Gegenstand, von welchem Er sprach, zu beleuchten, und den Juden wichtiger zu machen, Matt. IX. 13. Da man Ihn tadelte, daß Er mit Zöllnern Umgang pflege, erwiederte der Herr: „Ich will, sagt Gott „beim Hoseas, VI. 6., thätige Nächstenliebe vor den „Opfern.“ — Lernet ihr Juden! zuvor einsehen, was jene Stelle dort sagen wolle, dann werdet ihr es euch wohl nicht mehr beigehen lassen, über meine Wohlthaten, die ich am Sabbate den Kranken erweise, oder über meinen Umgang mit Zöllnern mich zu tadeln, Matt. VII. 3—5.

„Wisset

„Wisset ihr Juden nicht,“ sagte Er zur Vertheidigung seiner Apostel, die am Sabbate Kornähren ausgerissen hatten, „was David nach 1. Kön. XXI. 4 auf seiner „Flucht gethan hat, daß er als ein Laie mit seinen Leuten „die Schaubrode aß? und: Ist es euch fremd, daß nach 3. „Mos. XXIV. 8 und 4. Mos. XXVIII. 9. 10. die Priester „am Sabbate mit gutem Gewissen arbeiten, indem sie die „Opferthiere schlachten?“ — Matt. XIX. 4.—6. „Habt „ihr die Stelle“ 1. Mos. I. 27. nie gelesen, bemerkte Er über die Ehescheidung, „wo es heißt: Gott habe einen „Mann, und ein Weib erschaffen, und daß nach 1 Mos. „II. 24. ein Ehemann eher Vater und Mutter als sein Weib „verlassen werde, so daß zwei in einem Fleische seyn werden. „— Kennst du“ sagte Jesus zu dem reichen Jünglinge der wissen wollte, was er zu thun habe um selig zu werden, Matt. XIX. 18. „die Gebote der steinernen Tafeln nicht? „du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst „nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben.“ — Matt XXI. 16. „Wie:“ sagte der Herr, da ihm nach seinem Einzuge in Jerusalem die Kinder, Hosiana! zuriefen, und dieses die Pharisäer mißbilligten! „Wisset ihr nicht, was „Psalm VIII. 3. steht, daß Gott sich das Lob der Kinder „und Säuglinge gefallen lasse; Warum soll denn ich Miß„fallen daran haben daß Kinder mich hier in dem Tempel „preisen?“ (Diese Worte waren mit einem außerordentlichen Nachdrucke gesprochen, sind überaus reichhaltig, und bezeichnen sehr stark die göttliche Würde des Herrn). Matt. XXI. 42. „Habt ihr nie gelesen in dem Psalm CXVII. 22. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum „Ecksteine geworden.“ Aus dem angezogenen Psalm nämlich, deutete Jesus die angezogene Stelle von dem Ecksteine

des Tempels zu Jerusalem auf sich, und gab den anwesenden Juden mit nachdrucksvollen Worten zu verstehen, daß sie die ungeschickten Bauleute wären, welche denjenigen als Lehrer verwarfen, der jedoch der wahre Eckstein des neuen Gottgefälligen Religionsgebäudes seye. „Dies," setzte er hinzu, „ist das Werk Gottes, „und es ist wunderbar vor den Augen der Menschen." — Matt. XXII. 37—39, führte Er auch das größte Gebot des alten Testaments von Wort zu Wort aus 5 Mos. VI. 5 an: Du sollst Gott deinen Herrn ꝛc. Er selbst machte den Pharisäern darauf Matt. XXII. 44. die unerwartete scheinbare Einwendung gegen die Abstammung des Messias vom David aus Psalm, CIX. 1. daß David dort, wie die Juden annahmen, den Jehova zu dem Messias sprechen lasse: „der Herr, hieß es, sprach zu meinem Herrn: „setze dich zu meiner Rechten," und daß der König David den Messias seinen Herrn nenne, folglich scheine es, könne der Messias der Sohn Davids nicht seyn. Worauf die Juden Nichts zu sagen wußten. Nach Matt. XXII. 15—21, schickten die Pharisäer eines Tags, um Jesus ganz sicher, wie sie meinten, in ihre Fallstricke zu locken und ihn zu einer strafbaren Rede zu verleiten, Einige ihrer Schüler mit mehreren Hofbedienten des Herodes zu ihm, die ihn mit großer Verstellung treuherzig zu machen suchten: „Meister!" sagten sie, „du bist ein Wahrheitsliebender „Mann, du läßt dich von keinem Menschen irre machen, „und du siehst gar nicht auf die äussern Verhältnisse eines „Menschen, sag uns nun, auf deine Meinung können wir „uns verlassen: ist es Juden erlaubt dem Kaiser Tribut zu „geben, oder nicht?" Jesus sah sie darauf bedächtlich an — und sagte: warum wollt ihr verstellte Menschen

mich auf die Probe setzen? — Er sah sie abermal an, — und fuhr sodann fort: „zeiget mir eine Münze, womit ihr den Tribut an den Kaiser zu entrichten pfleget; „sie „reichten ihm dann einen Zehner hin.“ Diesen betrachtete Er, wie es schien, und sagte bedenklich: „wen stellt dieser „Kopf da vor, und auf wen bezieht sich diese Umschrift?“ Sie antworteten: „Beides bezeichnet den Kaiser. Gebet „also,“ erwiederte Jesus darauf, „diese unheilige Münze „mit dem Kaisers-Kopfe dem Kaiser, und die mit dem hei„ligen Zeichen versehenen jüdischen Münzen“ (auf welchen ein Rauchfaß, oder ein Tempelchen, oder ein anderes jüdisches Zeichen geprägt war) „gebet Gott“ (als Kopfsteuer für den Tempel). Um das Schöne und Durchgedachte dieser ohne Vorbereitung auf der Stelle gegebenen Entscheidung ganz zu fühlen, muß man wissen, daß die Juden damals jüdische (diese hießen heilige) Münzen hatten, mit welchen allein die Tempelsteuer, oder der Tribut an Gott entrichtet werden durfte; (Man vergleiche Matt. XVII. 23. und XXI. 12.) und heidnische, oder von den Römern geprägte und mit heidnischen Zeichen versehene Münzen, die daher von den Juden im Gegensatze zu den jüdischen für unheilige gehalten wurden, mit welchen die Abgaben an die Römer, die keine jüdischen annahmen, von den Juden entrichtet werden mußten. — Eben so treffend ist die Abfertigung der Pharisäer von Jesu, Joh. VIII. 3—11. Die Pharisäer stellten Ihm eine angebliche Ehebrecherin vor und verlangten von ihm zu wissen, ob sie gesteiniget werden sollte? Jesus konnte die Beklagte nun nicht öffentlich freisprechen, sonst hätten die Pharisäer ihn als einen der grobe Laster sogar in Schutz nimmt, gelästert; Er konnte aber auch das Weib nicht zur Steinigung verdammen,

sonst hätten sie ihn als einen, der sich richterliche Gewalt über Leben und Tod anmaßt, als einen Rebellen gegen die Römer angegeben; Er konnte auch sich nicht entschuldigen, daß Er nicht darüber entscheiden dürfe, sonst hätten die Pharisäer dieses aufgenommen, als halte Jesus sich selbst nicht für den Messias, welcher nach der Meinung der Juden der höchste Richter der Nation, und der Dolmetscher des Gesetzes seyn mußte. Was that nun Jesus? — Er bückte sich, schrieb etwas mit dem Finger in den Staub und ließ die Ankläger vor sich stehen; und da sie auf eine Entscheidung drangen, sagte Er: „Wer aus euch ein reines Gewissen hat, der werfe „den ersten Stein auf dieses Weib.“ — Darauf bückte Er sich wieder ganz unbesorgt wegen der um ihn herumstehenden Ankläger. Nun merkten diese, daß Jesus ihre Schalkheit kenne, und daß sie Nichts ausrichteten. Als sie daher eine Weile beschämt da standen, während dem Jesus gebückt auf die Erde schrieb, „schlichen sie sich einer „um den andern fort.“ —

Mit welcher Seelengröße und tiefen Menschenkenntniß begegnete nicht Jesus den Aposteln? Als sie Matt. XVI. 8. über den See Genezaret fuhren und der Herr sie vor dem Sauerteige der Pharisäer, worunter Er deren ansteckende böse Grundsätze verstand, warnte, mißverstanden sie Ihn, und glaubten, „Er mache ihnen Vorwürfe, daß sie von „dem jenseitigen Ufer vor ihrer Abfahrt keinen Brodvor„rath mit sich genommen hätten.“ Worauf Jesus erwiederte: Ach! wie gering ist nach so vielen Wundern noch euer Zutrauen zu mir? „Ihr sehet also die Größe jener „Wohlthat, wodurch ich einmal mit fünf Broden fünf „tausend Mann und das andere mal mit sieben Broden

„vier

„vier tausend Mann so gesättigt habe, daß noch mehrere „Körbe voll Brod übrig geblieben sind, noch nicht ein, „oder ihr denket nicht mehr daran;“ sonst wäre es ja nicht möglich, daß ihr auf den Gedanken kommen könntet, als verlasse ich mich auf eure Vorsicht, und mache euch Vorwürfe, daß ihr nicht für Brod, ehe wir abfuhren, gesorgt habt. In eben dem angeführten Kapitel v. 21 — 24. heißt es auch, als Jesus abermal den Aposteln sein Leiden vorhergesagt hatte, daß Petrus ihm seitwärts ganz leise gesagt habe, „Er irre sich: Es sey ferne, daß Ihm „je so etwas begegnen werde.“ Kaum hatte Jesus dieses gehört, so ließ er den Petrus vor sich stehen, sah die herumstehenden Apostel mit Verwunderung an, und, um den nachtheiligen Eindruck, den die Rede des Petrus auf die andern Apostel, die vielleicht Etwas davon verstanden hatten, sonst hätte machen können, zu verhindern, sagte Er sodann: „gehe zurück, Gegner! Du verstehst ja gar nicht, „was Gott vor hat, und was in seinen Augen zweckmä„ßig und gut ist; sondern nur das, was sinnlich-den„kende Juden für den Messias schicklich zu seyn erachten, „hälst du für gut.“ — Als Jesus eines Tags nach Kapernaum kam, Matt. XVII. 24—26., wurde vom Petrus für seinen Herrn und Meister die Kopfsteuer gefodert. Ehe nun dieses Petrus Jesu hinterbrachte, fragte ihn Jesus schon: „zahlen denn die Söhne eines Königs auch Kopf„steuer? Gewiß nicht. Folglich bin auch Ich frei von „dieser Abgabe. Doch damit sie sich nicht an uns ärgern, „so zahl ihnen auch für mich die Kopfsteuer.“ — Wie zweckmäßig nnd durchgedacht war nicht die Widerlegung Jesu gegen die Beschuldigung der Pharisäer, die den Aposteln aus dem Ausreiben etlicher Aehren am Sabbate ein

Verbrechen machten, als wenn es knechtliche, am Sabbate verbotene Arbeit gewesen wäre. Er führte Matt. XII. 1—8. zur Entschuldigung der Apostel drei Gründe dafür auf der Stelle an (s. oben); den ersten aus dem Beispiele Davids, der mit seinen Leuten im Nothfalle sogar die heiligen Schaubrode gegessen hat; dann das Beispiel der Priester, die am Sabbate schlachten und doch durch diese knechtliche Arbeit das Sabbatgesetz nicht verletzen, und endlich: daß der Nothfall ohnehin eine Ausnahme mache, weil der Mensch nicht des Sabbatgesetzes wegen, sondern das Sabbatgesetz des Menschen wegen ist, damit er sich nämlich an demselben erholen könne. — Eben so erhaben und voll Weisheit sind die Gründe, die der Herr für die Unauflößbarkeit der Ehe anführt, Matt. XIX. 4—9 (oben). Erstens sagte Er: hat Gott nur einen Mann und ein Weib erschaffen, zum Zeichen, daß der Mann zwischen mehreren Weibern keine Wahl haben, sondern mit seiner ~~ihm~~ einmal verbundenen Gattin verbunden bleiben müsse. Zweitens ist die Verbindung zwischen Mann und Weib so enge, daß der Mann eher eine jede andere Verbindung aufheben wird, als die mit seiner Ehegattin und daß beide gewissermaßen nur einen Leib ausmachen. Jede Trennung wäre also gewaltsam, und ist widerrechtlich, wie die Trennung der Glieder eines Leibes von einander. Drittens die eheliche Verbindung ist von Gott anbefohlen, und hat von ihm ihre Sanktion; Menschen können und dürfen also dieselbe nicht aufheben. Viertens Moses hat die Ehescheidung bloß um größern Uebeln zuvorzukommen geduldet, keineswegs aber erlaubt; Ehetrennung war von jeher verboten. Schließlich setzte Er hinzu: „und Ich sage euch hiemit bestimmt, wer sein „Weib entläßt, und ein anderes nimmt; ist ein Ehebrecher,

„gleich

„gleichwie auch der einer ist, welcher die Entlassene nimmt.“ — Matt. XXII. 32, beweißt Jesus das Daseyn eines andern Lebens nach diesem aus der von den Saduzäern angenommenen Stelle, 2 Mos. III. 6. „Ich bin der Gott „Abrahams, der Gott Isaks und der Gott Jakobs; da „nun Gott kein Gott solcher Wesen ist, die nicht mehr „sind, so müssen diese drei Patriarchen noch fortleben.“ — Welcher Beweiß selbst dem anwesenden Volke so auffallend war, daß alle sich darüber verwunderten, und die Saduzäer Nichts dagegen einzuwenden vermochten.

Das zweite Merkmal einer großen Seele, die Beharrlichkeit in Ausführung großer wohlthätiger Plane zum Besten der Menschen, war nach der Geschichte, nie einem Sterblichen in dem Grade eigen, als der göttlichen Person unsers Heilandes. Jesus lebte bis in das dreißigste Jahr seines Alters so still und einsam, daß Er in gar keiner Rücksicht, so viel wir aus den Geschichtbüchern über diesen Gegenstand wissen, Aufsehen in der großen Welt erregte. Ein Beweis, wie schon oben bemerkt wurde, daß Er nicht, wie gewöhnlich große Männer, Stufenweise emporsteigen, und um zu einem bedeutenden Namen zu gelangen, schon früh allmählich die gehörigen Vorbereitungen dazu machen und allerlei Verbindungen anknüpfen wollte; daß er sich keineswegs menschlicher Hülfsmittel bedient habe, um einst ein Lehrer seines Volks und ein Wohlthäter seiner Nation zu werden. (Es ist unangenehm dieses vom Sohne Gottes in menschlicher Natur Manchem erst sagen und beweisen zu müssen. Doch — Er hat es ja selbst vorhergesagt, daß es so gehen werde, Matt. XXIV. 10. 11—13. 25. „Es werden sich auch viele ärgern und einander verrathen und hassen, und es werden viele falsche

„Pro=

„Propheten aufstehen und viele verführen und weil die Un„gerechtigkeit über Hand nehmen wird, so wird die Liebe „bei Vielen erkalten. Wer aber bis zum Ende verharret, der „wird seelig werden. — Sehet ich habe es euch vorher„gesagt.“) Erst nach dem dreisigsten Jahre seines Alters ließ Er sich vom Johannes taufen, um in seiner Person die künftig einzuführende Taufe als Einweihungs- und Heiligungsmittel in seiner Kirche zu heiligen, gieng sodann nicht in die Stadt Jerusalem, um sich bei den damaligen gelehrten Juden einen Anhang zu machen, sondern in die Wüste, um sich als Mensch und als Muster würdiger Lehrer seiner heiligen Religion durch Gebet zu seinem großen Geschäfte vorzubereiten. Darauf war Er beinahe ohne Unterlaß mit Lehren und Gutesthun gegen alle Einwohner Judenlands, unter welchen Er ein und ausgieng, beschäftigt. Er wählte sich ferner nur arme und aus sich unvermögende Gehilfen, um gar keinen Schein von sich zu geben, daß Er irdische Größe durch irdische Mittel suche. Durch diese sowohl als durch sich selbst lehrte nun Jesus im ganzen jüdischen Lande, und machte die Juden auf den Messias oder Erlöser der Menschen aufmerksam, so daß Er aller Orten großes Aufsehen erregte, wegen seiner vielen Wohlthaten die größte Anhänglichkeit fand, und für einen großen Lehrer, Wunderthäter und Wohlthäter der Menschheit gehalten wurde, doch so, daß dieses, weil das Volk und besonders der jüdische Rath ganz von der Idee eines irdischgroßen Messias eingenommen war, seinen Kreuztod nicht verhinderte. Diesen zur Erlösung und Heiligung der Menschen auszustehen, und die Sache so einzuleiten, daß Er nach dem Tode erst für den Erlöser der Welt angesehen, und seine neue Religionslehre als-

dann

dann erst völlig in Aufnahme gebracht würde, — diesen, großen, göttlichen, nach menschlicher Einsicht und Kraft schlechterdings unerreichbaren Endzweck seines Erdenlebens hatte Jesus immerwährend vor Augen, dieses Vorhaben führte Er mit einer unwandelbaren Beharrlichkeit, mit einer unbeschreiblich=großen Gegenwart des Geistes, und mit einer erstaunungswürdigen Weisheit aus. „Nein," sagte Jesus Matt. XII. 39. 40. „Gegenwärtig werde ich dem Ver=„langen dieser Menschen" (der Juden, die von Ihm ein Zeichen verlangten,) „nicht willfahren." Allerdings sollen sie ein großes Wunder sehen, erst aber nach meinem Tode, nachdem das große Werk der Erlösung vollbracht seyn wird. „Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche „des Wallfisches war; also wird auch der Sohn des „Menschen drei Tage und drei Nächte im Schose der „Erde seyn, und dann von den Todten auferstehen. — „Saget es, so lang Ich lebe," sprach Jesus Matt. XVI. 20. zu den Aposteln „Niemanden, daß Ich der Christus „bin; denn es müssen vorher noch, ehe dieses allgemein „bekannt wird, große Dinge vor sich gehen, Ich muß," fuhr Er v. 21. fort, „nach Jerusalem gehen, und werde „daselbst vieles von den Aeltesten, Schriftgelehrten, und „Oberpriestern leiden; Ich werde getödtet werden, am „dritten Tage aber auferstehen," Matt. XVII. 21. 22. heißt es: „Da nun Jesus sich mit seinen Jüngern in „Galliläa aufhielt, sagte Er zu ihnen: der Sohn des Men=„schen wird den Händen böser Menschen übergeben wer=„den, und diese werden ihn zum Tode verdammen; sie „werden ihn darauf den Heiden zum Verspotten, zum Gei=„seln und zur Kreuzigung übergeben, Er aber wird am „dritten Tage von den Toden auferstehen." — Eben so

Matt.

Matt. XXIV. 2. „Ihr wisset," sagte Jesus noch drei Tage vor seinem Tode zu seinen Aposteln, „daß nach zwei Ta„gen Ostern gehalten wird; da wird der Sohn des Men„schen dem heidnischen Richter übergeben und gekreuziget „werden." Sogar v. 31. am Abende nach der Osterlams-Mahlzeit, ein paar Stunden vor seiner Gefangennehmung, sagte Er noch zu den Aposteln. „In dieser Nacht werdet „ihr euch alle an mir ärgern! denn bei dem Propheten „Zacharias XXVI. 31. „liest man die merkwürdigen „Worte, welche an mir und an euch in dieser Nacht in „Erfüllung gehen werden: Ich will den Hirten schlagen, „und alsdann werden die Schafe zerstreuet werden. Nach„dem Ich aber auferstanden seyn werde, will ich noch vor „euch nach Galliläa kommen." — Und v. 39. an dem Oelberge einige Minuten vor seiner Gefangennehmung, wo Jesus noch ungehindert sich hätte entfernen und seine Gefangennehmung ganz leicht durch eine blose Veränderung seines Aufenthalts über Nacht hätte verhindern können, bat Er zu Gott seinem Vater: „Vater! wenn es möglich „ist, so gehe doch dieser Kelch von mir; doch nicht wie „Ich will, sondern wie du willst." Darauf gieng Er zu den drei Aposteln, die in einer kleinen Entfernung sorglos geschlafen hatten, und sagte ihnen: v. 46. „stehet auf, „laßt uns gehen; denn mein Verräther ist im Anzuge." — Jesus war auch so überzeugt, es werde bei allen Verfolgungen gegen Ihn, seine Apostel und gegen seine übrigen Anhänger, doch seine Lehre Wurzel fassen und seine Kirche gedeihen, daß man sich nicht sogleich entschließen kann, ob man mehr sein göttliches Vorhersehen, womit Er alle Menschen bis an das Ende der Welt, und ihre Schicksale umfaßte, bewundern, oder seine Beharrlichkeit,

womit

womit Er als Mensch auf der Ausführung seines großen Erlösungswerkes bestand, anstaunen soll, da dieses nach menschlichen Einsichten, wie Jesus selbst bemerkte, Matt. XIX. 26. „Bei Gott ist dies allein möglich,“ unüberwindliche Hindernisse gegen sich zu haben schien 12).

Matt.

12) Was soll ein freier unbefangen-denkender Mann von jenen Gelehrten halten, welche in ihren romanhaften Schriften die christliche Religion und die über alles, was die Weltgeschichte von tugendhaften Männern aufzuweisen hat, erhabene Lebensgeschichte Jesu Christi unwürdig behandeln? Erstens was berechtiget sie gegen die christliche Religion auch blos als Staats-Religion betrachtet, solche Schriften zu verbreiten? Vielleicht ihre wohlmeinende Absicht (wir wollen dieses einmal annehmen), eine bessere Religion einzuführen, oder derselben Eingang zu verschaffen? Wie aber! Haben sie von jener bessern Religion einen bestimmten deutlichen Begriff, sind sie überzeugt, das jene Religion besser seyn werde, und haben sie richtig berechnet, ob und wie dieselbe eingeführt werden könne? — Ob jene Gelehrten mit diesen drei Punkten in ihrem Kopfe im Reinen sind, mögen sie sich selbst beantworten, mag das denkende Publikum beurtheilen. Wenn sie aber über jene drei Punkte selbst noch nicht mit sich einig sind, wie dürfen sie es wagen, und wie kann man es dulden, daß sie eine bestehende Religion, die sich so wohlthätig bewiesen hat, so viel an ihnen liegt, untergraben? — Dann zweitens was berechtigt sie, die christliche Religion als göttliche Anstalt betrachtet, was sie wirklich ist, und bis an das Ende der Welt, und dann in ihren Folgen durch Ewigkeiten bleiben wird, anzutasten, und romanhaft darzustellen? ist es denn schon entschieden, und sind diese Männer ganz bei sich überzeugt, daß die christliche Religion keine göttliche Anstalt sey? — Haben sie die heilige Schrift, besonders des neuen Testaments, ganz studiert, und sich von dem Ungrunde des Inhalts völlig überzeugt? haben sie die Grundsätze des Christenthums von einem nothwendig gewesenen Erlöser des Menschengeschlechts, der ein göttliches Wesen, um für Andere wirken, und zugleich Mensch seyn mußte, um leiden und sterben zu können; dann auch von der nothwendigen Theilnahme an seinen Verdiensten, an seinem Erlösungstode, und an der

Matt. X. 17—23, sagte daher Jesus zu seinen Jüngern: „Man wird euch vor Gericht ziehen, und in den „Synagogen geiseln lassen; ihr werdet Stadthaltern und „selbst Königen vorgeführt werden. Ihr dürft aber über „eure Vertheidigung nicht bange oder verlegen seyn; denn „der Geist euers Vaters wird alsdann aus euch reden." (Dies war zu einer Zeit gesprochen, wo die Apostel noch voll Erwartung eines irdischen Messias-Reichs waren, und an Verfolgungen und Leiden noch gar nicht dachten.) — Matt. XIX. 28. 29., heißt es: „Ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn „des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen „wird, auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Zünfte „Israels richten; und auch jeder andere Christ, der we„gen meines Namens Alles verlassen hat, wird Alles hun„dertfach wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen.

— Ge-

der reinen Sittlichkeit, die er in seiner erhabenen Person allein unter den Menschen wirklich gemacht hat, und der sich sonst, außer durch Ihn, kein Mensch rühmen kann, schon unbefangen vor und in dem Heiligthume ihrer Vernunft hinlänglich geprüft, und unerweißlich oder unstatthaft gefunden? und haben sie auch die vielen Zeugnisse und gelehrten Untersuchungen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller, besonders aus den ersten vier christlichen Jahrhunderten, schon genau untersucht, und verwerflich gefunden? — offenbar muß alles dieses vorausgegangen seyn, wenn sie berechtigt seyn wollen, so stark über das Christenthum abzusprechen; wie wohl auch alsdann noch ihre Meinungen nur Privat-Meinungen einzelner Gegner des Christenthums, deren es von jeher mehrere gegeben hat, bleiben, gegen welche Christus Matt. XXIV. 10—13 die Seinigen verwahrt: es werden viele falsche Propheten aufstehen und Viele verführen, und weil die Ungerechtigkeit über Hand nehmen wird, so wird die Liebe bei Vielen erkalten, wer aber bis zum Ende verharret, der wird seelig werden. —

„— Gehet demnach hin,“ sagte der wieder erstandene Heiland, Matt. XXVIII. 19. 20. „Machet alle Völker zu „meinen Anhängern, weihet sie auf das Bekenntniß des „Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes ein, und „lehret sie alles halten, was ich euch anbefohlen habe; „merket es wohl, und vergesset es nie, ich werde euch „bis an das Ende der Welt unterstützen. — Ihr seyd „jetzt traurig,“ sagte der Herr in seiner Abschiedsrede zu den Aposteln, Joh. XVI. 22. 23. „allein ich werde „euch bald (nach meiner Auferstehung) wieder sehen; dann „werdet ihr euch um so mehr freuen, und eure Freude wird „euch Niemand entziehen; alles, um was ihr alsdann den „Vater in meinem Namen bitten werdet, wird euch gewähret werden.“ Als der Herr einst von einer Anzahl Juden umgeben war, die, obschon Er vieles von seiner göttlichen Sendung ziemlich deutlich und mit Nachdruck gesprochen hatte, Ihn doch nicht für den Messias erkannten, sagte Er endlich zu ihnen, Joh. VIII. 28. „Wenn ihr „den Sohn des Menschen werdet erhöhet haben, dann erst „werdet ihr einsehen, daß Ich es (der Messias) wirklich „war, und daß Ich Nichts aus mir allein gethan habe.“ — Die Bekehrung der Heiden nach seinem Tode, sagte Er ganz bestimmt vor, Joh. X. 16. „Ich habe noch an„dere Schafe, die meines Unterrichts und der Bekehrung „fähigen Heiden, welche nicht aus diesem Schafstalle“ (der jüdischen Nation) sind; auch diese muß ich herbei„führen.“ (erst aber nach seinem Tode, Matt. X. 6.) „auch sie werden meine Stimme hören, und es wird ein „Hirt und ein Schafstall werden.“ Die bekehrten Juden und Heiden werden alsdann eine Religionsgesellschaft, wovon ich das unsichtbare Oberhaupt seyn werde, ausmachen,

und

und diese Gesellschaft, mögen Bosheit, Leidenschaften und alle Mächte der Hölle noch so sehr gegen sie toben, wird bis an das Ende der Welt fortbestehen; denn Matt. XVI. 18. „Du, (Petrus!) heißt Felsen; und auf diesen „Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der „Hölle sollen sie nicht überwältigen." Eben so Joh. XII. 32. 33. „Wenn ich von der Erde werde erhöhet seyn (am Kreuze; denn nach dem folgenden Verse wollte Er durch diesen Ausdruck anzeigen, daß Er am Kreuze sterben werde) werde ich alles an mich ziehen;" dann erst wird sich meine Religionsgesellschaft sehr ausbreiten. Mit einer Gewißheit, welche nur Er von der Fortdauer der christlichen Kirche damals haben konnte, sprach Er auch von der Sendung des heiligen Geistes, Joh. XVI. 26. „Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem „Namen senden wird, wird euch Alles lehren, und Alles „eingeben was Ich euch immer gesagt habe." XV. 26. „Wenn der Tröster kommen wird, den Ich euch vom Va„ter senden werde, dieser Geist der Wahrheit, der vom „Vater ausgeht, wird von mir Zeugniß geben." Er bestimmte selbst genau die Zeit dieser so merkwürdigen Erscheinung; indem Er den Aposteln diesen Geist in Jerusalem noch (man vergesse hier nicht, daß Jesus auch bestimmt wußte, man werde den Aposteln bis dahin von Seiten der unbekehrten Juden gar Nichts anhaben) noch abzuwarten befahl, Apostelg. I. 45.

Bei der Gefangennehmung und in seinem Leiden betrug sich Jesus so erhaben, daß Er selbst seinen Feinden, die doch gar keinen Begriff von seinen wahren Verhältnissen hatten, Achtung und Furcht einflößte. Bei seiner Gefangennehmung gieng Er seinen Feinden entgegen, und

gab

gab sich ihnen selbst als den verlangten Jesus von Nazareth an; Joh. XVIII. 4. 5. „Jesus aber, der alles wußte, „was über Ihn kommen würde, trat hervor und sprach „zu ihnen, wen suchet ihr? und auf ihre Antwort: Jesum von Nazareth; erwiderte Er: Ich bin es.“ Er foderte auch freimüthig und mit dem Bewußtseyn seiner Übermacht den freien Abzug für seine Apostel, v. 8. 9. „Ich habe es euch schon gesagt, daß Ich es bin: Wenn „ihr dann mich suchet, so lasset diese gehen; wodurch seine „Vorhersagung erfüllet wurde: Ich habe von denen die „du mir gegeben hast, keinen verloren“ 13). Vor dem hohen Priester vertheidigte Er sich kurz und mit Würde, Joh. XVIII. 20. 21. Er sprach zu ihm: „Ich habe „öffentlich vor der Welt geredet: Ich habe allezeit in der „Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammen „kommen, gelehret, und habe Nichts im Geheimen geredet; „frage nur diejenigen, welche gehöret haben, was Ich zu „ihnen geredet habe: sieh, diese wissen, was Ich gesagt habe.“ — Eben so kurz, bestimmt und mit kraftvollen Worten, die den hohen Priester, wenn er nicht ganz von Vorurtheilen eingenommen gewesen wäre, nothwendig nachdenkend und behut-

13) Es ist ein sehr merkwürdiger Umstand, daß keinem Apostel oder Anhänger Jesu bis zur Himmelfahrt desselben das geringste Leid widerfahren ist; dies wird noch auffallender, wenn man bemerkt, daß die Apostel sich in dieser Zwischenzeit oft zu Jerusalem eingefunden und nach der Himmelfahrt des Herrn sich zwölf Tage lang daselbst aufgehalten haben. So hat es Jesus auch vorhergesagt, Joh. XVII. 15. Vater! ich bitte nicht, daß du sie von der Welt hinwegnimmst, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest, v. 12. Als ich bei ihnen war, erhielt Ich sie in deinem Namen; ich habe diejenigen bewahret, die du mir gegeben hast, und keiner aus ihnen ist verloren gegangen, als das Kind des Verderbens.

behutsamer hätten machen müssen, sagte Er demselben, Matt. XXVI. 64. „Du hast recht gesagt; Ich bin „der Sohn Gottes: Ich sage euch noch dazu, von nun „an werdet ihr des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft „Gottes sitzen, und auf den Wolken des Himmels kom„men sehen.“ — Vor dem Pilatus lehnte der Herr blos den Vorwurf eines Rebellen gegen den Kaiser von sich ab, Joh. XVIII. 36. 37. „Mein Reich ist nicht von dieser „Welt, ob schon Ich ein König bin: Ich bin zu dem „gebohren, und bin dazu in die Welt gekommen, daß Ich „der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer immer aus der Wahr„heit ist, der höret meine Stimme. — Wenn mein Reich „von dieser Welt wäre, so würden meine Diener gewiß „für mich streiten, daß Ich den Juden nicht übergeben „würde, allein mein Reich ist nicht von hier,“ und da Pilatus mit dem Gedanken umgieng, ihn frei zu machen, antwortete Er ihm kein Wort mehr, Matt. XXVII. 14., „so daß der Landpfleger sich sehr verwunderte.“ — Am Kreuze noch hatte Jesus den ganzen großen Plan der Erlösung und Begründung seiner allgemeinen Religion vor Augen; indem Er mit einer bewunderungswürdigen Geistesgegenwart, durch die Fürsorge für Maria seine Mutter, und durch die Bitte für die Urheber seiner Leiden, das große Gebot einer allgemeinen Nächstenliebe noch einmal vermittelst seines Beispiels empfahl, und dann die bedeutungsvollen Worte mitten in den größten Schmerzen am Ende seines Erdenlebens sprach: es ist vollbracht, — — das Haupt neigte, — und — — starb [14]).

Was

14) Allerdings mußte Jesus Christus am Kreuze sterben; denn Er sollte eines gewaltsamen Todes sterben, damit es nicht scheine als

Was nun die dritte Eigenschaft einer großen Seele betrift, ein ausgebreitetes Wohlwollen und eine alles umfas-

als sey Er der gewöhnlichen Schwachheit der Menschen unterlegen, und wie gewöhnliche Menschen durch eine körperliche Krankheit, hingerafft worden, wie auch, damit Er alles, was Leiden heiße, versuchte. Hebr. II. 10. „denn es geziemte sich, daß derjenige, „um dessenwillen alle Dinge, und durch welchen alle Dinge sind, da Er viele Kinder zu der Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollkommen machte. IV. 15. „Und wir „sollten keinen Hohen Priester haben, der mit unserer Schwachheit „kein Mitleid zu haben wüßte, sondern einen, der in allem außer „der Sünde gleichfalls versucht worden ist.“ — Er sollte des schmählichsten Todes sterben, weil Er sich als den größten Sünder statt aller dargestellet hat. Gal. III. 13. „Christus ist für „uns zum Fluche geworden; denn es steht geschrieben: Verflucht „sey ein jeder, der an dem Holze hangt.“ — Er sollte eines Todes sterben, wodurch Ihm noch frei stand die Stunde und den Augenblick seines Hinscheidens zu bestimmen, und Er selbst den Tod herbeirufen konnte, ohne daß die Gewalt der Menschen diesen schrecklichsten Zeitpunkt festsetzte. — Er sollte im Angesichte alles Volkes sterben, damit Niemand an der Wahrheit seines wirklichen Todes mit Grunde zweifeln könnte. — Er sollte auch auf eine Art sterben, daß sein Leib nicht verstümmelt wurde. — Er sollte, wollte, und mußte am Kreuze sterben. — Dies haben auch schon die ersten Kirchenväter und Kirchenschriftsteller erkannt. So schreibt unter andern der heil. Athanasius schon um das Jahr 320 im Buche von der Menschwerdung des Worts K. 3. „aber, „fragt man, warum starb Christus am Kreuze? und antwortet, „deswegen, wenn Er eines natürlichen Todes gestorben wäre, hätte „man geglaubt, Er habe aus natürlicher Schwachheit wie andere „Menschen seinen Leib dem Tode überlassen müssen. Zu dem, weil „Er den Tod für alle leiden sollte, so durfte Er nicht selbst (durch „Zerrüttung seines Leibes) Gelegenheit dazu geben, sondern diese „mußte außer ihm anderswoher kommen. Ferner der Herr, der „anderer Krankheiten heilte, konnte nicht selbst von Krankheiten „heimgesucht werden. Endlich Er war den Tod zu leiden gekom- „men; dies durfte also nicht in der Stille, sondern es mußte

fassende Herzens-Güte; daß diese Jesu in einem ausserordentlichen und noch bisher keinem Menschen erreichbaren Grade eigen war, erhellet zum Theil schon aus dem Gesagten, mehr aber noch aus Folgendem: Jesus hat während seines dreijährigen Predigt-Amtes gar nichts so zu sagen für sich, als Mensch, d. i. zu seinem zeitlichen Vortheile und Besten gethan. „Ich suche meine „Ehre nicht," sagte Er selbst zu den Juden, Joh. VIII. 50. „es ist ein anderer" (Gott mein Vater) „der sie sucht, „und handhaben wird." Und Matt. VIII. 20. „die „Füchse haben ihre Höhlen, Ich aber des Menschen Sohn „besitze nicht einmal so viel Eigenthum auf dieser Erde, „daß ich mein Haupt darauf legen kann." — Gar oft verbot Er auch die wunderbaren Heilungen, welche er bewirkt hatte, bekannt zu machen, und es war Ihm genug wohlthätig gewesen zu seyn. So verbot Er Matt. IX. 30. den Zweien, die Er sehend gemacht hatte, unter Drohungen, „daß sie das Wunder nicht bekannt machen soll-
„ten,"

„öffentlich geschehen, damit Jedermann der wahrhaften Auferstehung „versichert wäre. Aber, fragt man weiter, warum so schimpflich, „am Kreuze? fährt Athanasius fort, dies geschah, um zu zeigen, „daß Er von jeder Todesart die Auferstehung gewähren würde; zu„dem er wollte zeigen, daß er vor keiner, auch nicht vor der „schimpflichsten und härtesten Todesart sich fürchte, und nicht allen„falls aus Furcht eine leichte sich gewählet habe. Zudem sein „Leib sollte auch im Tode ungetheilt bleiben. — Noch eine Ursa„che läßt sich angeben, wenn er den Fluch, der wider uns war, „Gal. III. 10. und Kol. II. 14. hinwegnehmen sollte, so war „das Kreuz der Fluch, und er mußte denjenigen Tod dulden, der „vor die Verfluchten bestimmt war, Kol. III. 13. — End„lich starb er am Kreuze, weil man bei dieser Todesart die „Hände und Arme ausstreckt; mit der einen Hand langte Er nach „den Juden, mit der andern aber nach den Heiden, und verei„nigte sie beide in sich." —

„ten," XVII. 9. Es wurde auch den drei Aposteln, welche mit Ihm auf dem Verklärungs-Berge waren, anbefohlen, daß sie die wunderbare Verklärung „erst nach seinem Tode bekannt machen sollten." — Er hüllte auch oft eine wunderbare Heilung in viele überflüssig scheinende Nebenumstände ein, aus keiner andern Ursache, als um den starken Eindruck, den sonst das Wunder auf das Volk gemacht hätte, zu verhindern, um keinen Volks-Auflauf zu veranlassen und alles zu vermeiden, was seinem Erlösungs-Plane, nach welchem Er am Kreuze sterben sollte, zuwider wäre. So z. B. Mark. VIII. 23. 25. wo Er den Blinden, welchen Er sehend machen wollte, „beiseits führte," die Augen desselben „bestrich," und ihn „nur allmälich sehend machte." Eben deswegen bestrich Er auch Joh. XI. 6. 7., die Augen des Blindgebohrnen, und machte ihn erst, „nachdem sich derselbe in dem Wasser zu „Siloe die Augen ausgewaschen hatte," sehend. So oft es schien, daß bei der großen Anhänglichkeit des versammelten Volkes an Ihn der schiefe Begrif von einem irdischen Messias begünstiget werde, suchte Er denselben nebst der eben angeführten Klugheitsmaßregel auch dadurch zu schwächen, daß Er sich von der versammelten Menge entfernte, und jene Meinung von einem irdisch-großen Messias dadurch stillschweigend widerlegte, Joh. VI. 15. „Da „nun Jesus dieses erkannte, daß sie ihn mit Gewalt zum König „machen wollten; entfloh Er wieder auf den Berg allein." — Um die Gunst des hohen Rathes und der Machthaber der Juden war es Ihm so wenig zu thun, daß Er ihre Laster bei jeder Gelegenheit freimüthig bestrafte, Matt. XV. 1—13. XXIII. 1—39, und ihre öftere Aufforderungen, daß Er sich doch bestimmt als den von ihnen erwarteten

 irdisch-

irdisch=großen Messias erklären, und durch besondere Wunderthaten beweisen sollte, immer von sich ablehnte. „Meister! sagten die Juden," Matt. XII. 38. „wir wollen von „dir ein Zeichen sehen." XXVII. 42. „Wenn Er der Kö„nig von Israel ist, so steige Er vom Kreuze herab, und „dann wollen wir Ihm glauben." Joh. X. 24. „Wie „lang läßt du uns noch in Ungewißheit, wenn du der „Christus bist, so sag es uns öffentlich. — Keiner von diesen Forderungen konnte und wollte Jesus auf der Stelle entsprechen, weil Er wohl wußte, daß sie mit dem Worte Messias einen ganz andern Begrif verbanden, als nach dem Plane der Fürsehung damit verbunden war. Jesus lebte demnach im eigentlichen Sinne des Worts ganz für Andere, ganz für die Menschen, welches der Apostel Paulus sehr stark und richtig bezeichnet hat, wenn er Philipp. II. 2—8. schreibt: „habt einerlei Gesinnungen und wahre Liebe gegen „einander; — — — denn ihr sollt alle wie Christus gesinnt „seyn, der sich selbst erniedrigte, und bis in den Tod gehorsam „wurde, und zwar bis in den Tod des Kreuzes." — Allen Menschen, auch den gesetzlich unreinen Juden, wie Matt. VIII. 3. dem einen Aussätzigen; Luk. XVII. 12., den zehn Aussätzigen und Matt. IX. 22. dem unreinen mit dem Blutflusse behaftetem Weibe, begegnete der Herr allenthalben sehr leutselig, ja sogar den öffentlichen Sündern, um sie zu bessern, wie z. B. dem Zöllner Levi, nachmals Matthäus genannt, Matt. IX. 9. der öffentlichen Sünderinn, Luk. VII. 37. 38. 47. 48, und dem Zachäus, Luk. XIX. 5—7. Allen ohne Ausnahme that Er so viel Gutes als sie dessen empfänglich waren. — Mit seinen Aposteln, wie zum Theile schon oben bemerkt wurde, gieng Er überaus herablassend und nachsichtsvoll um, wovon zahlreiche Beispiele in den Evangelien

sich vorfinden, besonders nebst den oben angeführten noch, Matt. XIV. 16. „Wie, begreift auch ihr es nicht, was ei„gentlich rein und unrein sey?" Ueber den Streit, wer der größte im Messiasreiche seyn werde, Matt. XVIII. 1—3. stellte Jesus seinen Aposteln einen kleinen Knaben vor, und belehrte sie durch dieses sinnliche Bild über wahre ungeheuchelte Demuth des Herzens. Eben so auch Matt. XVII. 19. wo Er ihnen auf die Frage: warum sie den bösen Geist aus einem Besessenen nicht vertreiben konnten, antwortete: „Wegen euers Unglaubens. Denn ich sage euch: wenn ihr „einen Glauben wie ein Senftkörnlein habet, so werdet ihr zu „diesem Berge sagen: erhebe dich von hier dorthin, und er „wird sich dahin erheben, und nichts wird euch unmöglich „seyn." Matt. XX. 22., wo Er die zwei Apostel, deren einer zu seiner Rechten, und der andere zu seiner Linken im Messiasreiche zu sitzen verlangte, ganz gelassen auf zukünftige Leiden, die sie würden ausstehen müssen, aufmerksam machte, wovon sie doch damals noch gar nichts wissen wollten. — Allen Gebrechen und Krankheiten derjenigen, die ihm mit Glauben und Vertrauen vorgeführet wurden, half Er ab. So liest man Matt. VIII. 16. „Als es Abend geworden war, wurden Ihm viele Kranke vorgeführt, und Er heilte sie Alle, IX. 35. „Er durchreiste alle Städte und heilte alle „Schwachheiten und Krankheiten in denselben," XIV. 35. 36. „Sie brachten alle Kranke herbei, und baten ihn, daß diese „nur den Saum seines Kleides berühren durften, und alle die „denselben berührten, wurden gesund" u. s. w. Daher hieß es allgemein und mit Recht, Mark. VII. 37. „Er hat Alles „wohl gethan;" und Luk. VII. 16. „Gott hat sein Volk „heimgesucht und durch Ihn glücklich gemacht." — Nur gegen die heidnische Chananäerinn, Matt. XV. 22—28, scheint

Jesus sich wider seine Gewohnheit etwas hart geäussert zu haben. Allein der Juden wegen war dieses Verfahren überaus nothwendig; Er schärfte auch durch seine scheinbare Abneigung, wodurch Er das Wunder ihr anfänglich abschlagen zu wollen schien, das Vertrauen des Weibes, und sie war hernach durch die erwiesene Wohlthat um so mehr erfreuet, je dringender sie darum gebeten hatte. Genug! „Er hat alles wohlge„than.“ Ueber alles dieses muß nun noch bemerkt werden: Alle diese großen Eigenschaften der Seele Jesu haben sich in Ihm auf eine uns völlig unbegreifliche Art und ganz nach andern Gesetzen entwickelt, als nach welchen sich sonst große Geister auszubilden pflegen. Die Kenntnisse welche wir an ihm bewundern, hat Er sich, als Mensch betrachtet, auf eine ganz unerklärbare Weise erworben. Seine Feinde, die zu seinem Lobe nie etwas sagen wollten, haben gleichsam unwillkürlich ihn dadurch als ein ausserordentliches Vernunftwesen gepriesen, daß sie Matt. XIII. 55. 56. sagten: „ist dieser nicht „ein Zimmermanns-Sohn? Woher hat der alles dieses, diese „Weisheit und diese ausserordentliche Kräfte?“ — Es bleibt eine unauflößbare Frage, wie Jesus in den Umständen, unter welchen Er lebte, bei seiner geringen menschlichen Herkunft und Erziehung, ohne den Unterricht großer Gelehrter, ohne den gesellschaftlichen Umgang mit gebildeten großen Männern seiner Zeit, ohne alle Hilfsmittel zur Entwicklung seiner Geistesfähigkeiten, und zur Erlangung ausgebreiteter reiner Religionskenntnisse, zu jener Größe des Geistes sich emporschwingen konnte, durch die Er alles Große unter den Menschen übertrift; wäre Er sogar auch in der Schule eines berühmten Gamaliels, oder eines andern gelehrten Rabiners erzogen worden; hätte Er zu Jerusalem in seiner Jugend die berühmtesten Synagogen mehrere Jahre hindurch besucht;

wäre

wäre Er im Lesen und Erklären der heiligen Schrift des alt. Test. wohlgeübt worden u. dgl.: so blieb Er als Mensch betrachtet immer noch ein ausserordentlich großer Mann, der größte seiner Zeit; so aber, da Er ohne alle diese Hilfsmittel, unter Umständen, die, so zu sagen, dazu gemacht waren, die großen Anlagen seines Geistes im Hervorkeimen schon zu ersticken, der Lehrer und Wohlthäter seiner Nation und der Menschheit geworden ist, können wir uns sein Verhalten ohne unmittelbare Dazwischenkunft der Gottheit schlechterdings nicht erklären. Ganz klar und zusammenhängend ist uns hingegen auf einmal alles, sobald wir uns lebhaft erinnern, daß Er seiner Menschheit nach „durch unmittel„bare göttliche Kraft empfangen und gebohren worden." Luk. I. 31 35. und daß Er Hebr. I. 3. 4 „der Abglanz „der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seines Wesens „ist, der nun, nachdem er uns von Sünden gereiniget hat, „zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzet; denn," Hebr. VII. 26. „es geziemte sich, daß wir einen solchen Hohen„Priester hätten, der heilig, unbefleckt, und höher als der „Himmel ist." 15)

Viertes

15) „Das Leben Christi ist nicht das blose Leben eines Religions„stifters, sondern das Leben der Religion selbst; auch in und „nach seinem Tode, wie vor demselben, lebt sie fort, und sein „Tod ist nicht der Tod eines blosen Zeugen für die Gottheit und „eines blosen Martyrers der Wahrheit, sondern der Opfertod des „ewigen Erlösers der Welt, welchen die mannichfaltigen Opfer in „den Religionen des Juden- und Heidenthums nicht vor sondern „nachgebildet haben, und der eben so, wie die Christliche als objec„tive Religion, an die Stelle aller andern tritt, also auch an „die Stelle aller Opfer getreten, und das ursprüngliche und ur„bildliche Opfer selbst ist. An eine Erlösung, Befreiung von der „Endlichkeit glaubte die heidnische und jüdische Vorwelt. Dies be„weisen die Opfer, welche sie Gott oder den Göttern darbrachte." Studien 1. B. Bl. 121. Heidelberg. 1805.

Viertes Kapitel.

Von den in der Person Jesu erfüllten messianischen Weissagungen.

Wenn man in den Gegenstand von dem Messias der Juden tiefer eindringt, und denselben nach den Aeußerungen des alten und neuen Testaments unpartheiisch würdigt, so findet man auffallend, daß dieser Begriff mit in den göttlichen Erlösungs-Plan, der durch Jesus ausgeführt werden sollte, und wirklich ausgeführt worden ist, gehörte. Ich weiß zwar, daß diese Untersuchung, die ich unbefangen anstelle, manche Gegner finden werde; indem die vor Davidischen Beweißstellen für den Messias aus dem alten Testamente einer verschiedenen Erklärung fähig zu seyn scheinen, und einige Gelehrte daher annehmen, daß der Begriff von einem Messias erst nach der Regierung Davids zum Vorschein gekommen sey. Dabei muß ich vor allem nachdrücklich bemerken, daß diese Meinung der christl. Religion und der großen Wahrheit von der Erlösung durch Jesus unbeschadet angenommen werden könne, und daß ich mit demjenigen, der meiner Untersuchung in diesem Punkte nicht beitritt, nicht lange rechten will. Dessen ungeachtet aber finde ich mich durch die Gründe, welche die heilige

lige Schrift darbietet, gedrungen zu behaupten, daß Jesus Christus als der Messias in einem geistigen Sinne, d. i. als der Erlöser der Menschen von ihrem sittlichen Verderben im alten Testament lange vor David in mehreren Stellen von Gott verheißen, und vorhergesagt worden sey. Schon die Stelle 1. Mos. III. 14. 15. kann und muß so gegeben werden. Da der Teufel zur Verführung der ersten Eltern sich der Schlange, die sich vor dem Sündenfalle auf Bäumen aufhielte, bedient hatte: so strafte Gott zuerst die Schlange, d. i. er verfügte, um der Eva ein sinnliches Zeichen, wie sehr er die Sünde mißbillige, zu geben, daß die Schlange, gleichsam zur Strafe, von nun an auf der Erde kriechen und im Staube der Erde sich nähren und fortpflanzen mußte. Sodann zur Strafe des bösen Geistes (weil der Teufel als der eigentliche Verführer auch gestraft werden mußte) wurde hinzu gesetzt: „ich werde zwischen dir und dem Weibe" (nicht dem Manne, der, wenn von dem Zertreten der natürlichen Schlange hier die Rede gewesen wäre, eher, oder doch eben so gut als das Weib hätte genannt werden müssen) „Feindschaft setzen, und sie wird dir den Kopf „zertreten." Hier wird also dem Buchstaben nach zwar die Schlange angeredet, eigentlich aber der Teufel, als der wahre Verführer gemeint; der Teufel wird auch sonst (siehe Einleitung) besonders im neuen Testament als der Verführer der Stammeltern angegeben, welchen Jesus zu überwinden gekommen war; (Joh. XII. 31. „jetzt ist „das Gericht der Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt „hinausgeworfen werden.") Also muß er auch hier, wo von der Strafe des Verführers die Rede ist, gemeint seyn; Moses hat sich nur nicht deutlich genug ausgedrückt, um

seinem noch ungebildeten Volke, keine, die Abgötterei und Vielgötterei begünstigenden Begriffe beizubringen, oder auch, weil die erste Nachricht und Zeichnung, die er vom Sündenfalle schon vor sich hatte, nicht deutlicher war, und er nichts darzu thun wollte. Auf solche Art liegt die ganze Straforddnung wegen der ersten Sünde ganz zusammenhängend vor Augen: v. 14 nämlich, wird die Strafe der Schlange: du sollst auf deinem Bauche kriechen, und alle Tage deines Lebens vom Staube fressen, v. 15. die Strafe des Teufels: ich werde zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem und ihrem Samen Feindschaft stiften: er wird dir das Haupt zertreten, v. 16., die Strafe des Weibes, ich werde deine Mühseeligkeiten vermehren, du wirst in Schmerzen deine Kinder gebähren, und unter der Herrschaft des Mannes stehen; und endlich v. 17 die Strafe des Mannes angeführt: weil du von der Frucht, die ich dir verboten habe, gegessen hast, so sollst du mit Mühe und im Schweiße deines Angesichts dir in Zukunft deinen Unterhalt verschaffen ꝛc. Feindschaft stiften ist sinnlich ausgedrückt, anstatt: ein Weib und ihr Sohn soll deine Macht zernichten, und er wird dir sehr schaden. Eben so auch das: zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Der Samen des Weibes bedeutet ihren Sohn, wie Jesus Galat. III. 16 ausdrücklich bezeichnet wird; dem Abraham, heißt es dort, sind die Verheißungen geschehen, die „in seinem Samen, welcher Christus „ist,“ erfüllet werden sollen. Es ist schon bemerkt worden, daß, wenn von Nachkommen, oder Menschen überhaupt die Rede wäre, hier ohne allem Grunde, ja gegen die ganze Schreibart des alten Testaments „das Weib, „und des Weibes Samen,“ und nicht vielmehr „der

„Mann

„Mann, und des Mannes Samen" genannt würde. Ganz vortrefflich gewählt erscheint hingegen der Ausdruck, ganz klar und deutlich wird er durch die richtige Anmerkung, daß hier von dem „Sohne einer Jungfrau," die Rede ist, von Jesus Christus nämlich, der nur vermittelst seiner Mutter der Menschheit nach als ein Nachkommen Adams angesehen werden kann. Vorzüglich wird dir der Sohn des Weibes — schaden oder auch das Weib wird dir vermittelst ihres Sohnes schaden; Er, jener Sohn, wird dir den Kopf zertreten (ist abermal ein bildlicher Ausdruck von der Schlange hergenommen, anstatt: er wird dem Teufel die Macht, den Menschen zu schaden, sie in ihrem sittlichen Unwesen und in dem traurigen Zustande der Beraubung ihrer künftigen Seeligkeit zurück zu halten, benehmen) und du wirst seiner Ferse nachstellen (ihm zu schaden suchen, wo du kannst, und wie du kannst). — „Dies," sagte daher Jesus zu den Abgeordneten, die ihn gefangen nahmen, „ist eure Stunde, und die der Macht „der Finsterniß;" Luk. XXII. 53. — Hier dürfte auch wohl jemanden einfallen, was Kant in seiner Religion innerhalb der Gränzen der Vernunft bei der historischen Vorstellung der allmähligen Gründung der Herrschaft des guten Prinzips auf Erden über das Böse geäußert hat. 16)

Deut=

16) „Es war dem guten Prinzip zum Trotz ein Reich des Bösen er„richtet, welchem alle von Adam natürlicher Weise abstammende „Menschen unterwürfig wurden. — Zwar verwahrte sich das gute „Prinzip wegen seines Rechtsanspruchs an der Herrschaft über den „Menschen durch die Errichtung der Form einer Regierung, die „blos auf öffentliche alleinige Verehrung seines Namens angeord„net war, in der jüdischen Theokratie; da aber die Gemüther der „Unterthanen in derselben nur für die Güter dieser Welt gestimmt „blie=

Deutlicher noch liegt jener Begriff in dem allgemeinen Segen Abrahams 1. Mos. XII. 3 „durch dich werden alle „Völker gesegnet werden." Diese Worte sind warlich sinnlos, wenigstens sind sie in keinem Falle erfüllt worden, es ist auch gar nicht abzusehen, wie sie je durch die Nachkommen Abrahams erfüllt werden könnten, wenn sie der erhabene Abstämmling desselben nicht erfüllet hat.

Wenn auch Abraham selbst, was angenommen werden mag, keinen klaren Begriff eines von ihm abstammen-

„blieben, und sie keiner andern Gesetze fähig waren, als solcher, „welche theils lästige Ceremonien, und Gebräuche auferlegten, „theils zwar sittliche aber nur solche, wobei ein äußerer Zwang „statt fand, und das Innere der moralischen Gesinnung gar nicht „in Betrachtung kam; so that diese Anordnung dem Reiche der „Finsterniß keinen wesentlichen Abbruch, sondern diente nur dazu, „um das unauslöschliche Recht des ersten Eigenthümers immer im „Andenken zu erhalten. — Nun erschien auf einmal eine Person, „deren Weisheit noch reiner, als die der bisherigen Philosophen, „wie vom Himmel herabgekommen war, und die sich auch selbst, „was ihre Lehren und Beispiel betraf, zwar als wahren Menschen, „doch aber als einen Gesandten solchen Ursprungs ankündigte, der „in ursprünglicher Unschuld, und folglich in dem Ver„trage, den das übrige Menschengeschlecht durch seinen Repräsen„tanten den ersten Stammvater mit dem bösen Prinzip eingegan„gen, nicht mit begriffen war, und an dem der Fürst dieser „Welt also keinen Theil hatte" (Joh. XIV. 30). Hierdurch war „nun des letztern Herrschaft in Gefahr gesetzt, gänzlich zerstört „zu werden. Das böse Prinzip bot Ihm also an, Ihn zum Lehns„träger seines ganzen Reichs zu machen, wenn Er ihm nur als „Eigenthümer desselben huldigen wollte, und da dieser Versuch „nicht gelang: so — erregte es gegen Ihn allerlei Verfolgungen — „und verfolgte Ihn bis zum schmählichsten Tode, ohne jedoch durch „diese Bestürmung seiner Standhaftigkeit und Freimüthigkeit in der „Lehre und im Beispiel im mindesten etwas gegen Ihn auszurich„ten." — — Kant. Relig. innerhalb d. Grenz. d. Vernunft. bl. „84. 85. vom J. 1793.

menden Messias der Völker hatte: so konnte er sich hier doch nur einen Abstämmling von ihm denken, durch dessen große Thaten alle Völker glücklich werden sollten. — 1. Mos. XVIII. 18 wird dem Abraham erstens verheissen, „daß er eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft erhalten soll," und dann zweitens, wird ihm das nämliche, wie 1. Mos. XII. wiederholt versprochen, „daß alle „Völker durch ihn, d. i. durch einen seiner Nachkommen „glücklich werden sollen." Das erstere könnte man allerdings noch natürlich so erklären, daß Abraham eine zahlreiche Nachkommenschaft gewünscht, und sich überzeugt habe, daß ihm Gott dieselbe geben werde; das zweite aber konnte natürlicher Weise kein Gegenstand seiner Wünsche seyn. 1. Mos. XXII. 18. wird die nämliche doppelte Verheißung abermal wiederholt, wobei man auch nicht umhin kann, anzunehmen, daß die gelehrten Juden zu den Zeiten der Apostel wo nicht alle, doch die meisten jene Stellen von dem Messias erklärt haben, wie auch die Apostel selbst z. B. Petrus, Apostelg. III. 25. „Ihr „seyd Kinder der Propheten und des Bundes, den Gott „mit unsern Vätern aufgerichtet hat, da er zum Abra„ham sagte: in deinem Samen werden alle Geschlechter „der Erde gesegnet werden. Und Gal. III. 8. Gott hat „die Rechtfertigung der Heiden durch Christus dem Abra„ham vorher verkündigt: in dir sollen alle Völker geseg„net werden." Diese doppelte Weissagung und Verheissung wurde auch dem Isaak wiederholt, und zwar so, daß immer jene von der zahlreichen Nachkommenschaft von dieser, daß durch einen ihrer Nachkommen die Welt glücklich werden soll, genau unterschieden wird, 1. Mos. XXVI. 4. „Ich werde deine Nachkommen wie die Sterne am

„Fir-

„Firmament vermehren, und durch deinen Samen sollen „alle Völker der Erde glücklich werden.“ Eben dieses wurde auch dem Jakob vorhergesagt. 1. Mos. XXVIII. 14. „deine Nachkommenschaft wird wie Sandkörner zahl„reich seyn; du wirst dich gegen Niedergang und gegen „Aufgang, gegen Mitternacht und gegen Mittag ausbrei„ten und in deinem Samen werden alle Völker der Erde „glücklich werden;“ wobei noch sehr bemerkenswerth ist, daß die erstere Verheißung schon mit einigen bildlichen Zusätzen ausgeschmückt ist, die zweite aber sich immer gleich bleibt, weil der Gegenstand derselben damals noch ziemlich dunkel war, und man mit den Ausdrücken ohne Gefahr die Sache schief darzustellen, nicht wechseln durfte. Wenn man nun diese Stellen voraus bedächtlich gelesen, und unpartheiisch geprüfet hat, und sodann auf 1. Mos. XLIX. 10. „der Szepter wird nicht von Juda, und der „Herzog nicht von seinen Lenden weggenommen werden, „bis der Schilo (der zu sendende) kommen wird, wel„chen die Völker erwarten, und auf welchen sie hoffen „werden:“ so ist man schon vor aller nähern Prüfung sehr geneigt, daß Jakob hier schon etwas deutlicher von dem glücklichen Zeitpunkte, wo der Beglücker der Völker auftreten wird, gesprochen habe. Dazu kommt aber noch, daß 1) das Wort Schilo oder Schiloch eine Person bedeute, indem das Zeitwort, jabo, kommen, nur eine Person und keinen Ort bezeichnen kann (denn es heißt nicht bis er nach Schilo (לשִׁילֹה) sondern bis Schilo kommt (עַד כִּי־יָבֹא שִׁילֹה) wie das folgende: „ihm werden Völker gehorchen,“ auch nur auf eine Person gedeutet werden kann Überdas die Bedeutung des Orts Silo, wo nach der Ankunft der Juden in Chanaan die

Arche

Arche des Bundes niedergesetzt wurde, wird auch dadurch verwerflich; weil so die Weissagung noch viel geheimnißvoller würde, als sie selbst erscheint, wenn der Messias gemeint ist, und weil Juda wirklich noch lange nach der Ankunft der Hebräer in Silo das Scepter geführt hat. Ganz natürlich hängt Alles zusammen, wenn man liest: Juda wird das Scepter so lange führen, bis dasselbe der Messias übernimmt. Dann 2) daß diese Person, man mag das Wort vom Hebr. Schalah, „der gesandt wird,“ oder vom Schalâ „der Friedfertige“ ableiten, keine andere sey, als der Messias, dem diese Beiwörter im neuen Test. allgemein beigelegt werden. 3) Auch auf Ihn allein ist anwendbar, was am Schlusse der Weissagung gesagt wird: Ihm werden die Völker gehorchen, oder auf Ihn werden die Völker hoffen. 4) Die Chaldäischen Paraphrasten, der Thalmud selbst, mehrere berühmte Rabinen, und die Väter durchaus, behaupten, daß diese Stelle vom Messias zu verstehen sey. — Schwieriger allerdings ist die Stelle 5. Mos. XVIII. 15. „Gott wird dem jüdi„schen Volke aus ihrer Mitte, und aus ihren Brüdern „einen Propheten wie mich erwecken, diesen soll es hören;“ daß indessen dort der Messias gemeint sey, erhellet aus folgendem. Im angeführten Kapitel v. 14 heißt es: „das „Volk soll sich vor den Wahrsagern, Zeichendeutern, und „andern heidnischen Betrügern hüten; denn,“ wird hinzu gesetzt: „du, Volk! bist ja von deinem Gott ganz anders „belehrt worden, nämlich daß du jenes heidnische Unwe„sen meiden und fliehen sollst.“ Darauf heißt es v. 15 „überdas wird dich Gott noch mehr beglücken, und belehren; Gott wird“ (zu seiner Zeit) „aus dir“ (jüdisches Volk) „einen großen begeisterten Lehrer, der mir

„gleich

„gleich seyn wird," (Moses, weil sein Volk keinen grössern Propheten, als er war, kannte, und er selbst sich den Messias als einen großen Lehrer und Gesetzgeber dachte, konnte diesen allerdings einen Propheten, „wie „er war," nennen) „hervorgehen lassen, dessen Unter„richt du in allem befolgen sollst." — Diese Stelle wird auch im neuen Test. öfters ausdrücklich auf Christus gedeutet. Schon Matt. XVII. 5. scheint eine Anspielung darauf zu erhalten: „diesen" (Propheten) „höret." Joh. V. 46. sagt Jesus: „Moses hat von mir geschrie„ben," welches mit Joh. I. 45. zu vergleichen ist, wo Philippus sagt: „Wir haben in der Person des Jesus „von Nazareth denjenigen gefunden, von welchem Moses „geschrieben hat." So sprach auch das gesammte Volk, Joh. VI. 14. „dieser ist wahrhaftig jener Prophet, der „in die Welt kommen soll." Petrus Apostelg. III. 22. 23. führt die angezogene Stelle auch von Wort zu Wort an, und versteht sie nicht allein selbst von Christus, sondern setzt auch voraus, daß seine Zeitgenossen sie überhaupt vom Messias verstanden haben. Daher heißt es auch am Ende des angezogenen Buches 5. Mos. XXXIV. 10. „daß nach dem Moses kein Prophet wieder aufgestanden „sey, wie jener war, der so vertraulich mit Gott umzu„gehen gewürdiget worden wäre, wie Moses." So, daß der Verfasser der lezten Kapitel des 5ten Buchs Moses es selbst einsah, und bemerken wollte, daß jene Vorhersagung bis auf seine Zeit nicht erfüllet worden sey. Schließlich ist über diese Stelle noch zu bemerken, daß zwar in Ansehung der Zeit, wann jener Prophet auftreten soll, und auch in Betreff der Bestimmung, welche er haben soll, die Weissagung unbestimmt sey; dies beweist

aber

aber nicht mehr, als daß Moses den großen Lehrer seines Volkes nur überhaupt, keineswegs aber dessen einzelne Verhältnisse, vorher verkündiget habe.—

Allerdings liegt demnach schon in den Büchern Moses der Begriff vom Messias, und zwar so, wie wir es natürlich nach dem Geiste des Zeitalters erwarten müssen, ganz einfach gezeichnet. Der Abkömmling eines Weibes, der Sohn einer Jungfrau wird die Schlange (den Urheber der Sünde) zertreten; — Einer aus der Nachkommenschaft Abrahams wird alle Völker beglücken; — nach Moses wird einst ein Lehrer aufstehen, der ihm gleichkommen und ihn noch übertreffen wird. — Nur nach und nach konnte dieser Begriff besser entwickelt und mehr ausgebildet werden, doch immer so, daß er das Gepräge der sinnlichen, rohen Denkungsart des Volks bis auf die Zeiten Christi behielt, über welche nur wenige gelehrte Juden, und einige Propheten sich zu erheben wußten, die den Begriff vom Messias, wie er ursprünglich das erstemal 1. Mos. III. 15. vorgezeichnet worden ist, als eines Befreiers von Sünden auffaßten, und ihren Zeitgenossen beizubringen suchten. So lange die Israeliten noch mit der Eroberung Canaans beschäftiget waren, und von Zeit zu Zeit tapfere Anführer ihrer Heere hatten, vergassen sie bereits die damals noch dunkle Verheißung des Messias, noch mehr aber nach der Eroberung Canaans, welche unter David erst als beendigt angesehen werden konnte, da während der Regierung dieses zweiten ruhmvollen Königs das jüdische Reich eine feste und dauerhafte Verfassung, und ein solches Ansehen erhielt, daß es nunmehr mit Recht ein Königreich heissen konnte. Jetzt wurde ein großer Wohlstand aller Orten unter den Juden sichtbar, gefürch-

tet von aussen und ruhig und einträchtig von innen arbeitete die Nation thätig an ihrer weitern Ausbildung, an welcher sie bis dahin durch immerwährende Kriege sehr gehindert worden war, so zwar, daß unter Salomon nicht allein an dem Hofe dieses prachtliebenden Königs, sondern unter allen Ständen der Juden schon Üppigkeit und träge Ruhe, die gewöhnlichen Folgen des Wohlstandes, einzureißen anfiengen. Diese zwei Staatsübel, nämlich Üppigkeit und schwelgerische Unthätigkeit gaben nun gar bald den Sachen eine andere Wendung, sie verursachten, daß man die Abgaben an den ohnehin verschwenderischen Hof zu hart, und zu drückend fand, und da der Nachfolger Salomo's, sein Sohn Roboam, von den unter der vorigen Regierung eingeführten Abgaben, nicht allein nichts nachließ, sondern dieselben vielmehr erhöhte: so empörten sich zehn Stämme gegen ihren König, wählten sich einen neuen in der Person des Jeroboam, und bildeten ein zweites, neues israelitisches Reich. Von nun an sahen alle Juden und die Israeliten ein, daß das Glück, der Wohlstand und der Glanz des davidischen Reichs von Tag zu Tag mehr abnahm, und sie überzeugten sich wohl, daß der vorübergehende Wohlstand des vereinten israelitisch-jüdischen Reiches unter David und Salomo keineswegs die so hoch gepriesene, den Vätern in Canaan verheißene Glückseligkeit seyn könne, sondern daß zufolge jener Verheißungen noch ein zukünftiger glorreicher Zustand ihrer Nation bevorstehen müsse, den man nach der Glückseligkeit, welche unter Davids Regierung im israelitischen Reiche herrschte, bemaß. Man glaubte, daß zufolge jener Verheißungen das israelitische Reich wieder so glücklich, und mächtig werden müßte, als dasselbe unter dem David

vid war, und jenen König, der diese gewünschte glückliche Epoche herbeiführen sollte und würde, dachte man sich als einen König wie David, als einen wahren, würdigen Nachfolger desselben, als einen „Sohn Davids." Man erwartete also von nun an in der Person des Messias einen irdisch-großen König, und je tiefer die Nation von Zeit zu Zeit sank, desto stärker wurde die Hoffnung, und desto lebhafter das Verlangen nach demselben. Zum großen Vergnügen fand man auch diese Hoffnung nicht allein in den schon angeführten Stellen der mosaischen Schriften, sondern auch in vielen andern prophetischen Stellen gegründet, besonders in folgenden: Psalm II. 7. „Jehova „sprach zu mir" (zum Messias) „mein Sohn bist du, „heute habe ich dich gezeuget." Welche Worte Apostelg. XIII. 33. Hebr. I. 5. und II. 5. auf Jesus als den Messias in dem Sinne gedeutet werden: Ich (Gott) habe dich, Messias von den Todten auferwecket, um dich feierlich als den Messias zu bestätigen, und der Welt glaubwürdig zu machen (bekanntlich heißt die Auferweckung von den Todten in der Bibel-Sprache eine zweite Geburt), sodann im angeführten Psalm v. 8 — 9 „verlange von „mir, so gebe ich dir Völker hin zum Eigenthume; ich „gebe dir ferne Länder in Besitz, du wirst sie zertrümmern „mit einer eisernen Keule, und wie ein irdenes Gefäß zer„schmettern." Alle Völker des Erdbodens sind dir unterworfen, du wirst sie beherrschen, und die dir widerspänstigen hart züchtigen. Psalm CIX. 1. „Johova sprach zu „meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich „deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache." Diese Worte werden oft im neuen Test. von Jesus als dem Messias angeführt. Matt. XXII. 44. „Der Herr sprach rc."

wie auch Apostelg. V. 31. „diesen" (Jesus) „hat Gott „zu seiner Rechten erhöhet." — 1. Cor. XV. 25. „Christus muß herrschen, bis alle Feinde unter seinen Füßen „sind." Eph. I. 20. „Gott hat in Christo seine Macht „gezeigt; indem er ihn von den Todten erwecket, und zu „seiner Rechten in den Himmel gesetzt hat." Ferner heißt es Mich. V. 2. „du Bethlehem Ephrata bist zwar zu „klein, als daß du tausend streitbare Männer zählen „kannst, doch gehörst du unter die angesehensten Städte „Judenlands; denn von dir wird derjenige ausgehen, der „Israel beherrschen wird." — Welche Stelle nach Matt. II. 6. und Joh. VII. 42. von den Rabinen einmüthig auf den Messias gedeutet wurde. Ezech. XXXIV. 23. heißt es: Ich (Jehova) werde über sie (die Juden) einen Hirten erwecken, der sie weiden soll, meinen Knecht David, d. i., einen König wie David war. — In allen diesen Stellen wird nun zwar der Messias als ein irdischer König bezeichnet, der mächtig und glorreich regieren und das jüdische Reich in einen ähnlichen ausnehmenden Flor, welchen es unter David hatte, bringen würde. Allein diese unvollkommene Idee von dem Messias als einem mächtigen irdischen König erhielt sich nicht lange allein, denn man kam bald auf den Gedanken, daß derselbe auch Tugend und Religion, die mit dem politischen Ansehen des jüdischen Reiches im gleichen Verhältnisse immer mehr und mehr abnahm, wieder herstellen werde. Schon Jesaias erhob sich über die herrschende Meinung seiner Nation und stellte sich den Messias als einen Religionsstifter, und sein Reich als von geistiger Art vor. Die Idee von einem Könige aus dem Stamme Juda behielt er zwar bei, um bei seinen Zeitgenossen Eingang zu finden; allein er dachte sich ein

ewi-

ewiges Reich, in welches auch die Heiden aufgenommen würden, und eine Verfassung, wo kein Tempel mehr wäre, wo sinnliche Thieropfer nichts mehr gelten würden, und die Theilnehmer der neuen Religion, die Heiden sowohl als die Juden, ohne Ausnahme als Priester betrachtet werden könnten. — Jes. I, 10 — 17. „Hört das „Wort des Herrn, ihr Fürsten von Sodom, und du Volk „von Gommorrha" (du Judenvolk, welches den ehemaligen Einwohnern von Sodoma und Gommorrha gleicht) „höret was Gott durch mich zu euch spricht: Was nutzt „mir die Menge eurer Opfer, spricht der Herr, ich bin „ihrer überdrüssig, ich will die Brandopfer der Widder, „und das Fett des Mastviehes, wie auch das Blut der „Kälber, Lämmer und Böcke nicht mehr. Opfert mir in „Zukunft nur nicht, eure Opfer sind vergebens, und euer „Rauchwerk ist mir zuwider, eure Neumonden, Sabbate, „und Festtage dulde ich nicht mehr, eure Versammlungen „sind sträflich. — Lernet Gutes thun, suchet was Recht „ist, reichet dem Unterdrückten die Hand, verschaffet Recht „dem Waisen, und Schutz der Wittwe." So auch Kap. XI. 1 — 10. „Es wird ein Reiß aus dem Stamme „Isai entsprießen, und ein Schößling seiner Wurzel eine „Frucht hervorbringen, auf dieser wird der Geist Jehovens ruhen, der Geist der Weisheit und Einsicht; der „Geist des Raths und der Stärke; der Geist der Erkenntniß und der Furcht Jehovens. Er wird alles mit Ehrfurcht vor Jehova prüfen, und nicht nach dem Blicke seiner Augen richten, weder blos nach dem Hörensagen „strafen; sondern nach dem Rechte wird er über die Armen urtheilen, und die Frommen im Lande mit Sanftmuth überzeugen. Er wird die Erde mit dem Hauche

„sei-

„seines Mundes schlagen, und mit seinem Odem den „Frevler tödten. Mit Gerechtigkeit wird er seine Lenden „umgürten, und Rechtschaffenheit wird die Gurte um seine „Hüften ausmachen. Alsdann werden Leoparde und Läm„mer, Wölfe und Böcke beisammen wohnen (Heiden und „Juden ein Volk ausmachen) Kälber, junge Löwen und „Mastvieh, werden sich beisammen aufhalten, und ein „kleiner Knabe wird sie leiten können. — Der Säugling „wird über dem Neste einer Natter spielen, und der Ent„wöhnte wird gegen die Höhle des Basilisken seine Hand „ausstrecken; denn voll wird die Erde von der Erkennt„niß Jehovens seyn. An jenem Tage" (zu dieser Zeit) „werden die Nationen zu der Wurzel Jesse als dem Heer„zeichen der Völker sich wenden u. s. w." — Dann noch Jes. IX. 3 — 7 „Du machst dieses Volk zahlreich, und „groß seine Freude; sie freuen sich vor dir, wie man sich „freuet in der Erndte, wie man frohlocket beim Beute„theilen; denn du hast das Joch, welches sie drückte, „und den Stab, den ihre Schulter fühlte, den Scepter „ihrer Tyrannen zerbrochen, wie am Tage Midians. „Alle Schenkel-Rüstung des zur Schlacht gewaffneten „Kriegers, und sein im Blute herumgewälztes Gewand „soll ein Raub des Brandes und eine Nahrung des „Feuers werden; denn es ist uns ein Kind gebohren, „und ein Sohn geschenkt worden, auf dessen Schul„ter die Herrschers-Würde ruhet, und sein Name „ist: Wundervoll, Rathgeber, Gott voll Stär„ke, Vater der Ewigkeit, und Friedensfürst. Seine „Herrschaft wird sich sehr erweitern, und des Friedens „wird kein Ende seyn. Er wird auf dem Throne Davids „dessen Reich beherrschen, und dasselbe durch Recht und

„Ge-

„Gerechtigkeit von jetzt bis immer erhalten, und befesti-
„gen.“ — Isaias war es auch, dessen prophetischer Geist so tief in diesen Gegenstand eindrang, daß er schon einen leidenden Messias erkannte, der in seiner Person für die Sünden anderer büßen würde. Jes. LIII. 2 — 9 „Er „wächst wie ein Reis auf, und wie eine Wurzel aus „dürrem Erdreiche. Er hat weder Schönheit noch Würde, „und gar kein Ansehen; Er ist der Verachtetste und Un- „wertheste unter den Männern; Er ist jammervoll, und „ein Vertrauter des Kummers. Wie einer, dessen Ange- „sicht vor uns verhüllet ist, so verachtet war Er, und „wir achteten seiner gar nicht. Er hat fürwahr unsere „Krankheiten getragen, und unsern Jammer auf sich ge- „nommen; und doch hielten wir Ihn für einen Gestraften, „für einen von Gott Geschlagenen, und Gemarterten. Al- „lein Er war für unsere (nicht für seine) Übertretungen „verwundet, und für unsere Missethaten zerschlagen. Es „kam eine Strafe, die uns Friede bringt, über Ihn, (Er „hat für uns die Ihn treffenden Leiden übernommen) „und durch seine Beulen sind wir geheilet worden. Wir „alle giengen wie Schafe in der Irre, Jehova aber warf „alle unsere Sünden auf Ihn. Man drängte Ihn, und „Er konnte sich verantworten, Er that aber seinen Mund „nicht auf. Wie ein Lamm das man zur Schlachtbank „führet, und wie ein Schaf vor seinen Scherern ver- „stummt, eben so öffnete auch Er seinen Mund nicht. „Durch ein grausames Urtheil wurde Er hingerafft; — „wer kann seinen Wandel hererzählen? — Abgeschnitten „aus der Lebendigen Lande war Er; — und für meines „Volkes Sünde geschlagen. Man bestimmte Ihm sogar „bei Missethätern sein Grab, bei einem Reichen aber

„wurde

„wurde Ihm ein Grabmahl zu Theil. — Obschon Er „kein Unrecht gethan hat, und kein Betrug in seinem „Munde gewesen war, so gefiel es doch Jehoven Ihn mit „Jammer zu schlagen ꝛc.“ — An dem prophetischen Gehalte dieser Stelle, die ein unbefangener Leser nicht anders, als bewundern kann, läßt sich um so weniger zweifeln, da keine Person aus der ganzen Geschichte der jüdischen Nation sowohl, als des christlichen Volks, ausser Christus sich angeben läßt, auf welche dieselbe genau paßte; die heiligen Schriftsteller des neuen Testaments waren auch ganz überzeugt davon, und geben zugleich deutlich zu erkennen, daß ihre bessern Zeitgenossen, die Juden allgemein dieses Kapitel des Jesaias von dem Messias verstanden haben, diejenigen Juden nämlich, welche sich über das Vorurtheil von einem irdischen Messiasreiche hinwegsetzen konnten, und in dem Messias einen Wiederhersteller der Tugend und der Religion sich dachten. Matt. VIII. 17. heißt es daher: Jesus heilte alle Kranke, damit erfüllet werde, was der Prophet Jesaias vorher gesagt hat: „Er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Gebrechen getragen.“ Apostelg. VIII. 32. 35. erklärte Philippus der Diakon jenes Kapitel auch ganz bestimmt vom Heilande. Dieses Kapitel hatte auch Petrus 1. Petr. II. 22 — 24, und Johannes 1. Joh. III. 5. im Sinne, da sie mit den Worten des genannten Propheten von der Erlösung Jesu schrieben.

Nach diesen bedeutenden Weissagungen des Jesaias, wodurch er den Begriff vom Messias berichtigte, haben auch alle folgende Propheten von dem Messias als einem Wiederhersteller der zerfallenen mosaischen Religion geschrieben,

ben, nur mit dem Unterschiede, daß alle bis auf den Daniel die Idee von einem irdischen König, einige mehr die andern weniger, beibehielten. So stellte sich den Messias der Prophet Jeremias Kap. XXIII. 5. vor. „Es werden, schreibt er, Tage kommen, spricht der Herr, in welchem ich einen gerechten Abkömmling Davids erwecken werde, dieser wird als König mit Weisheit regieren, und er wird Recht und Gerechtigkeit im Lande wieder herstellen.“ Kap. XXX. 9. „alsdann werden die Juden wieder ihrem Gott und Herrn, und ihrem (neuen) König David, den ich ihnen geben werde, dienen.“ — Eben so schreibt auch Ezech. XXXVII. 22 — 24. „ich werde aus ihnen ein Volk machen, und sie werden durch Abgötterei und allerlei Gottlosigkeit sich nicht mehr beflecken. Mein Knecht der (neue) König David wird über sie herrschen; sie werden in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote beobachten und vollziehen.“ Bei dem Aggäus II. 8. 10. heißt es: „ich werde alle Völker in Bewegung setzen, dann wird derjenige, welcher von allen Völkern sehnlich erwartet wird, kommen, und ich werde diesen Tempel (den zweiten) mit Herrlichkeit erfüllen. Die Herrlichkeit dieses letztern Tempels (der nach der Zurückkunft der Juden aus der Chaldäischen Gefangenschaft gebauet wurde, und dem Salomonischen an Pracht weit nachstand) wird daher, weil der Messias denselben betreten wird, größer seyn, als die des erstern, spricht der Herr der Heerscharen, und an diesem Orte werde ich Frieden verschaffen.“ — Diese Stelle, welche schon dem Buchstaben nach auf den Messias geht, wird auch von dem Verfasser des Briefs an die Hebräer ausdrücklich davon erklärt, Hebr. XII. 26. wo es heißt: „Dessen“ (Jesu als des Sohns Gottes) „Stimme schon

„ehmals

„ehmals die Erde bewegt hat (nämlich während des Durchzugs der Israeliten durch die Wüste auf dem Berge Sinai) nachgehends versprach er dieses noch einmal zu „thun (nämlich er versprach es durch den Propheten Aggäus nach den von ihm eben angeführten Worten) ich „werde zum zweitenmale nicht allein die Erde, sondern auch „den Himmel bewegen." — Malach. III. 1. 3. ließt man: „sieh! ich sende meinen Engel, der den Weg vor meinem Angesichte ebnen wird, und gleich darauf wird der Herrscher in seinen Tempel kommen, welchen ihr suchet, und der Bundes-Engel, nach welchem ihr euch sehnet. Dieser wird die Nachkommen Levi's reinigen, und sie wie Gold und Silber läutern, dann werden sie dem Herrn ihre Opfer in Gerechtigkeit darbringen." — Die ersten Worte dieser Stelle erklärte Jesus selbst von seinem Vorläufer Johannes, und deutete sie also ganz auf sich als den Messias: „dieser ist es, nämlich Johannes der Täufer, sprach Jesus Matt. XI. 10., von welchem Malachias III. 1. geschrieben hat, sieh! ich sende rc." — Malach. IV. 5. 6. heißt es noch ferner: „sehet ich werde euch, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, (die Zeit der Zerstöhrung des jüdischen Staats) den Propheten Elias senden, (d. i. einen ähnlich eifrigen Mann, wie es Elias seiner Zeit war) dieser wird das Herz der Väter zu den Kindern kehren, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern." — Auch diese Stelle bezeichnet unverkennbar den Vorläufer des Messias, und wurde von den Juden selbst ehmals allgemein so verstanden, nach Matt. XVII. 10. „warum sa„gen denn die Juden, Elias müsse zuvor kommen?" Worauf der Heiland erwiederte: Er sey in der Person Johannes des Täufers gekommen. — Zu diesen Weissagungen

gen kommt nun noch die Weissagung des Propheten Daniel, der mit dem Jesaias den Begriff von dem zukünftigen Messias am richtigsten aufgefaßt, und am deutlichsten angegeben hat, Dan. IX 22 — 27. Daniel las nämlich im ersten Jahre des Darius des Meders die von Gott den Juden (Jerem. XXV. 11. 12. XXIX. 10.) gethane Verheißung, daß er sie nach siebenzig Jahren aus ihrer Gefangenschaft zu Babel befreien, und wieder nach Jerusalem zurückführen werde. Dies veranlaßte ihn nun Gott um die Erfüllung der erwähnten Verheißung zu bitten, worauf ihm der Engel Gabriel folgendes bekannt machte: „sieben„zigmal sieben Jahre" (oder siebenzig Jahrwochen) „wer„den dir für dein Volk und für deine heilige Stadt hier„mit geoffenbaret, worauf der Abgötterei gesteuert, den „Sünden ein Ende gemacht, die Übertretung versöhnet, „die alte Treue wieder hergestellt, das prophetische Ge„sicht" (jene Weissagung des Jeremias) „erfüllet, und „der Allerheiligste gesalbet werden wird. Merke demnach „genau: seit der Zeit, da ein Befehl, Jerusalem wieder „aufzubauen gegeben wird, bis auf den Messias den Für„sten werden siebenmal sieben Jahre" (sieben Jahrwochen oder neun und vierzig Jahre) „und zwei und sechszigmal „sieben Jahre" (zwei und sechszig Jahrwochen) seyn; „und Straße und Graben wird wieder hergestellet werden, „jedoch in bedrängten Zeiten, und nach jenen zwei und „sechszigmal sieben Jahren wird der Messias eines gewalt„samen Todes sterben, und sein Volk wird nicht mehr „seyn." (Andere lesen statt dieser letztern Worte nach der griechischen Übersetzung Theodotions: Er, nämlich der getödtete Messias wird dann Gericht halten). — „Er wird „aber durch einen Fürsten, der kommen wird, die Stadt

„und

„und das Heiligthum zerstöhren. Sein" d. i. des jüdischen Volkes (nach v. 24.) „Untergang wird wie eine Überschwemmung plötzlich und unaufhaltsam hereinbrechen, „und bis zum Schlusse des schnell geendigten Krieges „wird große Verwüstung seyn. Eine Jahrwoche indessen, „wird den Bund Vielen stark machen, und in der Mitte „dieser Jahrwoche wird das blutige und unblutige Opfer „aufhören; unaufhaltsam und schrecklich wird die Verheerung und Verwüstung seyn, und bis zum gänzlichen „Untergange wird die Verwüstung" der Stadt und des Heiligthums „fortwähren." — In dieser Stelle wird der Messias nach seinen bedeutendsten Charakterzügen bezeichnet, und es wird gesagt, daß Er nach 483 Jahren von dem zwanzigsten Jahre der Regierung des persischen Königs Artaxerxes des Langhändigen an gerechnet, folglich um das Jahr der Welt 4000 sich der Welt zeigen, und bald darauf eines gewaltsamen Todes sterben werde, worauf der sinnliche Tempeldienst der Juden abgeschafft, und die Stadt Jerusalem mit dem Tempel zerstört werden wird.

Aus diesen vielen Weissagungen ergiebt es sich ganz auffallend, daß die Idee von dem zukünftigen Messias allgemein unter den Juden war, und dies wenigstens sehr lange vor der Ankunft desselben, obschon die Meisten ganz sinnlich davon dachten, sich zu dem wahren hohen Begriffe, den sie sich von ihm hätten machen sollen, nicht zu erheben vermochten, und lieber einen irdischen König wie David, als einen Herrn eines geistigen Reichs in der Person des Messias erwarteten. Diese Erwartung war besonders unter dem Drucke der Römer äusserst lebhaft, und veranlaßte die Juden zu wiederholten Empörungen gegen dieselben. In dieser gespannten Erwartung eines irdisch-

großen

großen Messias von Seiten der Juden trat nun Jesus auf, und kündigte sich als den wahren Messias im erhabensten, vom Jesaias angegebenen Sinne an, doch so, daß Er dieses Bekenntniß nie öffentlich ganz deutlich und bestimmt ablegte, sondern durch seine häufigen Wunder, und nützlichen Lehren, wie auch vermittelst seiner ausgewählten Anhänger dem jüdischen Volke sich als den Messias im höhern Sinne des Worts darstellte. Allein eben deswegen wurde Er auch von dem ungleich größten Theile der Nation verkannt, weil Er ihrer Erwartung von einem Messias, der sie von den Römern befreien würde, nicht entsprach, und weil es, wie es Petrus Apostg. III. 17. 18. ganz richtig bemerkt hat, in dem Plane der göttlichen Fürsehung lag, daß der Herr leiden und sterben, und so der Messias der Menschen im erhabensten Sinne werden und seyn sollte; „denn nie, schreibt auch Paulus 1. Kor. II. 8. hätten die Juden den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget, wenn sie Ihn erkannt hätten." — Nur seinen Vertrauten entdeckte sich Jesus deutlich und bestimmt, wiewohl auch sie das herrschende Vorurtheil verhinderte, Ihn damals richtig in Ansehung seiner Messias-Würde zu verstehen, in seiner wahren Eigenschaft, doch mit dem Vorbehalte, daß sie zwar schon während seines Erdenlebens alle Juden gelegenheitlich zur Annahme seiner Lehre und zum Glauben an ihn überhaupt zu bewegen suchen sollten, daß sie jedoch erst nach seinem Tode es frei heraussagen durften, daß Er, Jesus, der wahre im Gesetze versprochene Messias gewesen sey, und daß die Juden keinen andern mehr erwarten könnten und dürften. Matt. XVI. 16 — 20. heißt es daher: als Jesus fragte: für wen Ihn die Juden, und namentlich sie, die Apostel, hielten, und Petrus darauf ant-

wor-

wortete, daß Er der Messias und der Sohn des lebendigen Gottes sey, gab Er diesem zwar seinen Beifall, setzte aber v. 20. hinzu: „daß die Apostel es zur Zeit noch Niemanden ausdrücklich sagen sollten, Er sey der Messias;„ und Matt. XVII. 9. als Jesus vom Berge, auf welchem Er verklärt worden war, herab gieng, sagte Er zu den drei Aposteln, welche allein bei jener Verklärung gegenwärtig waren, „daß sie Niemanden etwas davon sagen sollten, bis Er von den Todten auferstanden wäre.“ Dies befolgten auch die Apostel genau; indem sie bis zum Pfinstfeste, nach der Auferstehung des Heilandes die Juden nur gelegenheitlich auf den Messias im Allgemeinen aufmerksam machten, nachher aber mit einer bewunderungswürdigen Freimüthigkeit, und mit einer beispiellosen Entschlossenheit, wodurch sie, so schwach und furchtsam sie vor dem grossen Pfingstfeste auch schienen, allen Gefahren sich entgegen setzten, das Christenthum predigten, und die Lehre von dem gekreuzigten, aber wieder von den Todten erstandenen göttlichen Erlöser, oder (dem Messias im erhabensten Sinne) aller Orten bekannt machten.

Fünftes Kapitel.

Von der Gottheit Jesu.

Wenn der Mensch von Gott nichts weiter erkennt, als daß er die höchste Ursache des Daseyns der Welt, und auch der Erhaltung derselben sey, und diese Kenntniß nicht weiter auflößt, um die nothwendigen Folgerungen daraus zu ziehen, so daß er keine Beziehungen und Verhältnisse dieser höchsten Ursache auf sich, und auf seine Handlungsweisen bemerkt, so nützt sie Ihm in Grunde gar nichts. Er kann so wenig Vortheil, Beruhigung und Antrieb zur Tugend daraus schöpfen, als aus der historischen Kenntniß, daß es einen Kaiser in China gebe, mit welchem er weiter in gar keiner Verbindung steht, und dessen Daseyn und Nichtdaseyn auf ihn gar keinen Einfluß hat. Gott muß zwar jedem Menschen, der erkennt, daß derselbe die höchste Ursache der Welt und deren Erhaltung ist, ehrwürdig seyn: allein wenn der Mensch nicht weiter folgert, so wird in dem unerreichbaren Abstande, in welchem er sich von Gott befindet, jene Hochachtung nicht lebhaft und wirksam; nichts heftet in jener Voraussetzung den Menschen an dieses große Wesen, (an dich, o Gott! Unendlicher, dreieiniger, Schöpfer, Erlöser und Heiliger der Menschen!) und es könnte auf solche Art eben so gut gar nicht da seyn, ohne daß die Tugend des Menschen dabei

noch

mehr, als bei jenem unfruchtbaren Erkennen, verlieren würde. Kurz, bei jener trocknen und schwankenden Erkenntniß eines postulirten Gottes verschwindet alle Verbindlichkeit zur Religion, und aller Einfluß, den sonst eine gegründete Erkenntniß Gottes auf die Menschen hat, wird durch eine solche Vorstellung oder Meinung von Gott zernichtet; sie läßt den Verstand leer, den Geist unthätig, und das Herz frostig [17]. Freilich können wir die Natur und wesent=

17) Wie es allem praktischen und theoretischen Wissen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gieng, daß es sich vergeistigte, eben so ging es auch der Theologie; man sichtete, läuterte, und reinigte mit eben so viel Fleiße als Gelehrsamkeit. Alles sollte auch hier zur Klarheit kommen, alles streng und schulgerecht genommen werden, was doch seiner Natur nach so beschaffen ist, daß es als das Heiligste im Menschen in den verborgenen Tiefen seines Innern ruhen soll. Man kam so weit, daß man Gott nach der philosophischen Sprache postulierte. Es geschah also, was geschehen mußte; indem man ehrlich meinte, dem Menschen die reinste Religion zu geben, entriß man ihm alle Religion. Die Theologie stand zerstückelt und zergliedert in ihren einzelnen Theilen da, so nackt und dürr, daß man ihre Gebeine zählen, und das Mark in denselben schwinden sehen konnte. Die großen Gelehrten und denkenden — Köpfe, die voll Eifer für reine, wahre Religion, die Theologie zu reinigen hinzugetreten waren, giengen als Gleichgültige, oft als Gottesläugner hinweg. Einige — Gelehrte übernahmen besonders diese Läuterung und Reinigung durch Begriffe. — Wer die den Christen heiligen Schriften am frechsten deutete, und nur witzig das Christenthum verunglimpfte, auch ohne gelehrt zu seyn, der hieß ein großer, hochaufgeklärter Mann, und wer als Heuchler sich zu demselben öffentlich bekannte, es aber wo er konnte, zur (angeblich) natürlichen Religion herabzudrücken suchte, wurde als ein Helldenkender Kopf gepriesen. (Man muß es zur Schande unsers gebildeten Zeitalters gestehen, daß unwissende Menschen sich durch grundloses Verwerfen religiöser Meinungen, die sie selbst nicht verstanden, sich als Gelehrte geltend machten). So konnten Menschen wie B. und der Verfasser des

wesentliche Beschaffenheit Gottes nicht ergründen, und es wäre vielleicht sogar schädlich in allzutiefe Untersuchungen über-

des Horus (des Hierokles, des großen Propheten von Nazaret, u. s. w.) innerhalb wenigen Jahren berühmt werden. Die bessern unter den Gottesgelehrten wunderten sich indessen, daß bei dem Volke die Religion so sehr aussterbe, da sie doch meinten, dieselbe ihm so rein und so frei von allen Auswüchsen und Formeln hinzuhalten. Das Volk aber, besonders der Mittelstand, zu welchem auch die kahlen Reste der Religion durch Gefühl hätten übergehen müssen, war wirklich gleichgültig, wurde irreligiös und fing selbst an, da auch seine Lehrer die heiligsten Dinge witzig behandelten, bei denselben witzig zu seyn. — Auch bei den Katholiken, obgleich die Hierarchie den fliegenden Untersuchungsgeist hemmte, wirkte der Zeitgeist, und — arbeitete, auch ihrer Religion die wenigen Ueberbleibsel von Mystik weg zu räsoniren. Nie ist wohl mehr Atheismus in der Welt gewesen, als vom J. 1777 bis 1804; denn die Träumerei, als habe man Gott allein im Begriffe, war ja auch Atheismus, und zwar der schlimmste; weil er nie in das Leben und in das Verhalten der Menschen übergehen konnte. Dieser geistige Gott konnte nicht mit dem Menschen im Glück und Unglück seyn und dessen Herzensgröße bewähren, sondern flog gefühllos und selig dort oben, während unten die Menschen ächzten und verlassen dahin lebten. Allein das Gefühl für Religion läßt sich nicht so leicht unterdrücken. Wir finden am Ende des abgelaufenen Jahrhunderts in großer Aehnlichkeit die Erscheinungen wieder, welche die ersten christlichen Jahrhunderte auszeichneten. — Weil man keinen Glauben mehr hatte, so glaubte man das Unglaubliche, weil der Geist alles zerschnitten, und für das Gefühl verhärtet hatte, so konnte nur das Gräßliche und Ungeheure eindringen. — Mystische, ehrliche und trügliche Verbrüderungen, die zum Theile nur den Mantel der Mystik annahmen, während sie etwas ganz anderes trieben, entstanden zu dieser Zeit, und manche fromme Menschen, von einem geheimen Bewußtseyn getrieben, wie auch manche Schwachköpfe, die in solchen Brüderschaften den Stein der Weisen, oder doch Wahrheit und Ruhe zu finden hofften, gesellten sich zu ihnen. So entstanden, und wuchsen immer mehr wie das Jahrhundert ablief, Freimaurer, Illuminaten, Rosenkreuzer, Schwedenborgianer, und eine Menge

über die Wesenheit und Eigenschaften Gottes sich einlassen zu wollen; denn entweder zergliedert man in diesem Falle den Begriff von der Gottheit zu genau, daß zuletzt nur der allereinfachste Aktus überbleibt, und so Gott, so zu sagen, aus unsern Augen verschwindet; (Ohngötterei) oder man bringt einen so hohen zusammengesetzten Begriff heraus, der mehr ein Werk unserer Phantasie, als ein wirkliches Wesen bezeichnet, (Anthropomorphismus und Vielgötterei) und doch sollen, müssen wir, wenn wir nicht auf unsere praktische Vernunft Verzicht thun wollen, Gott erkennen. — — Aus dieser Verlegenheit kann einen richtigdenkenden Menschen (von dem Thoren Psalm XIII. 1. kann hier gar keine Rede seyn) einzig das Christenthum reißen, wornach Jesus Christus der menschlichen Vernunft und der Menschheit überhaupt zu Hilfe kam, der nicht nur den Menschen, die an Ihn glauben, richtige Begriffe von Gott beibrachte, sondern selbst als Sohn Gottes in seiner Person G o t t den Menschen darstellte, so, daß „wer Ihn sieht,

anderer geheimen Gesellschaften, die sich in der Zahl verlieren. Die sogenannten Kinder des Geistes, die Reinen, die Aufklärer, die nichts dulden konnten, was einer Begeisterung und dem Enthusiasmus nur von fern ähnlich sah, erhuben rüstige Stimmen, und bald zeichneten sich mächtige Schreier unter ihnen als Vorkämpfer aus, die in jedem Quark des elendesten Tropfes ein drohendes Ungewitter gegen ihre Geistigkeit, eine Empörung gegen die Aufklärung und ein Zurückstürzen in den alten Aberglauben sahen. — — Mir scheint die Entgötterung der Natur, der Atheismus, und die Entmenschung der Menschen, die Irreligion und der Unglauben aus keiner andern Quelle geflossen zu seyn, als aus der Verrücktheit des menschlichen Geistes; man ist durch Neurungs- Erfindungs- und Veredlungssucht soweit gekommen, daß das Rechte Unrecht, und das Gerade krumm zu seyn anfängt. — Germanien, und Europa von Arndt S. 127 und 259.

„sieht, auch Gott den Vater sieht," Joh. XIV. 9. und „wer „an Ihn glaubt, auch an Gott glaubt" v. 1., und daß wir durch Ihn allein in den Stand gesetzt sind, einen richtigen fruchtbaren Begriff von Gott und von einer moralischen Weltordnung festzuhalten. Diese hohe, in ihren Folgen allerwichtigste Wahrheit wird in der heiligen Schrift des neuen Testamentes ganz bestimmt und ganz deutlich gelehrt. Nach dem Zeugnisse derselben hat Jesus sehr oft auf dieser Erde Gott seinen Vater genannt, und zwar in einem Sinne, in welchem offenbar kein Mensch Gott seinen Vater nennen kann; wie z. B. Matt. VII. 21. „Welcher den Willen „meines himmlischen Vaters thut, wird in das Himmelreich „eingehen, X. 33. Wer mich vor den Menschen verläugnet, „den werde Ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen." — XII. 50. „Wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der ist einer von meinen Angehörigen." — XV. 13. „Eine jede Pflanze die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, wird ausgerottet werden," XVI. 27. „Der Sohn des Menschen wird einst „in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen." XVIII. 10. „Verachtet diese Kleinen nicht; denn ihre „Engel im Himmel sehen immerdar das Angesicht meines „himmlischen Vaters." Mark. XIV. 36. „Vater! Alle „Dinge sind dir möglich, nimm diesen Kelch von mir." Luk. II. 49. „Warum habt ihr mich gesucht? Joseph und „Maria! wußtet ihr denn nicht, daß Ich in dem seyn „müsse, was meines Vaters ist," XXIV. 49. Bleibt in „Jerusalem, bis Ich euch den verheissenen Geist meines „Vaters sende." Joh. XIV. 2. „In dem Hause meines „Vaters sind viele Wohnungen." — v. 11. „Ich bin „in dem Vater und der Vater ist in mir," — v. 21.

„Wer mich liebt der wird auch von meinem Vater ge„liebt. v. 23. „Ich und mein Vater werden zu ihm „kommen und Wohnung bei ihm machen.“ XV. 23. „Wer „mich haßt der haßt auch meinen Vater“ u. s. w. — Weiters nannte Jesus sich selbst oft den Sohn Gottes: wie z. B. Matt. XXVI. 63. 64. „Ich beschwöre dich, daß du uns sagest, ob du der Sohn Gottes bist? Jesus antwortete: Du hast es gesagt, oder Ich bin es,“ und bestätigte dieses zugleich durch die folgenden Worte v. 64. — Joh. IX. 35—37. fragte Jesus den, welchen Er kurz vorher sehend gemacht hatte: „glaubst du an den Sohn Gottes? — der mit dir redet, der ist es.“ u. s. w. Er nannte sich zwar auch oft des Menschen Sohn, allein auch dieses auffallend in Bezug auf seine göttliche Natur, um, wenn man in Ihm den Menschen sah, auf sich als den Sohn Gottes, oder ein höheres Wesen in Ihm aufmerksam zu machen, und weil Er nach der angenommenen Sitte der Juden sich den Namen des natürlichen Vaters, wie Sohn Davids, Sohn Josephs, oder Sohn Abrahams nicht beilegen konnte, so nannte Er sich Sohn Adams, oder was eines ist, Sohn des Menschen. — Einerseits giebt Er sich bei sehr vielen Gelegenheiten ganz bestimmt mit vollem Bewußtseyn, oft mit Gefahr auf der Stelle von den unwissenden Juden als Gotteslästerer gesteiniget zu werden, als ein göttliches Wesen und als den Sohn Gottes an; andererseits aber unterscheidet Er sich, den Leidensfähigen Menschen immer genau von jenem erhabenen Wesen, und giebt sich auch als einen Menschen an, Matt. VIII. 20. „Des Menschensohn hat nichts eigenes worauf Er sein „Haupt legen könnte.“ IX. 6. „Des Menschensohn auf „Erden hat die Macht Sünden zu vergeben,“ — XII. 32.

„Wer

„Wer ein Wort wider des Menschensohn redet, dem wird „es noch können vergeben werden; wer aber wider den „heiligen Geist redet, dem wird es nie vergeben werden.“ — Mark. XIV. 21. „Des Menschen Sohn geht zwar hin „in den Tod, wehe aber dem Menschen, durch welchen des „Menschensohn verrathen wird“ u. s. w. — Mit Nachdruck sagte Jesus Matt. XXVIII. 20. „Sehet! Ich bin „alle Tage bei euch, bis an das Ende der Welt;“ obschon Er damals eben im Begriffe war die Erde und seine Jünger zu verlassen. Aeusserst merkwürdig ist demnach diese den Aposteln gegebene Versicherung, da der Herr nicht sagte: Gott wird euch beistehen, und bei euch seyn, sondern Ich werde euch bis an das Ende der Welt beistehen. — — „Gott will,“ sagt Er ganz bestimmt, Joh. V. 23. „daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren: „wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht.“ Er ist Joh. III. 16. 18., „der eingebohrne einzige Sohn „Gottes, und war III. 13. VI. 63., im Himmel, ehe „Er auf die Erde kam.“ — Er war schon vor Abraham; Joh. VIII. 58. „Wahrlich sage Ich euch, ehe Abraham „war, bin Ich.“ — Er war schon vor der Weltschöpfung, Joh. XVII. 5. 24. „Vater! Verkläre mich bei dir „selbst mit jener Klarheit, die Ich bei dir, ehe die Welt „war, gehabt habe. — Ich will auch daß diejenigen, „die du mir gegeben hast, einst bei mir seyn, damit „sie meine Herrlichkeit sehen,“ (derselben theilhaftig werden) „die du mir gegeben hast, weil du mich vor der „Erschaffung der Welt geliebt hast.“ — Er und der Vater sind eines, Joh. X. 30. „Ich und der Vater sind eines,“ XVII. 21. „Laß alle (meine Anhänger) eines „seyn, wie du, Vater! in mir bist, und Ich in dir bin. —

Wer

Wer an Ihn glaubt, glaubt an Gott; und wer Ihn sieht, der sieht Gott, Joh. XII. 44. XIV. 9. — Er ist von Gott ausgegangen und kehrt wieder zu Gott (dem Vater) zurück, Joh. XIII. 3. „Da Er wußte, daß Ihm „der Vater alle Dinge in die Hände gegeben habe, und „daß Er von Gott ausgegangen wäre, und wieder zu „Gott gienge." — Er ist der König der Könige. Offenb. I. 5. „Jesus der Fürst der Könige auf Erden, der uns „von unsern Sünden mit seinem Blute abgewaschen hat." XVII. 14. „Er ist ein Herr der Herren, und ein König „der Könige." Er ist der Ewige, Offenb. I. 8. „Ich „bin das Alpha, und Omega (der erste und letzte Buchstabe im griech. Alphabet) „der Anfang und das Ende „spricht Gott der Herr, der ist, der war, und der kommen wird." v. 17. „Ich bin der erste und der letzte." Er ist das Lamm, welchem göttliche Verehrung von allen Geschöpfen gebühret, Offenb. V. 9. 13. „Sie sangen „ein neues Lied und sprachen: Herr! du bist würdig, das „Buch zu nehmen und dessen Siegel aufzulösen; denn du „bist getödtet worden und hast uns mit deinem Blute aus „allen Zünften, Sprachen, Völkern und Heiden Gott er„kauft. Darauf hörte ich alle Geschöpfe sagen; dem, „der auf dem Throne sitzt und dem Lamme sey Lob, Ehre, „Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit." — Er ist ein Herzenskündiger, Offenb. II. 23. „Alle Kirchen „sollen wissen, daß Ich derjenige bin, der die Nieren und „Herzen durchforscht." — Er ist der allgemeine Richter, Joh. V. 21. 22. 27. „Gleichwie der Vater auferweckt „und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, „welche Er will; denn der Vater richtet Niemand, son„dern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben, und er

„hat

„hat Ihm die Macht gegeben Gericht zu halten.“ — Paulus nennt Jesum sogar ausdrücklich (nach der richtigsten Leseart) den in der menschlichen Natur geoffenbarten Gott, Röm. IX. 5. „Deren Väter (der Juden nämlich) „jene sind, von welchen Christus der Menschheit nach her„gekommen ist, der Gott über alles in Ewigkeit gebene„deiet ist.“ Und Tit. II. 13., „wir sollen auf die seelige „Hofnung und Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes „und unsers Heilandes Jesus Christus warten.“ Wozu auch noch die Stelle 1 Tim. III. 16. gezogen werden kann: „Es ist augenscheinlich ein großes Geheimniß der Güte, „welches (da Gott) in dem Fleische geoffenbaret, durch „den Geist gerechtfertiget worden, den Engeln erschienen, „den Heiden geprediget, in der Welt geglaubt, und in „der Herrlichkeit aufgenommen worden ist.“ — — Eben so stark drückt sich dieser Apostel über die Gottheit Jesu auch im Briefe an die Kolosser und an die Philipper aus. In diesem heißt es: II. 6—11. „Jesus war in der Ge„stalt Gottes, Er zeigte dies aber während seines Erden„lebens nicht auf eine auffallende Art, sondern entäusserte „sich gewissermaßen seiner Gottheit; indem Er die Gestalt „eines Knechtes annahm, den Menschen gleich und der Ge„stalt nach wie ein Mensch befunden wurde. Er hat sich „selbst erniedriget und ward gehorsam bis zum Tode, und „zwar bis zum Tode des Kreuzes, (nothwendig rechnete der Apostel dieses mit so nachdrücklichen Worten so ausserordentlich hoch an, daß Jesus sich dem Kreuzestode unterwarf) „so daß sich nun in dem Namen Jesus alle Knie im „Himmel, auf Erde und unter der Erde beugen, und alle „Zungen bekennen sollen, daß der Herr Jesus Christus in „der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey.“ Im Briefe an

die Kolosser heißt es: „Die ganze Fülle der Gottheit ist in „Christo, und Gottes Herrlichkeit strahlt aus seiner Person „hervor. Er hat alles erschaffen und durch ihn besteht „alles", Kol. I. 15—17. „Er ist das Ebenbild des un„sichtbaren Gottes, der Erstgebohrne vor allen Geschöpfen; (von Ewigkeit) denn durch Ihn sind alle Dinge erschaffen „worden die im Himmel und auf Erden sind, was sichtbar „und was unsichtbar ist, Thronen oder Herrschaften, Für„stenthümer oder Mächte, alle Dinge sind durch ihn und „von ihm erschaffen worden: Er ist vor allen und alles „besteht durch ihn." — — — Man sage nicht, daß erschaffen hier von einer moralischen Schöpfung verstanden werden könne; indem der Apostel von diesem Gegenstande vorher, v. 12—14. nämlich von der Erlösung durch Christus, von der Errettung der Menschen aus der Gewalt der Finsterniß, von ihrer Versetzung in das Reich des Sohns Gottes, und überhaupt von den Wohlthaten und großen Vortheilen der Erlösung schon besonders ausführlich gesprochen hat. Zu dem ist die eben beschriebene Schöpfung, welche Christo zugeeignet wird, allgemein, und erstreckt sich nicht blos auf die Menschen, welche sittlich, so zu sagen, durch Jesus erneuert oder erschaffen wurden, sondern ausdrücklich auf alle Wesen, die Engel und Erzengel selbst nicht ausgenommen. Ueber das: die gleichfolgende Behauptung v. 17. von der Erhaltung des Weltalls hängt auch ganz genau und unzertrennlich mit der ersten von der physischen Schöpfung zusammen. — — Joh. V. 17. heißt es: „Mein Vater wirkt bisher, und Ich (Jesus) „wirke auch." — Da nämlich dem Herrn die Juden vorwarfen, daß Er am Sabbate ein nach ihrer Meinung an diesem Tage verbotenes Geschäft verrichtet habe, indem

Er

Er einen Kranken gesund machte, antwortete Er: Mein Vater thut der Welt noch immer Gutes, er ist zur Erhaltung und zum Wohlseyn der Geschöpfe ohne Unterlaß thätig, folglich auch am Sabbate; sein Beispiel berechtiget daher auch mich, daß auch Ich wie er ohne Unterlaß an jedem Tage Gutes wirke, und folglich daß Ich auch am Sabbate zum besten Anderer handle und wohlthue. — Diese Stelle enthält nun folgende drei Sätze: Ich (Jesus) kann und darf mir die Handlungsweise Gottes des Vaters zum unmittelbaren Muster und Vorbilde nehmen, und kann und darf handeln, wie er handelt; Ich stehe in einem Verhältnisse mit Gott dem Vater, in welchem kein Geschöpf mit ihm steht, und stehen kann; und Ich bin so wenig an das Sabbatsgesetz gebunden als Gott der Vater selbst. — Diese drei Sätze aber zusammen genommen, stellen den Herrn als ein göttliches, dem Vater gleiches Wesen in seiner größten Erhabenheit dar, und der Ausdruck des Verses: Er wirkt, — und Ich wirke auch, — hat nach dieser Bemerkung so viel Nachdruck, daß man die göttliche Würde Jesu kürzer und stärker mit so vielumfassenden Worten nicht auszudrücken vermag. — Gott, mein Vater wirkt immerdar, Ich wirke auch. — — — Ferner Jesus kennt die verborgensten Handlungen und Absichten der Menschen, und Er durchschaut alle Geheimnisse Gottes des Vaters, und begreift dessen Wesenheit selbst. 1 Kor. IV. 5. „Er wird an das Licht bringen, was in „der Finsterniß verborgen ist, und die Rathschläge der „Herzen offenbaren.“ Offenb. II. 23. „Alle Kirchen sol„len es erkennen, daß Ich derjenige bin, der die Nieren „und Herzen durchforscht.“ — Joh. VI. 46. „Den Va„ter hat noch Niemand gesehen, nur der, welcher vom

„Vater

„Vater ist, hat ihn gesehen.“ XVI. 15. „Alles, was „der Vater hat, ist mein.“ Matt. XI. 27. Niemand kennt „den Vater ausser der Sohn, und derjenige, welchem es „der Sohn offenbaren will.“ — Jesus Christus ist der Herr über alles. Hebr. I. 2. „Gott hat in diesen Tagen „mit uns durch den Sohn geredet, welchen Er zum Er„ben aller Dinge eingesetzt, (das ausserordentlich starke des Ausdruckes wird nur dann gefühlt, wenn man bemerkt, daß bei den Juden der Erstgebohrne Sohn der einzige Erbe war, und der Herr aller Güter wurde, worauf hier angespielet wird. Jesus als der Sohn Gottes ist der Erbe, und der Herr des Weltalls) durch den Er auch die Zeiten „erschaffen hat.“ — Die Engel selbst sollen Ihn anbeten. v. 6. „Da Gott der Vater den Erstgebohrnen in die Welt „einführt, spricht er: es sollen Ihn alle Engel Gottes „anbeten.“ — Er ist der Schöpfer der Welt; ebendaselbst v. 10. „Du, o Herr! (Jesus Christus) hast im „Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind ein „Werk deiner Hände.“ — Er regiert als Gott ewig. v. 11. 12. „Sie (Himmel und Erde) werden vergehen, „du aber wirst bleiben, und sie werden alle wie ein Kleid „veralten; du wirst sie wie ein Kleid verwandeln, und sie „werden verwandelt werden; du aber bist immer der nämliche und deine Jahre werden kein Ende haben.“ — Er ist der Logos, (die persönliche göttliche Weisheit, der Sohn Gottes) durch welchen der Vater nach dem ganzen ersten Kapitel des Johannäischen Evangeliums, und auch nach Sprüchw. VIII. 22—31. Die Welt, und überhaupt alles, das Sichtbare und Unsichtbare 1 Mos. I. erschaffen hat, Joh. I. 1. 3. 4. 14. „Das Wort war im Anfange und Gott „war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht

„wor-

„worden und Nichts wurde ohne dasselbe gemacht, was „gemacht worden ist. In Ihm war das Leben, und dieses war das Licht der Menschen. — Und dieses Wort „ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet.“ — In Betreff des VIII. Kap. der Weish. „Der Herr hat „mich (die Weisheit) schon besessen, ehe er etwas schuf, „Ich war von Ewigkeit schon, und war schon dabei da „er die Erde gründete“ rc., schreibt Simon Patrik Bischof von Eli in seiner Umschreibung dieses Kapitels: „Obschon „Salomo nach meiner Meinung hier von nichts andern „redet, als von den weisen Anleitungen, die den Juden „Gott in seinem Worte durch den Mund seines Dieners „Moses, und der Propheten gegeben hatte: so haben doch „die alten Christen geglaubt, diese Worte ließen sich besser „auf die im Evangelium geoffenbarte Weisheit anwenden, „auf den Sohn Gottes selbst, der das ewige Wort, und „die ewige Weisheit des Vaters ist.“ — Nachdem dieser Bischof mehrere Väter, die jene Worte auf Christus angewandt haben, angeführt hat, setzt er noch folgendes hinzu: „Da aber dies der Sinn nicht ist, den Salomo vorzüglich zur Absicht gehabt hat, so will ich auch meine „Umschreibung nicht darauf bauen, sondern ich will hier „die Weisheit in dem nämlichen Sinne nehmen, den ich „eben erklärt habe. Salomo empfiehlt sie wegen ihres „ehrwürdigen Alters, führt sie als eine Person von vorzüglicher Schönheit ein, und läßt sie bei der Schöpfung „gewesen seyn.“ Wenn wir auch hier zwischen der angeführten Stelle aus den Sprichwörtern und dem angeführten ersten Kapitel Johannes eine Aehnlichkeit annehmen und zugeben wollen, daß der Logos die göttliche Weisheit oder die göttliche Macht, welche sich, verschieden von

Gott

Gott dem Vater, in der Person Jesu auf diese Erde unter die Menschen niedergelassen hat, bezeichne: so müssen wir doch, wenn wir die Vernunft, oder das, was wir von Gott durch die Vernunft zu verstehen vermögen, zu Rathe ziehen, erkennen, daß der Logos, diese göttliche Weisheit etwas Selbstständiges, kein Akzidens, ein selbstständiges Wesen, und zwar von Gott dem Vater als dem Ursprunge verschieden=selbstständig, ein persönliches, d. i. mit einer eigenen Selbstständigkeit versehenes Wesen, so unendlich wie Er selbst, so selbstständig wie Er selbst, und doch verschieden von Ihm, also eine Person, eine zweite göttliche Person durch die eigene Selbstständigkeit, oder Persönlichkeit seyn müsse. — In dem Menschen ist Vernunft allerdings vom Empfindungsvermögen, und dieses von dem Menschen der empfindet, und der empfindende Mensch von den Eindrücken, die empfunden werden, nicht so verschieden, daß der denkende Mensch eine von dem empfindenden verschiedene Selbstständigkeit hat, sondern die Empfindungen und Gedanken sind in ihm, in der einen geistigen Substanz der Seele zufällig vorhanden; in Gott aber kann die Erkenntniß (wenn es doch einem Sterblichen erlaubt seyn soll, das Wort Sohn Gottes in etwas zu erklären) wodurch Er die Dinge aüsser ihm erkennt und hervorbringen will, so wenig von ihm selbst wesentlich verschieden gedacht werden, so wenig sie zufällig (ein Akzidens) in Ihm seyn kann: sondern sie muß nach einem richtigen Begriffe von Gott eine mit ihm, dem Vater nämlich als dem Ursprunge, gleich ewige Selbstständigkeit haben, und doch zugleich, da zwischen Gott, der die Dinge ausser sich erkennt und hervorbringen will, und zwischen der Erkenntniß, wodurch er sie erkennt und will, ein Unterschied, ist, auf

einige Weise von Gott dem Vater oder dem Ursprunge verschieden seyn, und gedacht werden, — also persönlich. — Überhaupt nach den auf die Trinität sich beziehenden Schriftstellen müssen Vater Sohn und Geist Substanzen oder für sich bestehende Wesen seyn; denn der Unterschied zwischen Person und einem Akzidens, und der Begriff von einer blos personifizirten Kraft, oder von einem personfizirten Wort sind, sie mögen angesehen werden wie sie wollen, metaphysische sehr spitzfindige Begriffe, stehen mit einem richtigen Begriffe von Gott im geraden Widerspruche, und sind daher bei den Schriftstellern des neuen Testaments am wenigsten zu suchen. Die Aussprüche Jesu und seiner Apostel tragen durchaus das Gepräge eines gesunden und natürlichen Verstandes, und sind in der damals geläufigen Volkssprache abgefaßt. Sie mußten auch einen auffallendklaren Sinn gehabt haben, um von den gleichzeitigen Lesern und Zuhörern richtig verstanden zu werden. Jesus hat zwar öfters in Bildern und Gleichnißreden seine Lehren vorgetragen, allein die Bilder und Gleichnißreden selbst waren in der damals üblichen Volkssprache abgefaßt und vorgestellt, und daher gemeinfaßlich, so viel sie es nach der Absicht des Herrn seyn sollten. Zudem weder die Apostel noch die apostolischen Lehrer, noch die ersten Glieder der christlichen Gemeinden haben jemals daran gedacht, daß ein Accidens oder ein modus Subsistendi (es sey mir dieses lateinische Wort hier erlaubt), oder ein personifizirtes Wort, oder die personifizirte göttliche Weisheit sich mit dem Menschen Christus vereiniget und für die sündige Welt sich zum Opfer dargegeben habe. So schreibt Tertulian im Buche wider den Praxeas: „Alle unsichtbare Dinge haben vor Gott ihren Leib und ihre Gestalt, wodurch

sie

sie Gott allein sichtbar sind. Wie viel weniger kann das ohne Substanz seyn, was aus seiner Substanz selbst gekommen ist? Was also der Logos für eine Substanz bekommen hat, diese nenne ich Person, und gebe ihr den Namen des Sohnes, und indem ich den Sohn erkenne, behaupte ich, daß Er der zweite vom Vater sey." — Irenäus wider die Gnostiker, B. II. K. 28. „Daß ist ein Hauptfehler der Irrlehrer, daß sie nie die Hand auf den Mund legen, und Gott nichts allein wissen lassen wollen; daher bestimmen sie so frech die Art der Existenz des Logos, stellen sich dieselbe vor, als wie wenn ein Mensch ein Wort hervorbringt, so sey der Logos Gottes gezeuget. Wir sagen lieber es wisse es Niemand, wie der Logos hervorgebracht worden sey, als der Vater und sein Sohn." — Und Eusebius Kirchengesch. B. I. K. 2., schreibt: „in Christo ist eine zweifache Natur, davon die Gottheit gleichsam als das Haupt, und die menschliche Natur wie die Füße anzusehen ist. Kein Ausdruck ist hinlänglich, das Geschlecht, die Würde, das Wesen und die Natur Christi zu erklären. Wer kann dieses Licht, das vor der Welt gewesen ist, diese selbst bestehende und wesentliche Weisheit, die vor allen Zeiten da war, das lebendige und im Anfange bei dem Vater befindliche Wort, das Gott ist, so rein begriffen haben als der Vater? Er ist der ächte und eingebohrne Sohn Gottes, der Herr und Gott und König aller Geschöpfe, der das Ansehen und die Gewalt samt der Gottheit vom Vater empfangen hat. — Ihn haben alle, die von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes an durch Rechtschaffenheit und Gottseeligkeit berühmt geworden sind, besonders die Propheten mit reinen Augen des Verstandes erkannt, und ihm als dem Sohne Gottes

die gebührende Verehrung erwiesen.“ „Ich meine“ schreibt Theodoretus, „daß man diejenigen nicht für fromm ansehen „könne, welche die Regel des Predigers, Sir. III. 22. „nicht beobachten. Was zu schwer ist, das untersuche „nicht, und was zu hoch ist, das frage nicht aus. Wenn „die Erkenntniß so mancher anderer Dinge für Vernünftige „zu schwer ist, 1 Kor. II. 9. 1 Mos. XV. 5. Wer sollte „sich wofern er nicht ganz verwirrt ist, an die Entstehungs„art des Sohnes Gottes machen, von dem der prophetische „Geist selbst sagt: Wer wird seine Geburt aussprechen? Der „Heiland hat selbst auch erklärt, daß dieses keine Sache „für uns Menschen sey; Niemand, sagt Er, weiß wer der „Sohn ist, als der Vater, und den Vater kennt Niemand, „als der Sohn, Matt. XI. 27. Von Ihm spricht auch „dort, denke ich, der Vater, wo es heißt: Mein Ge„heimniß ist für mich, und für die Meinigen, Jes. XXIV. „16. — Er (der Sohn Gottes) war einmal nicht, sagen „einige albern. Und wann war Er nicht? war dieses in „einer Zeit? oder war es in einer Zwischenzeit? allein alle „Zeiten und Aeonen sind ja durch Ihn gemacht: — „Paulus sagt, Er habe ihn zum Erben über alles ge„setzt, und durch ihn die Aeonen gemacht. Hebr. I. 2., „so heißt es auch Kol. I. 16, daß durch Ihn alles „im Himmel und auf Erden, Sichtbares und Unsicht„bares, gemacht worden sey; daß alles durch Ihn „und zu Ihm erschaffen worden, und daß Er vor „allen sey.“

Nun läßt sich auch das erste Kapitel des Johannäischen Evangeliums ganz zusammenhängend ohne allen Zwang erklären: Im Anfange, ehe etwas ausser Gott war, erkannte Gott alles, was er in der Zeit, und wie er es

her-

hervorbringen wollte, es war schon seine unendliche Weisheit, dieses gleich ihm ewige unendliche Wesen, es war der Logos, die göttliche Person, durch die Alles erschaffen wurde. Dieser Logos, diese göttliche Person war von Ewigkeit bei Gott dem Vater; er hat alles, auch die Menschen, erschaffen, und ist überhaupt die Urquelle alles Lebens und aller Seeligkeit, so wie er auch die Urquelle der Erleuchtung der Menschen durch die von Ihm eingeführte wohlthätige Religion ist. (Licht heißt diese göttliche Religion öfters III. 20. VIII. 12. IX. 5. und) im 1 Briefe des heil. Johannes, I. 7. II. 10.) und diese wohlthätige Religion, dieses Licht, ist dermal noch (wo Johannes das Evangelium schrieb) so zu sagen in der Finsterniß, ist noch von vielen ungekannt, und bringt die wohlthätigen Früchte noch nicht in allen Menschen hervor, die sie hervorbringen könnte, und früh oder spät hervorbringen wird. Die unwissenden und unsittlichen Menschen begreifen ihre Göttlichkeit und Wohlthätigkeit nicht, die in Unwissenheit und Unsittlichkeit versunkene Welt, gab bisher dieser Religion, diesem Lichte noch keinen Raum. — v. 6. Ich will so viel sagen, oder die Sache mit dieser Religion verhält sich so: es war ein Mann von Gott besonders dazu bestimmt, die Juden zur Aufnahme des Logos, jenes göttlichen Erleuchters in der Person Jesu vorzubereiten, Namens Johannes, dieser trat daher zu seiner Zeit wirklich als Prediger unter den Juden auf, um diese zur Aufnahme des ankommenden göttlichen Erleuchters der Menschen über ihre wahren Verhältnisse mit Gott vorzubereiten, und diesen göttlichen Erleuchter anzukündigen. Dieser Johannes war keineswegs dafür da, daß er selbst schon die Menschen völlig erleuchten und glücklich machen sollte, sondern nur dafür, daß er sie auf

ihren

ihren zukünftigen Erleuchter und Beglücker, der in Kurzem auftreten würde, aufmerksam machte. Dieser, ja dieser, Jesus Christus nämlich, war der wahre, der eigentliche Erleuchter und Beglücker der Menschen, welcher einen jeden, der in die Welt eintritt, durch seine Religion erleuchtet und beglücket. Dieser kam nachher, nachdem Johannes eine kurze Zeit geprediget hatte auch wirklich, und machte seine wohlthätige Religion bekannt. Obschon aber durch Ihn sogar die Welt selbst gemacht worden ist: so haben Ihn doch die Menschen nicht für das, was Er ist, erkannt. Er kam und erschien unter den Menschen, die in jeder Rücksicht sein Eigenthum sind; allein diese Ihm Angehörigen, nahmen Ihn nicht auf, und, einige Wenige ausgenommen, glaubten nicht an Ihn; welche Ihn aber aufnahmen, sich zu Ihm bekehrten und an Ihn glaubten, diesen verschafte Er das Vorrecht Kinder Gottes und Erben einer zukünftigen ewigen Seeligkeit zu werden, solchen nämlich die einen lebendigen, thätigen, praktischen Glauben an Ihn haben. Diese werden Kinder Gottes, nicht in Ansehung ihrer leiblichen Geburt, weil sie z. B. vom Abraham abstammen, sondern in wiefern sie vermittelst des Glaubens an Ihn und vermittelst seiner Religion gleichsam aus Gott gebohren worden sind. Dieses zu bewirken ist der Logos ein Mensch geworden, und ist als Mensch unter Menschen erschienen, besonders hielt Er sich unter uns Apostel auf, und wir haben daher vorzüglich seine Herrlichkeit und Würde, als eines eingebohrnen Sohns Gottes gesehen. Gesehen haben wir Ihn voll Gnade und Wahrheit, voll der größten Thätigkeit zur Beglückung der Menschen und voll der heiligsten nützlichsten Lehren. — v. 15. Von Ihm legte gleich darauf Johannes das öffentliche Zeugniß ab, daß Er der wahre Messias

 sey;

sey; indem er ausrief: Dieser ist es, der nach mir kommen sollte, und nun wirklich gekommen ist, der als Logos oder seiner göttlichen Person nach schon vor mir war, der auch sehr vieles daher vor mir voraus hat; denn von seiner Fülle (ein Wort, das damals von der Gottheit gebraucht wurde) aller Gaben und alles Guten haben Ich und meine Schüler (Johannes des Täufers) alles Gute, was wir haben, empfangen. Durch Moses haben wir nur ein schriftliches Gesetz erhalten, durch diesen Jesus Christus aber ist uns alle Wahrheit und alles Gute zu Theil geworden. Alle Menschen haben demnach, setzt Johannes der Evangelist noch hinzu, und wiederholt es oft und nachdrücklich, die Pflicht an Jesus Christus den Sohn Gottes zu glauben. Joh. III. 18. „Wer an Ihn (Jesus) glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes nicht glaubt.“ — v. 36. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen; sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ — XX. 31. „Diese (Thaten Jesu, welche Johannes in seinem Evangelium beschrieben hat) sind geschrieben worden, damit ihr glaubet, Jesus sey Christus der Sohn Gottes, und damit ihr, da ihr glaubet, das Leben in seinem Namen habet.“

Um nun über diesen wichtigen Gegenstand alles zu berühren, was darüber gesagt, weitläuftig gesagt werden kann, so sind noch drei Einwendungen, die dem denkenden Christen vorkommen könnten, zu berichtigen. Die erste: Joh. XIV. 28., heißt es: „Der Vater ist größer als Ich.“ — Dabei kömmt alles darauf an, daß man nur gehörig zwischen dem Logos, oder dem göttlichen Wesen in Jesu und

zwischen Ihm als Menschen betrachtet unterscheide. Jesus sprach diese Worte, da Er von dem Hintritte zu seinem Vater redete. Er konnte demnach mit den angeführten Worten: Als Ich, keineswegs sein göttliches Wesen bezeichnen, sondern mußte, da er dieses sprach, nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen diese Worte von Ihm als Erlöser der Menschen, und zwar leidenden Erlöser verstehen. In dieser Hinsicht allein konnte Er bestimmt sagen, der Vater ist größer als Ich; Er konnte sich mit Gott, dem Vater vergleichen, weil Er eine göttliche Person war, welches er in der That nach unsern menschlichen Begriffen nicht gekönnt hätte, wenn Er die so erhabene Person, der Sohn Gottes, nicht gewesen wäre. — Er konnte sich auch als geringer betrachten, und sich demselben nachsetzen; indem Er in dem großen Geschäfte der Erlösung der Menschen durch seinen Kreuztod (der Herr sprach jene Worte am Abende vor seinem Leiden) Gott den Vater als seinen höchsten Commitenten und Richter, sich selbst aber als dessen Bevollmächtigten oder Diener ansah. — — Die zweite ist hergenommen aus Joh. X. 30—36. Jesus sagte dort v. 30. „Ich und der Vater sind eines,“ darauf v. 31. Wollten die Juden Ihn als einen Gotteslästerer, weil Er sich Gott gleich gemacht habe, steinigen. Jesus nun, um dieses und den Vorwurf einer Gotteslästerung von sich abzulehnen, erwiederte v. 32. „Warum wollt ihr mich steinigen?“ Die Juden antworteten: v. 33. „Weil du dich zum Gott machst,“ (die Juden verstanden also den 30. v. ganz richtig von der Einheit der göttlichen Natur in Christo und in dem Vater) Jesus widersetzte v. 34. „Steht denn nicht in eurem Gesetze geschrie„ben: Ich sage es, ihr seyd Götter?“ D. i. das alte Testament nennt, Psalm LXXXI. 6. die Propheten der Vorzeit

Götter, also kann Ich mich, v. 35. 36., „den der Vater „geheiliget hat," auch so nennen. — Man bemerke hier vor allem, daß Jesus ganz frei mit glatten Worten; Ich bin Gott, oder Ich bin der wahre Sohn Gottes, wie Er es kurz vor seinem Leiden dem jüdischen hohen Priester äusserte, Matt. XXVI. 64., nicht sagen konnte; denn die Juden würden Ihm in diesem Augenblicke ganz natürlich nicht geglaubt, sondern die angedrohte Steinigung vollzogen, oder Ihn auf eine andere Art getödtet haben. Jesus wäre folglich heimlich gemordet worden; sein ganzes Geschäft wäre gehemmt worden; Er hätte sich einer andern Todesart unterwerfen müssen, als die für ihn beschlossen war, und dies zu einer Zeit, wo sein Tod noch nicht statt haben sollte. Ferner, sagte es ja Jesus mit andern Worten deutlich genug, daß Er der wahre Sohn Gottes sey. v. 35. und 36. Wenn die Propheten der Vorzeit schon Götter genannt worden, um wie viel weniger kann man mich einer Gotteslästerung beschuldigen, wenn Ich sage, Ich bin der Sohn Gottes (Jesus schließt vom Kleinen auf das Große.) Ich, den der Vater (hier nennt Er abermal Gott seinen Vater) in die Welt gesandt (der also vor seiner Erscheinung als Mensch war) und geheiliget hat. Dieses Zeitwort drückt die ganze Würde Jesu aus. Röm. I. 3. Die Juden verstanden dieses auch, daß Jesus auf seiner Behauptung, Er sey der Sohn Gottes, bestehe, gar wohl; denn sie wollten Ihn v. 39. gefangen nehmen, nur durften sie Ihn nun nicht gleich auf der Stelle als Gotteslästerer steinigen, weil nach der vom Herrn angeführten Schriftstelle die angeschuldigte Gotteslästerung nichts weniger als erwiesen war. Überdas sagte Jesus gleich darauf v. 38. ausdrücklich: „Ich bin im Vater, und der Vater

ist

„ist in mir;" welche Worte offenbar mit jenen v. 30. Ich und der Vater sind eines, gleichlautend sind. — Wenn man nach diesen Bemerkungen die vorliegende Stelle gehörig erwäget: so ergiebt sich gerade das Gegentheil von dem, was anfangs gefolgert werden wollte, daß Jesus mit einer unübertrefflichen Geistesgegenwart auch bei dieser Gelegenheit wieder gehandelt, und als der Sohn Gottes gesprochen habe. Mit Steinen in der Hand, v. 31. standen die Juden vor Ihm; Er ganz gelassen, als sey für Ihn gar keine Gefahr, machte sie auf eine Schriftstelle des alten Testaments aufmerksam, welches ihnen gefiel, und ihre erste Hitze schon in etwas dämpfte; sagte ihnen sodann das nämliche, weswegen sie Ihn eben steinigen wollten, nur mit andern Worten noch einmal, und gieng darauf v. 39. ungehindert fort. — — Wahrhaftig demnach Matt. XXVII. 54. Dieser (Jesus) war der Sohn Gottes! — „I Joh. IV. 1. 2. glauben wir also nicht einem jeden Geiste, sondern prüfen wir die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen. Daraus wird aber der Geist Gottes erkannt: Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott, v. 3. Und ein jeder Geist der Jesum trennt, der ist nicht aus Gott;" — und Hebr. IV. 14. „Weil wir einen so großen hohen Priester, Jesum Christum den Sohn Gottes, haben, der den Himmel durchdrungen hat: so laßt uns das Bekenntniß festhalten." 18)

18) Seit 1750 Jahren hat der ungleich größere Theil von Europa und eine große Menge Bewohner der übrigen Welttheile das Christenthum als eine göttliche Religion angenommen; seit so langer Zeit haben Millionen Menschen für ungezweifelt gewiß gehalten, das Christus Jesus, als eine göttliche Person, für die Menschen gelitten und genug gethan habe; seit so langer Zeit haben unzähl-

bar

bar viele aus dieser Ueberzeugung die bewundernswürdigsten Beispiele der Anhänglichkeit an das Christenthum mitten unter den heftigsten Verfolgungen und körperlichen Leiden gegeben; mehrere Hundert-Tausende haben deßwegen ein rauhes und beynahe von allen sinnlichen Vergnügungen entferntes strenges Leben geführt, um diesem Christenthume nach dem Buchstaben der Schrift desto eher, und gewisser völlig genug zu thun; mehrere Tausende haben sogar die grausamsten Todesarten des Christenthums wegen mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit ausgestanden, und den schrecklichsten Tod einem längern vergnügten Erdenleben mit Beseitigung des Christenthums, vorgezogen; unzählbar viele wunderbare Begebenheiten, welche zur Bestätigung, und vollen Beglaubigung dieser göttlichen Anstalt, als einer solchen, sich zugetragen haben, (wenn man auch nicht alle, welche die Geschichte uns aufbehalten hat, sondern nur die glaubwürdigsten annimmt) sind von der Art, daß wegen der vielen Zeugnisse, die dafür streiten, wegen ihrer innern Möglichkeit, und wegen der Wichtigkeit der bezeugten Sache sie unmöglich alle, wenn man nicht ohne Grund und thöricht verfahren will, verworfen werden können. Die Vernunftgründe selbst, welche sich für die Grundwahrheiten des Christenthums, nachdem uns einmal die Offenbarung durch Jesus darauf aufmerksam gemacht hat, angeben lassen, z. B. für die Erbsünde, für die eigentliche Erlösung durch Jesus, für die Dreieinigkeit Gottes, für die Nothwendigkeit des praktischen Glaubens an Jesus, und eines sittlich guten Lebenswandels nach seinem Beispiele, und endlich die Ungewißheit aller menschlichen Verhältnisse, die Unzuverlässigkeit aller menschlichen Kenntnisse, wie auch die beinahe gänzliche Aufhebung und Zernichtung aller wahren Tugend und Sittlichkeit, wenn man die geoffenbarte christliche Religion beseitigen könnte, und überhaupt die Reihe der schrecklichsten Folgen, die ein gänzlicher Mangel der christlichen, positiven, Religion unvermeidlich nach sich ziehen müßte, welche einem schauervollen Chaos, einem unübersehbaren Abgrunde, und einem alles verschlingenden Wirbel gleichen, — — alles dieses zusammengenommen beweißt, daß die Anstalt des Christenthums unbedingt nothwendig, daß sie eine wahrhaft göttliche Anstalt sey, bis an das Ende der Zeiten bestehen werde, und daß alle Menschen durch Jesus selig werden müssen. K. 6.

Sechstes Kapitel.

Von der Erlösung der Menschen durch den in Jesu Mensch gewordenen Sohn Gottes.

Sünden vergeben heißt nicht nur einen seiner Sünden wegen nicht mehr zur Strafe ziehen wollen, sondern auch ihm alle Schuld erlassen, und ihn für ganz schuldlos erklären, und halten; die Sünden hingegen nicht vergeben, heißt, ohne die darauf gesetzten Strafen vollzogen zu haben, den andern der begangenen Sünden wegen immer für schuldig und strafwürdig halten und die seinen Sünden entsprechenden Strafen an ihm vollziehen wollen. Da nun die Vergebung, wenn sie nicht ganz willkürlich ist, oder aus einer anders woher zu rechtfertigenden Güte entsteht, (wiewohl diese Ursache, wenn die Vergebungs-Theorie streng geprüft wird, nie bestehet), allzeit in dem Sünder die getilgte Schuld, oder die getilgte Sündhaftigkeit voraussetzt: so muß jedesmal, so oft von Seiten Gottes, der nicht willkürlich handeln kann, Vergebung erfolgen soll, in dem Menschen eine solche Veränderung vor sich gegangen seyn, wodurch der vorher schuldige Mensch nun schuldlos, der vorher strafwürdige nun unsträflich, und der vorher sündhafte nun unsündlich, oder ohne Sünde geworden

ist;

ist; ansonst müßte Gott den noch Schuldigen für schuldlos, den noch Strafwürdigen für unsträflich, und den noch Sündhaften für von Sünden frei halten, was widersprechend ist. Daraus folgt schon, und es wird noch anders woher bestätigt, daß Gott aus Güte im eigentlichen Sinne die Sünden und die dadurch verschuldeten Strafen nicht nachlassen könne; denn nebst dem, daß Gott keiner Güte, oder keines sinnlichen Mitleids fähig ist: so würde er auch durch eine gütige, folgsam willkürliche Vergebung mit sich in dem angezeigten Widerspruche stehen; er würde sogar partheiisch seyn müssen; denn alle seine vernünftigen Geschöpfe, ohne Ausnahme, könnten auf gleiche Weise bei ihren unsittlichen Handlungen Anspruch auf seine Güte, und auf Vergebung machen. Ganz anders verhält es sich hier mit dem Fürsten, der aus Güte einem Verbrecher vergiebt, oder ihn begnadiget, doch nur in dem Falle, wenn er sich mit Grunde überzeugt hält, daß die verschuldete, nun nachzulassende Strafe eben die wohlthätige, vielleicht noch eine bessere Wirkung auf den Schuldigen sowohl, als auf andere, die davon wissen, und durch das Verbrechen geärgert worden sind, macht, als die vollzogene Strafe selbst hervorgebracht hätte. In diesem Falle aber begnadigt selbst der Fürst eigentlich nicht, sondern erklärt blos als Richter den Bürger für von Strafen frei, der es in der That selbst nach dem Zwecke der Strafgesetze des Staats schon ist. Dies ist aber auf Gott gar nicht anwendbar. Kein Mensch kann aus sich vor diesem Allweisen schuldlos erscheinen, und von Strafen frei werden, der sich einmal durch wirkliche Vergehungen, und unsittliche Handlungen schuldig und strafwürdig vor ihm gemacht hat. Alles Gute, was der Mensch nachher thut, und wodurch er einen Für-

sten ihn zu begnadigen in Stand setzen könnte, thut er in Ansehung Gottes, der alles aufs Genaueste durchschaut, blos aus einer immer erneuerten Pflicht, und vermeidet dadurch nur neue Schulden; er kann aber damit nicht auf die vorherige Verschuldung zurück wirken, und jene dadurch bei Gott aufheben und vernichten, und Gott kann daher, wie gesagt, ihm, im eigentlichen Sinne des Worts, die Sünde nicht vergeben, d. i. ihn nicht begnadigen. Überdas, wenn der Fürst einen Verbrecher begnadigt, spricht er ihn von der Strafe, welche der Staat auf das Verbrechen gesetzt hat, frei; vor Gott hingegen bleibt auch dieser vom Fürsten freigesprochene Verbrecher noch schuldig. Vergebung der Sünden kann demnach schon, zu Folge des Begriffes, von Seiten Gottes eigentlich gar nie statt haben. Ferner: Gott kann auf keine andere Weise seine Abneigung gegen unsittliche Handlungen oder freie Verletzungen des Sittengesetzes an den Tag legen, als durch Strafen, und zwar genau durch verhältnißmäßige Strafen. So wenig er demnach gleichgültig (in dem gewöhnlichen Sinne des Worts) gegen Sünde seyn kann, eben so wenig kann er Strafen erlassen.

Wenn demnach der Mensch durch unsittliche Handlungen sich vor Gott strafwürdig, und des zukünftigen ewigseligen Lebens, wo die vernünftigen Wesen in der Erkenntniß Gottes und in der Sittlichkeit unaufhörlich fortschreiten, unfähig gemacht hat: so ist es klar, daß kein Mensch, der sich derselben einmal schuldig gemacht hat, sich davon durch sich allein frei machen könne. Dabei aber ist doch Gott unendlich gütig, d. i. in einer andern Sprache, er kann unmöglich wollen, daß der Zweck der Menschheit, sie ewig glücklich zu machen, verfehlet werde, und daß

die Menschen von ihrem Ziele, einem zukünftigen ewig-seligen Leben, auf immer nothwendig entfernt bleiben. Was war nun zu thun? — Joh. III. 16. „So hat Gott „die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, „damit keiner, der an ihn glaubt, verlohren gehe, son-„dern das ewige Leben habe.“ V. 14. 15. „Gleichwie „Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat: so mußte „des Menschen-Sohn erhöhet werden, damit ein jeder, „der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das „ewige Leben habe.“ Gott beschloß nämlich, zufolge seines ewigen Willens, die Menschen ewig glücklich zu machen, und (aus Liebe zu den Menschen pflegt man, wiewohl uneigentlich, zu sagen) sie ihrer Sünden, d. i. ihrer mißbrauchten Freiheit zu unsittlichen Handlungen ungeachtet zu ihrer Bestimmung zu bringen, und dieses vermittelst des Kreuztodes Jesu, seines Sohnes. Und mit jenem ewigen Willen, der nicht unfruchtbar seyn und bleiben konnte, war zugleich von Ewigkeit der Beschluß gefaßt, durch die Sendung, und durch den damit verbundenen Kreuztod des Heilandes das Sünden-Übel zu tilgen, und die Menschen dadurch einer ewigen Seeligkeit fähig und theilhaftig zu machen.

Diese große und unbeschreiblich-wichtige Wahrheit, nämlich von der Erlösung durch Jesus, hat die heil. Schrift des neuen Testaments so stark und mit einem solchen Vorgefühle der großen Wirkung, die sich Jesus mit voller Überzeugung vorstellte, ausgedrückt, daß es auch den sonst ungläubigen Leser erschüttern muß. Joh. XIV. 31. sagt Jesus: „damit aber die Welt (die gleichzeitigen Menschen und eine ganze Nachwelt) „erkenne, (ganz mit Überzeugung einsehe, und damit ihnen kein Zweifel übrig blei-

bleibe, als sey mein Tod durch Zufall erfolgt, oder ich sey, zufolge meiner Verhältnisse mit den Juden, unwillkürlich eines gewaltsamen Todes gestorben) daß ich den „Vater liebe, (daß ich nicht mit Furcht, oder aus Zwang der Umstände, sondern aus der reinsten Achtung vor seinem göttlichen Willen in den Tod gehe) und daß ich blos „nach dem Auftrage des Vaters so handle, wie ich wirk„lich handle (daß ich jetzt gegenwärtig, da ich alles voraussehe, was mir begegnen wird, und meinem gewaltsamen Tode entgehen und denselben ungehindert auf immer von mir entfernen könnte, blos demselben mich unterziehe, weil es Gott, mein Vater, so will, und er mir diesen Auftrag gegeben hat) „so laßt uns nun vom Tische „aufstehen" und uns ganz freiwillig dahin verfügen, wo mich Judas diesen Abend anzutreffen hofft. — Joh. XVIII. 10. 11. als bei der Gefangennehmung Jesu Petrus sah, daß der Heiland sich, wider alles sein Erwarten, binden lasse, zog er ein Schwert heraus, haute auf den Knecht des hohen Priesters, und hieb ihm dessen rechtes Ohr ab. Auf dieses sprach Jesus ganz gelassen und vom Mitleide über die damalige Unwissenheit Petri, welche aus diesem Verfahren desselben hervorleuchtete, zu ihm: „stecke dein „Schwert ein; soll ich denn den Kelch nicht trinken, (den gewaltsamen Tod nicht ausstehen; der Herr bediente sich eines Ausdrucks, den Er gegen die Apostel schon öfters gebraucht hatte) welchen mir der Vater gegeben hat" (welchen Tod ich nach dem Plane der allweisen Vorsehung ausstehen soll, und worüber ich den Auftrag von Gott meinem Vater habe?) — Wenn man die Umstände, in welchen Jesus dieses sprach, sich lebhaft vorstellt, und wohl erwäget: so schimmert aus diesen Worten dem

Beo-

Beobachter eine Würde, ein Anstand, und ein Gefühl in dem Heilande entgegen, welches eine hohe, eine göttliche, mit seinem Kreuztode verbundene Absicht, weswegen sein Tod verordnet war, ganz klar an den Tag legt; besonders, wenn man den Umstand nicht außer Acht läßt, daß Jesus alle seine bevorstehenden Leiden genau wußte. — Joh. X. 17. heißt es: „deswegen liebt mich der Vater, (menschlich wegen der sinnlich-denkenden Apostel ausgedrückt) weil ich meine Seele (mein Leben als Mensch) hingebe, (freiwillig ohne allen Zwang sterbe), um sie sodann wieder zu mir zu nehmen, (um sodann wieder von den Todten aufzustehen.) — Damit hängt auch genau zusammen, was Jesus in der schon angeführten Stelle, Joh. III. 16. sagt: „so (ausserordentlich, so über alle Begriffe der Menschen wirksam) hat Gott die Welt, (die Menschen in der Welt,) „geliebt, daß er seinen einge„bohrnen Sohn hingab.“ Man bemerke doch: seinen Sohn, nicht einen Engel, und nicht einen Menschen, dergleichen Tausende von Zeit zu Zeit eines gewaltsamen Todes sterben, und schon vor Christus gestorben sind: sondern seinen Sohn, und zwar seinen eingebohrnen Sohn, durch welches Beiwort Jesus die Stärke der Liebe Gottes des Vaters — ganz vorzüglich deutlich und stark versinnlichet hat; denn einem guten Vater ist ein einziger, ein eingebohrner Sohn das Wichtigste, das Kostbarste, was er hat, an diesem hängt, so zu sagen, seine Seele. Und diesen seinen eingebohrnen Sohn gab Gott der Vater hin, und zwar in den gewaltsamen Tod des Kreuzes! — Dies wird also hier als etwas ganz ausserordentliches, als ein ganz erstaunungswürdiger Beweis der göttlichen Liebe angegeben, daß Jesus am Kreuze starb, und man

muß

muß den Geist und die Stärke des Ausdrucks gar nicht fühlen, wenn man hier den erhabensten Endzweck, der ein so ausserordentliches Mittel nothwendig machte, verkennt, nämlich den Endzweck, „damit ein jeder, der an ihn „glaubt, nicht verlohren gehe,“ der zukünftigen Glückseeligkeit nicht beraubt werde, nicht mit diesem Leben alles, und so zu sagen sich selbst verliere, „sondern das ewige „Leben habe;“ sondern eines ewig-seligen Lebens fähig, und nach diesem kurzen Erdenleben theilhaftig werde. Eben so heißt es Matt. XX. 28., und Mark. X. 45. „der Sohn des Menschen ist gekommen,“ oder Mensch geworden, „um seine Seele,“ sein Leben, oder sich als Menschen, „zur Erlösung für Viele hingegeben,“ d. i. zum Lösegeld, oder zur Befreiung von der auf der Sünde haftenden Strafwürdigkeit, und Unfähigkeit eines zukünftigen ewig-seligen Lebens, und zwar für Viele; da mehrere ganz boshafte, verdorbene Menschen an der Erlösung Jesu keinen Antheil nehmen wollen. Joh. X. 15. sagt Jesus: ich, als ein guter Hirt, gebe meine Seele, mein Leben hin für (zum Besten, zur Erlösung, um sie gegen zukünftige Unglückseligkeit sicher zu stellen) meine Schafe, oder meine Anhänger, für die, welche an mich glauben, und durch einen thätigen, praktischen Glauben an mich selig werden. — Joh. XV. 13. „Niemand hat eine größere „Liebe, als diese, daß er seine Seele für seine Freunde „lasse.“ Ebenso Matt. XX. 28. „der Sohn des Men„schen ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, son„dern andern zu dienen, und sein Leben zur Erlösung Vie„ler darzugeben.“ — Noch stärker drückt Jesus diese Grundwahrheit von seiner Erlösung aus, Matt. XXVI. 28. „dieses (was in diesem Kelche, den Er so eben

her-

herumreichte, enthalten) „ist mein Blut zur Bestätigung „des neuen Bundes, welches ich (gleich einem Bundes-Thiere, daß nach der Sitte der Juden zur Bekräftigung eines Bündnisses geschlachtet zu werden pflegte) um den „zu stiftenden Bund zu bestätigen, vergießen werde, da-„mit ich dadurch die Nachlassung der Sünden und der „damit verbundenen Strafen für Viele, die an mich glau-„ben, und sich dieses Versöhnungs-Todes nicht ganz un-„würdig machen, bewirke.“ — Joh. VI. 40. heißt es: „dies ist der Wille Gottes des Vaters, daß einjeder der „an den Sohn glaubt, das ewige Leben habe, und Ich „werde ihn am letzten Tage der Welt wieder zum Leben „erwecken.“ — So war es ein für allemal bei Gott be-schlossen, Christus Jesus mußte leiden, verspottet, und sogar getödtet werden; Matt. XVI. 21. XVII. 21. 22. XX. 19. 20. „Er muste gegeißelt und gekreuziget werden, am „dritten Tage aber wieder aus dem Grabe auferstehen.“ Durch solche Leiden mußte Er, der Erlöser der Menschen werden, und auch als Mensch sodann, um in seiner Per-son schon die Menschheit in den Himmel zu erheben, in den Himmel auffahren, und so in die größte Herrlichkeit eingehen, nach Luk. XXIV. 26., wie es auch die Prophe-ten des alten Testaments schon lange und oft vorhergesagt hatten; v. 25. —

Alles, was daher die Apostel von Jesu zu predigen beauftragt wurden, führt Lukas am Schlusse seines Evan-geliums dahin zurück: Jesus habe den Aposteln vor seiner Himmelfahrt befohlen, sie sollten alles das bezeugen, was sich mit Ihm zugetragen habe, daß Er nämlich, wie es bei den Propheten des alten Testaments geschrieben steht, und wie es folglich Gott sein Vater schon von jeher mit

dem

dem Plane der ganzen moralischen Weltordnung verbunden hat, leiden, eines gewaltsamen Todes sterben, und am dritten Tage von den Todten auferstehen müßte, und daß hernach alle Völker ohne Ausnahme, nicht blos Juden, sondern auch Heiden eingeladen und aufgefordert werden sollten, sich zu Ihm zu bekennen, ihre Lebensart nach seinen heiligen Vorschriften zu verbessern, und so durch Ihn Vergebung ihrer Sünden, und der damit verbundenen Strafen zu hoffen. Luk. XXIV. 46 — 48. „So „war es festgesetzt,“ sprach Jesus zu den Aposteln, „und so mußte Christus leiden, und am dritten Tage „von den Todten auferstehen, und nun muß in seinem „Namen die Buße und Vergebung der Sünden unter al„len Völkern von Jerusalem angefangen, gepprediget wer„den. — Ihr seyd die Zeugen dieser Dinge.“ — Diesen ganzen Hauptinhalt der Predigt der Apostel faßte Markus noch kürzer, und drückte ihn durch das einzige Wort: Evangelium, Ευαγγελιον, oder die frohe Nachricht aus, nämlich von der vollendeten Erlösung durch Jesus. „Gehet „hin und prediget, (sagt Jesus Mark. XVI. 15.) das „Evangelium.“

Mit diesen Aeusserungen des Heilandes von seinem Erlösungs-Tode kommen auch die Grundlehren in den Briefen der Apostel ganz überein. „Dadurch, (schreibt Johannes 1. Br. III. 16.) erkennen wir die Liebe Got„tes, daß Er sein Leben für uns hingegeben, und „sich (Ephes. V. 2.) zu unserm Besten aufgeopfert hat.“ — Paulus Röm. V. 8. 9. „da wir noch Sünder waren, folglich einer solchen Wohlthat durch den Tod des Sohns Gottes erlöset zu werden, völlig unwürdig,“ ist Christus doch für uns gestorben, und hat uns doch jene unbeschreib-

liche

liche Wohlthat zugedacht und erwiesen, indem Er zu unserm Besten am Kreuze starb, und überdas (wie IV. 25. nachdrucksvoll gesagt wird) so lange im Grabe blieb, bis unsere Gerechtfertigung vollendet war; um wie viel mehr werden wir, da wir dermalen durch sein Blut von Sünden und Strafen befreit, (oder mit einem Worte gerechtfertigt) sind, in der Zukunft von allen Strafen „durch Ihn, oder in Ansehung seines Versöhnungs-Todes, befreit bleiben?" — Dieses wird auch in dem folgenden Verse noch sehr verstärkt; v. 10, „denn wenn wir vor„mals da wir (ehe Christus für uns starb) noch Feinde wa„ren; (indem die Menschen vor der Ankunft Christi als Strafwürdige erschienen, sich ihrer Bestimmung zu einem ewig-seligen Leben unwürdig oder unfähig gemacht hatten, und sich daher in einem dem göttlichen Willen auf eine gewisse Art widerstreitenden Zustande wie Feinde befanden,) mit Gott ausgesöhnt (d. i. aus jenem unserer wohlthätigen Bestimmung widersprechendem Zustande herausgerissen) worden sind, durch den Tod seines Sohnes (nicht durch seinen Unterricht, nicht durch sein Beispiel, auch nicht durch eigene Verdienste, sondern durch seinen Tod)" um wie viel mehr werden wir jetzt Ausgesöhnte durch sein Leben (d. i. da Er, der Sohn Gottes, nicht mehr nöthig hat, für uns zu sterben, und da es folglich Gott dem Vater nun nicht mehr das unbeschreiblich-große, nach menschlicher Redensart dem Vaterherzen Gottes theuerste Opfer kostet, welches ehmals unsere Aussöhnung foderte) von Strafen frei bleiben, und ewig selig werden?" — nachdem wir nun einmal durch den Tod Jesu erlößt sind, meint Paulus, so kostet es Gott dem Vater bei weitem nicht so viel, uns wirklich selig zu machen, als

die

die Erlösung selbst gekostet hat; denn sie kostete den Tod seines Sohnes. Es ist daher sicher zu erwarten, daß, wenn wir anders nicht selbst durch Sittenlosigkeit ein Hinderniß setzen, wir der ewigen Seeligkeit gewiß theilhaftig werden. — Ebenso heißt es auch III. 24. „Alle, die ge„rechtfertiget,“ von den verschuldeten Strafen frei, und des göttlichen Wohlgefallens theilhaftig sind, „werden es „umsonst,“ d. i. ohne alle eigene vorhergehende Verdienste; theils, weil die Menschen vorher im Zustande ihrer Unsittlichkeit gar keine einer solchen innern Umänderung würdige Verdienste sich erwerben konnten; theils auch, weil alles Gute, was sie setzten, jedesmal für den gegenwärtigen Zeitpunkt zu setzen, Pflicht war, und nicht zur Tilgung älterer Schulden zurückwirken konnte. Sie werden es durch die Erlösung, durch den für die Menschen ausgestandenen Kreuztod Jesu Christi, welchen Gott der Vater als den Versöhner und Erlöser aufgestellt hat, vermittelst des Glaubens und Vertrauens auf sein Blut, oder seinen gewaltsamen Versöhnungs-Tod, an welchen sich alle Menschen durch einen praktischen Glauben halten, und alle durch denselben ihre Befreiung von Sünden und Strafen vor Gott hoffen und erwarten müssen. Und diese Verfügung hat Gott deswegen getroffen, „damit er zeigte, „daß er, obschon er dermalen den Menschen die begange„nen Sünden mit ihren Strafen erlasse“ und sie derentwegen nicht mehr zur Strafe ziehe, „doch gerecht sey,“ und hierin, da er auf solche Art ihnen die Sünden ungestraft nachläßt, nicht willkührlich verfahre, „weil er die „Strafen dafür schon vorhinein an Jesus Christus vollzo„gen hat.“ — — Daher der starke Ausdruck des Apostels in eben diesem Briefe VIII. 3. „Gott hat wegen

„der Sünde,“ oder der Sünden, die nämlich Jesus mit aller Verbindlichkeit dafür genug zu thun, auf sich nahm, um die Menschen der verlohrnen Hoffnung und Fähigkeit eines ewig-seeligen Lebens nach dem Tode wieder theilhaftig zu machen, „seinen Sohn,“ keinen Menschen, der als Selbstsünder, weder für sich, und noch weniger für andere Menschen jemal Gott hätte genug thun können, „in „der Gestalt eines sündhaften Menschen erscheinen lassen, „und hat“ wegen der von Ihm auf sich genommenen Sünde „die Sünden der Menschen an Ihm bestraft. — „Er hat“ v. 32. „seines eignen Sohnes nicht verschonet,“ (um sinnlich davon zu reden, und die Größe des Entschlusses der Gottheit, wornach der Sohn Gottes Mensch werden, leiden, und sterben sollte, dadurch anschaulich zu machen) „sondern hat Ihn für uns alle hingegeben.“ Er hat fest gesetzt, daß Er als Mensch am Kreuze für uns sterben soll. — Ebenso liest man auch Tit. II. 11. „Jesus hat sich selbst für uns“ in den Tod „hingegeben, „damit Er uns von aller Gottlosigkeit erlößte“ oder befreiete durch das hingegebene Lösegeld seines Blutes; nicht von der Unwissenheit durch Unterricht, sondern von der aufhabenden Schuld wegen der Gottlosigkeit; „und damit „er ein angenehmes, gereinigtes Volk sich verschaffte,“ welches auf keinerlei Weise sich selbst reinigen, d. i. von aller Schuld frei, und sich Gott nicht selbst annehmlich und gefällig machen konnte, sondern welches von Ihm gereiniget, alsdann nach guten Werken trachtete. — Dies letztere wird durchaus als ein unnachläßliches Bedingniß angegeben, unter welchem die Christen und Menschen überhaupt allein auf die Theilnahme an dem Versöhnungs-Tode Jesu rechnen oder wodurch sie ihren wahren Glauben

an Ihnbeweisen können. Wie Röm. VIII. 1. „Es ist „nichts verdammnißwürdiges,“ d. i. keine Schuld mehr, wegen welcher sie die Beraubung der zukünftigen ewigen Seligkeit zu fürchten hätten, „in denen, die in Christo Jesu“ gleichsam durch einen thätigen Glauben in seiner Person, oder mit ihm innigst verbunden „nicht nach den Trieben „der Sinnlichkeit,“ d. i. unsittlich, „dahin leben.“ — Ebenso schreibt auch Johannes im 1. Br. I. 7. „Wenn „wir in dem Lichte sind,“ und heilig leben, „wie Gott „in dem Lichte“ und heilig „ist: so ist zwischen uns und „ihm eine Verbindung, und nur in dieser Voraussetzung,“ wenn wir nämlich uns Bestreben wie Er tugendhaft zu zu leben, „macht uns der Versöhnungs-Tod Jesu Christi sei„nes Sohnes von der Strafe aller unserer Sünden,“ die wir allenfalls begangen haben, „frei.“ Wir werden von Gott in Ansehung des gewaltsamen Todes Jesu als solche angesehen, die in der Person des Heilandes, an welchen wir uns anschließen, durch Ihn für alle ihre Sünden schon genug gethan haben, und die, wenn sie übrigens zugleich sittlich-gute Menschen zu seyn sich bestreben, nun nichts mehr hindert, der ewigen Seeligkeit theilhaftig zu werden. — Hebr. IX. 11. 12. heißt es: „Christus, der „sich als den Hohen-Priester,“ welcher bei den Juden am großen Versöhnungs-Tage das Opfer für seine, und des Volkes Sünden darbringen mußte v. 7., „zukünftiger „Güter“ d. i. eines zukünftigen Lebens, „dargestellt hat; „gieng in eine erhabnere und vollkommenere Hütte ein,“ als die Stiftshütte der Juden war, die nicht Menschen-Hände gemacht hatten, „nämlich in den Himmel“ als seine Stiftshütte, oder sein Heiligthum, „und zwar v. 12. „nicht mit dem Blute der Stiere und Böcke,“ wie der

Hohe-Priester der Juden am Versöhnungs-Tage, „sondern „mit seinem eigenem Blute," d. i. mit den Verdiensten seines Kreuztodes. — Und in dieses Heiligthum des Himmels gieng Er nur einmal, da doch der Hohe-Priester der Juden alle Jahr einmal hineingehen mußte, „und „erfand eine ewige" oder eine auf ewig gültige, und hinreichende „Erlösung;" X. 14. „indem Er durch sei„nen einmal ausgestandenen Kreuztod alle Menschen ein „für allemal," auf immer von der Schuld der Verdammniß befreiet, und von der Strafe der Beraubung der ewigen Seeligkeit „erlößt hat," so, daß er nicht nöthig hat, dieses vollwichtige Opfer öfters zu entrichten IX. 25. „Je„sus opfert sich nicht mehrmal für die Menschen," wie der Hohe Priester alle Jahre in das Heiligthum mit fremden Blute ehmals bei den Juden eingehen mußte; v. 26. „sonst hätte Er schon früher auf die Welt kommen müs„sen," um öfters leiden zu können; nun aber ist Er nur einmal erschienen, um durch Aufopferung seiner Selbst die Sünde hinwegzunehmen; v. 28. „ja, so ist es! einmal „nur ist Christus geopfert worden; und wenn Er das „zweite Mal kommt, wird Er diejenigen, die Ihn erwar„ten, in die Seeligkeit einführen. — Wenn daher, eben„daselbst" IX. 12., fährt der Verfasser fort, „das Blut „der Böcke und Ochsen, die bürgerlich unreinen Juden zu „reinigen vermag," nach 3. Mos. XVI. 16. „wie viel„mehr wird das Blut Christi, der sich selbst unbefleckt „durch den heiligen Geist Gott dem Vater aufgeopfert „hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, „dem lebendigen Gott zu dienen," d. i. ihm gefällige und seiner wohlthätigen Absicht, uns ewig seelig zu machen, entsprechende Handlungen zu setzen. — 1. Petr. II. 24. heißt

heißt es: „Jesus hat selbst unsere Sünden," d. i. die Schuld wegen derselben, oder die derentwegen verdienten Strafen, „in seinem Leibe am Kreuze getragen," und in seinem Leibe vermittelst der größten Schmerzen, und des schmählichsten Kreuztodes dafür genug gethan, „damit „wir, die wir durch die Sünden todt waren," d. i. durch und wegen der Sünden, und der damit verbundenen Strafwürdigkeit des künftigen seeligen Lebens unfähig, „durch die Gerechtigkeit Christi," oder vermittelst seiner uns erworbenen Rechtfertigung, „leben," d. i. nach dem Tode ewig seelig werden mögen, „durch dessen gewaltsam „vergossenes Blut ihr geheilet worden seyd," von der tödlichen Krankheit nämlich, oder von eurer Unfähigkeit eines ewig-seeligen Lebens. — Noch stärker wird dieses ausgedrückt 2. Kor. V. 18. „Gott hat uns mit sich selbst durch „Christus ausgesöhnt;" Gott, nämlich der heiligste, der Urheber der moralischen Weltordnung, der die auf die Sünde nothwendig gesetzten Strafen, als ein unveränderlicher Gott, vollstrecken mußte, und doch zugleich die Menschheit nicht verderben, und von ihrem Ziele für immer entfernt wissen wollte. Gott war es zugleich, dem auch Niemand ausser ihm genugthun konnte; denn es mußte dadurch zugleich alles in dem Menschen verändert, und wieder gut gemacht werden, was durch die Sünden verdorben war; die Genugthuung mußte nicht nur die Strafen, welche die Menschheit auszustehen hatte, tilgen, sondern auch das sittliche Unwesen, die Gottlosigkeiten der Menschen wegnehmen, und einen gotteswürdigen Zustand in den Menschen herstellen, welches nur der Schöpfer der Natur des Menschen, Gott selbst, konnte. — Der Apostel macht daher den Schluß v. 19. „Gott hat sich selbst Ge-

„nug-

„nugthuung geleistet; denn Gott war in Christo," oder Christus war Gott, „und als Gott söhnte er die Men-„schen mit sich aus" und leistete das, was sie, um ihrer Bestimmung wieder fähig zu werden, hätten leisten müssen; „und er rechnet ihnen nun ihre Sünden nicht mehr „zu," weil nämlich anderst woher Genugthuung dafür geleistet worden ist; v. 21. „Ihn," Christum Jesum nämlich, „der keine Sünde kannte" (nicht sündigen konnte) „hat Gott der Vater als einen Sünder erscheinen las-„sen," oder nach dem starken griechischen Ausdrucke, hat ihn „zur Sünde gemacht," und hat ihn gleichsam beladen mit der Schuld aller Sünden der Menschen auf dieser Erde erscheinen lassen, „damit wir in Ihm," durch die von Ihm, an unserer Statt, geleistete Genugthuung frei von Strafen seines Beifalls würdig, und fähig der ewigen Seeligkeit, oder nach dem griechischen mit dem vorigen gleich starken Ausdrucke „damit wir Gottes Gerechtigkeit," d. i. „vor Gott Gerechtfertigte würden;" so wie im Gegensatze Christus für uns Sünde, oder ein Strafbarer geworden ist; — denn Röm. V. 18. „gleichwie durch das „Verbrechen eines Einzigen über alle Menschen Verdammniß gekommen ist," Unfähigkeit und Beraubung eines zukünftigen seeligen Lebens durch die Sünde Adams und ihre Folgen, „also ist durch die Gerechtigkeit eines Einzi-„gen," nämlich durch die von Jesus der göttlichen Gerechtigkeit geschehene Genugthuung „auf alle Menschen „Gerechtfertigung verbreitet worden." — Ebenso Röm. VI. 23. „die Sünde" giebt gleichsam den Tod als einen Sold, „sie lohnt die Menschen," welche ohne Ausnahme ihr unterworfen sind, „mit dem Tode," und beraubt sie eines zukünftigen seeligen Lebens, „die

„Gnade

„Gnade Gottes aber,“ welche uns Christen zu Theil geworden ist, „gewährt ewiges Leben,“ d. i. macht die Menschen des ewigen Lebens wieder fähig, und theilhaftig; und dieses durch Jesus Christus unsern Herrn, d. i. durch seinen Versöhnungs-Tod. —

„Was sollen wir nun hierzu sagen?“ müssen wir mit dem Apostel Paulus Röm. VIII 31. schließen, v. 32. „da Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern „ihn für uns alle dargegeben hat.“ v. 35. „Wer will „uns noch von der Liebe Christi trennen? Uns „vom Christenthume abwendig machen? Trübsal oder „Angst, Hunger oder Blöße, Gefahr, Verfolgung „oder das Schwert?“ v. 38. „ich bin versichert, daß, „weder der Tod, noch das Leben, weder die Engel, noch „die Fürstenthümer, noch die Kräfte; weder das Gegenwärtige, noch das Zukünftige; v. 39. weder Höhe noch „Tiefe, noch ein anderes Geschöpf uns von der Liebe „Gottes scheiden werde, die in Jesu Christo unsern Herrn „ist. — Wollen wir Christen nun aber noch,“ fragt Paulus weiter Röm. VI. 1. wollen wir noch „in der „Sünde bleiben,“ d. i. als Christen auch noch fortfahren zu sündigen, „damit die Gnade“ der Erlösung uns desto häufiger zu Theil werde, da sie sehr böse Christen, ihrer vielen Sünden ungeachtet, doch in den Himmel zu bringen, und der zukünftigen Seeligkeit fähig zu machen vermag, „desto wirksamer und größer erscheine,“ oder sich zeige? „O nein, das sey ferne,“ giebt er hierauf zur Antwort, und setzt hinzu: v. 2. „da wir Christen als „solche der Sünde,“ d. i. einem Sündhaften unmoralischen Leben „abgestorben sind,“ indem wir bei der Annahme des Christenthums demselben entsagt, und uns zu

einem tugendhaften Leben verbunden haben, „wie können „wir noch" wie dürfen wir, wie können wir es uns beigehen lassen, „in der Sünde zu leben," noch ferner einen lasterhaften unmoralischen Lebenswandel zu führen? — „Wisset ihr denn nicht, daß wir alle, die wir auf Jesus „Christus getauft," oder durch das Untertauchen im Wasser eingeweiht worden sind, daß, sage ich, wir „auf seinen Tod" um diesen im sittlichen Verstande in uns auszudrücken, und das Absterben der Sünde in uns zu versinnlichen „getauft," oder durch die Taufe dazu verpflichtet „worden sind?" — Denn v. 4. „wir sind mit ihm „durch die Taufe als Todte," zum Zeichen, daß wir in und durch die Taufe für alles, was Sünde heißt, gestorben sind, gleichsam begraben worden, d. i. wir sind durch Untertauchen, wie ehemals die Taufe verrichtet wurde, oder durch Aufgiessen des Wassers, wie der Leichnam Jesu im Grabe unter die Erde kam, also unter das Wasser gekommen; „damit, gleichwie Christus von den Todten zu einem ewig-seeligen Leben auferstanden ist: also auch wir" hinführo ein neues moralisch-gutes und tugendhaftes Leben führen sollen. — Fern sey es demnach, daß die Lehre von der Erlösung durch Jesus der Tugend hinderlich sey; sie empfiehlt, befördert, und verstärkt vielmehr die Pflicht zur Tugend auf alle mögliche Art, und ist allein im Stande allen Forderungen der praktischen Vernunft in Betreff der Tugend Genüge zu leisten; denn 2. Korint. V 15. „deswegen ist Christus für alle gestorben, damit „diejenigen, welche leben, hinführo nicht mehr sich selbst" oder nach sinnlichen Trieben „leben, sondern dem, der „für sie gestorben und auferstanden ist. — Nur dann" 1. Joh. I. 7. „wenn wir in dem Lichte wandeln, wie Er

„auch

„auch in dem Lichte ist, haben wir die Gemeinschaft mit „einander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes rei„niget uns von aller Sünde.“ — Man bemerke auch, wie viel die Liebe zur Tugend, die oft mit so vielen Beschwerden verbunden ist, und so manche Aufopferungen, die ihr die Sinnlichkeit machen muß, fordert, von ihrer Lebhaftigkeit und Stärke verlieren müßte, wenn wir durch Jesus nicht gewiß wüßten, daß unsere, wiewohl unvollkommene, sehr mangelhafte Tugend vor Gott doch einen Werth habe, weil das Mangelhafte, und das vor den allforschenden Auge eines unendlichen Gottes Unvollkommene unserer moralischen Handlungen durch die Verdienste Jesu ganz und gar vergütet, und für diejenigen, welche nach ihren Kräften seine Vorschriften zu erfüllen sich bestreben, vor Gott unschädlich gemacht wird. — Dieses hat auch Johannes in seinem ersten Briefe I. 5. ganz deutlich so ausgedrückt: „Gott ist ganz Licht,“ oder ganz heilig, und keine Finsterniß ist in ihm. „Wenn wir daher vorgeben, wir stehen mit ihm in Gemeinschaft, oder was eins ist, wenn wir glauben, ihm wohlgefällige Menschen zu seyn, und leben doch lasterhaft: „so reden wir die Un„wahrheit,“ und handeln ganz und gar nicht auf eine ihm gefällige Art. — v. 8. „Wenn wir vorgeben, daß „wir keine Sünde auf uns haben,“ und folglich des Versöhnungs-Todes Jesu gar nicht benöthigt sind, und daher uns durch einen praktischen Glauben auch nicht an Jesus halten, „so täuschen wir uns selbst, und wir han„deln gar nicht“ nach dem Plane der göttlichen Fürsehung, gar nicht „auf eine Gott gefällige Weise; v. 9. „wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er getreu „und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und uns

„von

„von aller Ungerechtigkeit frei macht.“ — II. 1. „Chri„sten!“ fährt Johannes noch fort, „dies schreibe ich „euch, um euch zu ermahnen, daß ihr euch vor Sünden „hütet; sollte aber dessen ungeachtet jemand sündigen, „so haben wir bei dem Vater einen Fürsprecher, Jesum „Christum,“ der, weil Er selbst gerecht, und ganz unschuldig war, für uns in das Mittel treten kann; v. 2. „Er ist es, der für unsere Sünden genug gethan,“ und uns mit Gott ausgesöhnet hat. An diesen müssen wir uns halten, diesen müssen wir als unsern Erlöser, und höchsten Wohlthäter erkennen und lieben; ob wir ihn aber recht erkennen und lieben, mögen wir daraus schließen v. 3. „wenn wir seine Gebothe beobachten,“ und nach seinen Vorschriften moralisch-gut leben; v. 4. „denn wer sagt, „ich erkenne Ihn,“ und halte mich an Ihn, als meinen Erlöser, „beobachtet aber seine Vorschriften nicht, der re„det die Unwahrheit,“ und hat keinen richtigen Begriff vom Christenthume.

Es läßt sich nun aber noch weiter fragen, wenn das Christenthum eine ausserordentliche göttliche Anstalt ist, die so tief eingreift, was denn eigentlich für Wirkungen die Erlösung Jesu hervorgebracht, und was für Veränderungen sie in dem ganzen All der Dinge nach sich gezogen habe? — Um diese Frage deutlich und bestimmt beantworten zu können, muß sie in zwei andere zerlegt werden: die erste: ob die Wirkung der Erlösung darin zu setzen sey, daß durch die Sendung und durch die Verrichtungen Jesu in den Gesinnungen, Rathschlüssen, und überhaupt in dem Plane Gottes eine Veränderung hervorgebracht worden ist, wornach die Menschen einer ewigen Seeligkeit fähig, und vor Gott würdig geworden sind,

wel-

welches sie ohne die Erlösnng nicht gewesen wären; oder die zweite: ob die Wirkung davon darin bestehe, daß die Sendung Jesu auch auf die ganze Reihe der menschlichen Schicksale und aller wichtigen Begebenheiten unter den Menschen nach dem ewigen Plane der göttlichen Fürsehung einen entscheidenden Einfluß gehabt habe? — Diese beiden Fragen müssen im gewissen Sinne bejahet werden. Erstens: durch die Sendung Jesu ist wirklich in dem Plane Gottes eine Veränderung bewirkt worden, nicht als wenn Gott in der Zeit, wegen der eingetretenen Sendung des Heilandes, seine Plane in Ansehung der Menschen abgeändert hätte, welches von ihm nicht gedacht, und nur in einem ganz uneigentlichen Sinne, wie die heiligen Bücher des alten Bundes sich bisweilen ausdrücken, gesagt werden kann; sondern so: Gott hat von Ewigkeit her den Plan der dermaligen Ordnung der Dinge gemacht, und mit der Bestimmung der Menschen die Mittel, dieselbe zu erreichen, festgesetzt. Zugleich hat er die Sendung, und das Geschäft Jesu mit allen dessen Wirkungen sich vorgestellt, und auf die zweckmäßigste Art in die ganze unermeßliche Reihe der Dinge eingeschaltet, und wie sie in alle und jede Glieder der großen Kette eingreifen müsse, bestimmet; so zwar, daß Er nach unserer Vorstellungsart (im Grunde ist kein Unterschied der Zeit, und kein Unterschied des früher oder später Gedachten, des Vordersatzes und der Schlußfolge in Gott denkbar) worzu uns die heilige Schrift berechtiget, den ganzen Plan der moralischen Weltordnung mit Rücksicht auf das Erlösungswerk, und nach diesem, gemacht, und eingerichtet hat. Gott sah nämlich in der ganzen moralischen Weltordnung und bei den sinnlichen Vernunft-Wesen das moralische Uebel als unvermeidlich an, nahm

es

es daher mit in seinen Plan auf, und beschloß, die möglich-größten Vortheile für die Menschheit im Ganzen daraus zu ziehen. — Er beschloß aber zugleich die zweckmäßigsten und wirksamsten Hülfsmittel dagegen eintreten zu lassen, und das geeignete zur möglichsten Verringerung des Schadens, und zur Beförderung des daraus zu ziehenden möglich-größten Guten zu verfügen. Ein solches Hülfsmittel war die Sendung Jesu, wodurch das moralische Übel seinen schädlichen Einfluß verlieren, und im Ganzen aufhören sollte, ein Übel zu seyn. Die Zulassung des zur Ordnung des Ganzen nothwendigen moralischen Übels, und die Darzwischenkunft Christi waren demnach so miteinander verbunden, daß eines von dem andern nicht getrennt werden, und Gott jenes Übel nicht zulassen, und folglich die ganze moralische Weltordnung ohne die in dieselbe aufgenommene Erlösung nicht festsetzen konnte. — Zweitens: in Ansehung der zweiten Frage ist es ausser allem Zweifel, daß die Erlösung des Weltheilandes große und mannigfaltige Veränderungen in den Schicksalen der Menschen nach sich gezogen habe. Das Christenthum hat unstreitig auf das römische Reich, und dessen Umwälzung, wodurch es verbreitet und befördert wurde, einen großen Einfluß gehabt; durch das Christenthum sind ganz besondere Verhältnisse für Millionen Menschen in allen christlichen Jahrhunderten entstanden; das Christenthum hat unter Karl dem Großen, und unter seinen Nachfolgern, zu den größten Begebenheiten, und zu mehreren Staats-Umwälzungen Anlaß gegeben; während des Investitur-Streites, und der sogenannten heiligen Kriege oder Kreuzzüge, sind die Schicksale unzählbar-vieler Familien aus Veranlassung des Christenthumes sehr verschieden geleitet,

und

und bestimmet worden; die ausserordentlichen Ereignisse der lutherischen Reformation, und des dreißig=jährigen Krieges sind in der ganzen christlichen Welt zu Genüge bekannt. Wer mag erst beschreiben, wie viele einzelne Karaktere und große Männer durch das Christenthum entstanden sind, welche große Dinge diese gethan, und zu wie vielen außerordentlichen Begebenheiten sie Anlaß gegeben, und den Grund gelegt haben? Wieviel das Christenthum zur Bildung des menschlichen Geistes, besonders in Europa, und zur Civilisirung der Völker beigetragen habe? Allerdings scheint es, daß das Christenthum auch zu vielen Übeln mißbraucht worden sey, und zu vielen unruhigen, selbst blutigen Auftritten Anlaß, gegeben habe. [19]) Allein wenn

19) Ach wie viel Blut ist schon wegen des Christenthums geflossen? rief ein gewisser Schriftsteller aus. — Dagegen aber erlaube man uns: Ach wie viel Blut ist schon wegen der Vernunft geflossen? denn wie viele sind durch Duelle, wie unzählbar viele durch willkührliche Kriege, wie sehr viele durch eine widersinnige, tolle Lebensart, wie viele sind durch Selbst= und Meuchelmord umgekommen? — So wenig diese Greuelscenen ein vernünftiger Mensch der Vernunft, sondern dem Mißbrauche oder Nichtgebrauche der Vernunft zuschreibt: eben sowenig können so manche blutige Scenen dem Christenthume zur Last gelegt werden, sondern den gegen alles Christenthum handelnden leidenschaftlichen Menschen, die im Ganzen genommen auch ohne Christenthum um nichts ruhiger gelebt, sondern nur noch ärger und wilder getobet und geraset hätten. — Allerdings enthält zwar die christliche Kirchengeschichte solche Stürme und Unruhen, die dem unbefangenen Leser den Gedanken aufdringen können: Warum hat sich Gott, um so viele Händel zu verhindern nicht durch ein oder das andere Wunder in das Mittel gelegt, und sich für die Wahrheit erklärt? Allein dagegen müßte man auch fragen: warum machte denn Gott manches verherende Erdbeben nicht durch ein Wunder unschädlich, warum entfernte er nicht manche Länderverbende Seuche und warum verhinderte

wenn wir bedenken, daß Unruhen, Kriege, Mord, wechselseitige Verfolgungen, und unrechtmäßige Eroberungen zu allen Zeiten unter den Menschen, wie sie sind, Statt gehabt haben, und auch ohne Christenthum die achtzehn Hundert Jahre hindurch Statt gehabt hätten; wenn wir bedenken, daß vielleicht ohne Christenthum bei dem Sturze des ungeheuern römischen Reichs, bei der neuen Civilisirung des größten Theils von Europa, und bei der Entstehung und Verwandlung so vieler Staaten, die der Verfall des römischen Reichs nach sich zog, ungleich mehrere scheinbare Übel entstanden, und über die Völker gekommen wären; wenn wir bedenken, daß das Reiben so vieler Christen unter- und gegeneinander nothwendig gewesen zu seyn scheine, um den zur Ausbreitung des Christenthums nöthi-

derte er nicht die Greuelscenen der französischen Revolution? Zweitens wir können gar nicht behaupten, daß nicht Gott seiner Kirche, wo die Brauseköpfe einiger Menschen nicht mehr wußten, was sie thaten, durch Wunder zu Hülfe gekommen sey. So wenig wir auch bestimmt und zuverlässig angeben können, ob und welche Wunder z. B. bei den vielen Bekehrungen roher Völker im vierten, fünften, und den folgenden Jahrhunderten gewürkt worden seyen: eben so wenig können wir behaupten, daß Gott gar keine Wunder, besonders, da deren sehr viele von verschiedenen Schriftstellern aufgezeichnet worden sind, zur Beförderung des Christenthums in jenen Zeiten gewirkt habe. Es ist nichts wahrscheinlicher, als das wenigstens einige der vielen Wunder, die in der Geschichte jener Jahrhunderte angeführt werden, sich wirklich zugetragen haben Allein weil man zu einem Wunder gleich vier und sechs andere wahrscheinlich hinzusetzte, und die wahren Wunder selbst manchesmal ins Unglaubliche vergrößerte: so ist man dermalen nicht mehr im Stande mit philosophischer Genauigkeit die Sache zu bestimmen. Man lese nur die zahlreichen Wundergeschichten, welche der heil. Gregor von Tours aus dem sechsten Jahrhundert in seinen acht Geschichtbüchern von den Leben der Heiligen anführt.

thigen Eifer und Muth anzufachen und zu unterhalten, (man wird hier nicht einwenden wollen, daß Gott ganz andere Mittel zu diesem Zwecke zu Gebote standen; denn dies kann kein Sterblicher sagen, ohne zu phantasiren, und ohne sich selbst allen Beobachtungsgeist über die häufigen Kriege, Erdbeben, Pesten, und andere sogenannte zeitliche Übel abzusprechen. Jene andern Mittel, die man sich allenfalls denken könnte, waren sicher für das Ganze minder zweckmäßig) daß dieses Reiben, und die Zwistigkeiten unter den Christen auch heut zu Tage noch dem Ganzen nicht nachtheilig sind, und immer unbedeutender werden, jemehr die Ausbildung des Geistes und richtigere Erkenntniß dieser einzig wahren Religion, der praktische Glauben an Jesus, zunimmt; wenn wir bedenken, daß unzählbar=viele Christen die zeitlichen harten Schicksale, die durch jene Unruhen über sie gekommen sind, (menschlich davon zu reden, weil man doch einmal das, was Gott zu thun für gut befunden hat, untersuchen will, da es hier blos auf die Gründe für den göttlichen Ursprung des Christenthums, und nicht auf das, was die Leidenschaften der Menschen aus Veranlassung derselben Übels gestiftet haben, ankömmt) verdient haben; wenn wir endlich bedenken, daß wir gar wenig von der Art, wie Gott alles zum Guten lenke, einsehen, und daß wir das Ganze, den Zusammenhang aller, durch das Christenthum veranlaßten Begebenheiten, ganz und gar nicht überschauen können, welches wir doch einsehen müßten, wenn wir mit Grund, und nicht wie Blinde, von der Farbe urtheilen, und sagen wollen, diese oder jene Begebenheit, habe keinen guten Einfluß auf das Ganze gehabt, oder sey ein wahres Übel, welches dem Christenthume

schlech-

schlechterdings zur Last gelegt werden müsse. 20) — Vergessen wir doch nie, daß der Herr ja alles überhaupt vorhergesagt habe. Matt. XXIV. 9. 10. 12. 13. ꝛc. — 25. sehet, ich habe es euch vorhergesagt. —

Sieben-

20) Woher kömmt es, daß Europa vor allen übrigen Welttheilen einen so entschiedenen Vorzug hat, als vom Christenthume? durch dessen Annahme, Beförderung und Verbreitung dessen Einwohner des Seegens fähig, und theilhaftig geworden sind, welcher sie beglücket. — Aber ach! wegen der vielen Undankbaren! — doch nein, nicht ach; laßt uns auf Gott vertrauen. — — Ich danke dir, sagte Jesus, daß du dieses (die lebhafte, wirksame, praktische Erkenntniß meiner Person) den Weisen und Klugen verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hast. Ja Vater! Denn so war es vor Dir wohlgefällig. Matt. XI. 25. 26. — Er lehrt uns auch ganz etwas Anderes als Klagen. Matt. IX. 38. bittet den Herrn der Aerndte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Siebentes Kapitel.

Von den Wundern und Weissagungen Jesu.

Daß das Leben Jesu Christi durch viele Wunderthaten ausgezeichnet war, und daß der Heiland Handlungen gesetzt habe, welche Er für wahre Wunder angesehen wissen wollte, ist allen denen zur Genüge bekannt, welche den Inhalt seiner vierfachen ungezweifelt-ächten Lebensgeschichte kennen. In derselben werden vor allen mehrere wundervolle Begebenheiten angeführt, die sich schon vor und unmittelbar nach der Geburt Jesu zugetragen haben; dergleichen die ausserordentliche Geburt und Sendung Johannes des Täufers Luk. I. III., die wunderbare Empfängniß Jesu selbst, Luk. I. und Matt. I. v. 18. die Bekanntmachung seiner Geburt durch die Engel, Luk. II. 8—16., und nachmals durch einen ausserordentlichen Stern, Matt. II 1—12, und durch die Weissagungen frommer Menschen im Tempel zu Jerusalem von Ihm, Luk. II. 22—39. waren. — Er selbst wirkte nachmals unzählbar viele Wunder an Personen von der verschiedensten Gemüthsverfassung, körperlichen Beschaffenheit, und von jedem Alter. Keine einzige Art Krankheiten läßt sich angeben, wovon Er nicht mehrere, die damit behaftet waren, befreiet hätte. Man erwartete auch allerdings Wunder von dem Messias der Juden, in

 dessen

dessen Eigenschaft sich Jesus unter den Juden dargestellt hatte, und sie waren auch das vorzüglichste Mittel der ersten Gründung und Ausbreitung des Christenthums, so wie sie auffallende Beweise seiner göttlichen Sendung, Würde und Lehre waren, wofür sie Jesus bei dem damaligen Mangel an Kenntniß unter seinen Zeitgenossen, die den innern Gehalt seiner Lehre nicht sogleich begreifen und gehörig schätzen konnten, auch nothwendig gehalten wissen wollte, und auch wirklich selbst angab. Matt. IX. 6. „Damit ihr aber wisset, daß der Sohn des Menschen auf „Erden die Macht habe die Sünden nachzulassen:“ so sprach Er zum Gichtbrüchigen: „steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Hauß.“ — XI. 2—6., sagte Jesus den Abgeordneten Johannes des Täufers weiter nichts, als: „gehet hin und saget dem Johannes, was ihr gehört und „gesehen habt; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die „Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, und „die Todten stehen auf; daraus kann Johannes schließen, „ob Ich der versprochene Messias bin. — Wehe den Ein„wohnern,“ sagt Jesus ferner in dem angezogenen Kapitel v. 21. „von Corazain und Bethsaida; denn wenn zu Tyrus „und Sidon von mir die Wunder gewirkt worden wären, „welche unter euch geschehen sind, so hätten sie sicher im „rauhen Bußkleide mit Aschen auf dem Haupte Buße ge„than.“ — Als Matt. XII. 24. die Pharisäer die Wunderkräfte Jesu verlästerten und dem Teufel zuschrieben, vertheidigte der Herr dieselben nachdrücklich gegen diese thörichte Lästerung, und setzte v. 32. hinzu: „Wer immer „wider den Sohn des Menschen etwas redet, (wider Ihn als Menschen, seine höhere Würde aber und Wunderkraft unangetastet läßt) „dem kann diese Sünden erlassen werden;

„wer aber wider den heiligen Geist redet" (meine göttliche Würde und Wunderkraft verwirft und lästert), „dem wird „es nie nachgelassen werden," für den giebt es kein Mittel, ihn zu mir zu bekehren und ihn von seiner Sünde frei zu machen. — Joh. XI. 42., sagt Jesus ausdrücklich, daß Er den Lazarus von den Todten erwecken wolle, „damit die Umstehenden glauben, daß du, Vater! mich „gesandt hast." Eben so Joh. XIV. 11. 12. „glaubt ihr „nicht auf mein Wort, daß Ich im Vater, und der Va„ter in mir sey, so glaubt es wenigstens wegen der Werke, „die Ich verrichte." — Jesus hat sich mehrmal geweigert Wunder zu wirken, z. B. Matt. XII. 38. und XVI. 1. 4. allein nur in solchen Fällen, wo ein Wunder dem ganzen Erlösungsplane offenbar zuwider gewesen und nachtheilig geworden wäre; indem entweder die Juden Ihn sodann für einen irdischen König erkläret, oder wenn dieses Jesus, wie er dann immer that, von sich ablehnte, Ihn nur noch mehr verfolgt hätten. Aus dieser Ursache hat Er auch in gewissen Verhältnissen, besonders wenn viele Leute gegenwärtig waren, die Wunderthaten, welche Er verrichtete, in mancherlei Nebenumstände eingehüllet, damit sie keinen seinem Erlösungsplane nachtheiligen Eindruck auf das ganze Volk machen möchten. Z. B. Joh. IX. 6. 7. Wo der Herr die Augen des Blindgebohrnen bestrich, und ihm befahl, daß er die Augen auswaschen sollte, wodurch er dann sehend wurde; und Mark. VIII. 22. 26., wo Er abermal einen Blinden nur nach und nach durch wiederholtes Berühren der Augen sehend machte, welche Wunder der sie umgebenden Nebenumstände ungeachtet doch noch ein sehr großes Aufsehen gemacht haben. —

Diese und unzählliche andere Wunderthaten Jesu haben nun alles für sich, was man immer nur vonwunderbaren Begebenheiten fodern kann. Vor allen haben die Erzählungen der Apostel und der heiligen Schriftsteller überhaupt alle mögliche Merkmale der Glaubwürdigkeit an sich; denn sie erzählen hier gar nichts Fremdartiges, sondern Dinge, die sie mit eigenen Augen angesehen und in der Nähe beobachtet haben. Wären diese Wunderthaten nicht wirklich geschehen, wie sie dieselben erzählen, so hätten sie es nicht wagen können, dieselben öffentlich vorzutragen; in ihrem ganzen Leben, so wie auf allen Seiten ihrer Schriften erscheinen die heiligen Schriftsteller und die Apostel insbesondere als die ehrlichsten, rechtschaffensten und Wahrheitsliebendsten Männer. Sie hatten auch alle nöthige Fähigkeit als Zeugen der Wunder Jesu aufzutreten; denn was sie davon erzählen ist so beschaffen, daß nur gesunde Sinne bei ihnen nothwendig waren, um die Sache wie sie dieselbe ganz ungeschminkt vortragen, erfahren zu können. Mit Verwunderung über ihre gerade und ungeschminkte Schreibart liest man sogar, daß sie manchesmal eine wunderbare Begebenheit ganz und gar nicht so im hellsten Lichte hinstellen, wie sie doch offenbar gekönnt hätten. Ein auffallender Beweis, daß es ihnen blos um die Sache an sich, um die Wahrheit, und gar nicht um eine scheinbare Einkleidung zu thun war. Sie opferten sogar auch für ihre Zeugnisse alles und selbst ihr Leben auf. — — Die Wunder Jesu sind auch, wie sie in den Evangelien angeführt werden, so beschaffen, daß sie sowohl in Ansehung der Zeitumstände, der Orte, der Menschen, und aller damaligen Verhältnisse, in und unter welchen sie geschahen, als auch in Ansehung ihrer innern Beschaffenheit, da wir sie heut

zu

zu Tage noch so wenig als vor Jahrhunderten natürlich zu erklären vermögen, als Wunderthaten im strengsten Sinne des Worts angesehen und betrachtet werden können und müssen. Der Charakter Jesu war überdies, wie wir wissen, untadelhaft, und Er wirkte seine Wunderthaten, wie die Gelegenheiten sich gaben, an sehr verschiedenen Orten, zu jederzeit und an allerlei Personen, die ihm vorkamen, ohne vorhergehende Zurüstung, ohne lang über den Zustand der Hilfsbedürftigen sich zu bedenken, und ohne einen Unterschied unter heilbaren und unheilbaren, vielen oder wenigen, alten oder jungen Kranken zu machen. „Er „heilte alle Schwachheiten und Krankheiten," heißt es Matt. IX. 35. und XII. 15. „Er machte sie alle gesund." — XIV. 35. 36. „Sie brachten Ihm alle Kranke aus „der Gegend und baten Ihn, daß diese nur den Saum „seines Kleides berühren dürften. Und alle, die denselben „anrührten, wurden gesund." Und so öfters. Wollte man auch sagen, daß der Heiland so viele Naturkenntnisse besaß, daß Er sehr viele, oder alle Ihm zugeschriebene Wunderthaten vermittelst derselben auf eine ganz natürliche Art gewirket habe, was jedoch in Ansehung des Blindgebohrnen, des von Todten erweckten Lazarus, des über 38 Jahr krankliegenden nachher geheilten Gichtbrüchigen, Joh. V. 5—9., und in Ansehung der Auferstehung des Herrn selbst nebst andern Wundern schlechterdings mit Grunde nicht gesagt werden kann: so muß man doch zugeben, (es ist traurig, dieses unter Christen, die den Herrn kennen, nur bemerken zu müssen!!) daß eben diese für sein Zeitalter ausserordentlichen Kenntnisse, dergleichen vor Ihm und nun achtzehnhundert Jahre nach Ihm nirgends in einem Menschen nur von fern angetroffen wurden, selbst

als

als eine nicht zur Sinnenwelt, wovon die Menschen einen Theil ausmachen, gehörige Ursache anzusehen seyen, und daß seine wunderbaren Handlungen auch in dieser Hinsicht als Wunder im eigentlichen Sinne erscheinen. Selbst die Feinde der ersten Christen, Celsus, Porphyrius, Hierokles, Julian und Libanius läugneten die Wunder des Herrn nicht, sondern bemüheten sich blos dieselben zu verringern und den Eindruck, den sie auf unbefangene Heiden machen mußten, durch Scheingründe zu schwächen, so wie sie auch die wunderbaren Handlungen der ersten Christen überhaupt nicht in Abrede stellen konnten, sondern sich damit zu helfen suchten, daß sie diese Zauberkünsten zuschrieben [21]).

Was

21) Wenige Begebenheiten des christlichen Alterthums stützen sich auf so viele Zeugnisse, als die von den Wundern der ersten Christen. Von dem Justinus an bis auf den Origenes und Cyprian berufen sich beinahe alle christlichen Schriftsteller darauf, und behaupten öffentlich ohne alles Bedenken, daß es unter ihnen etwas sehr gewöhnliches sey, die bösen Geister aus den Besessenen durch die Christen im Namen Jesu vertreiben zu sehen, daß viele ihrer Mitchristen künftige Dinge vorauserkennen, und durch göttliche Erscheinungen und Offenbarungen davon belehrt werden, und wieder andere wunderbare Heilungen durch Auflegung der Hände verrichten. Man lese nur Justin Mart. Schutzschrift II. K. 6. und dessen Gespräch mit dem Tryphon. K. 39. und 82. — Irenäus gegen die Ketzer. B. II. K. 31. Tertul. Schutzsch. K. 23. 27. 32. und 37. Dann dessen B. an den Skapula K. 2. Origenes wider den Celsus B. I und VII. Dionysius den Alexandriner beim Eusebius Kirchengesch. B. VI. K. 40. Minutius Felix in Octavio. Den heil. Cyprian von der Eitelkeit der Götzen, und viele Andere. — Aus dieser Ursache, nämlich, weil jene wunderbaren Ereignisse so ungewöhnlich stark bekräftiget wurden, ist die Fortdauer der Wundergaben unter den Christen der ersten drei Jahrhunderte bis beinahe in das siebenzehnte Jahrhundert gar nicht bezweifelt worden. Heinrich Dodwell am Ende des 16ten

Jahr-

Was nun von den Wunderthaten Jesu gesagt worden ist, eben dieses gilt auch von den Weissagungen desselben, die

Jahrhunderts, der als einer der ersten über diesen Gegenstand absichtlich schrieb, nimmt in seiner vierten cyprianischen Abhandlung es als ausgemacht richtig an, daß die Wunder und Geistesgaben von den Aposteln bis auf den Cyprian fortgedauert haben. So wie auch Cramer in seiner Fortsetzung Bossuets; Sieh Schröckhs Kirch. Gesch B. IV. Bl. 380. Wirklich wenn man diesen Gegenstand unpartheiisch und gründlich untersucht, so findet man, daß alle Zweifel dagegen sich um diese zwei Punkte drehen, ob die Begebenheiten, welche aus den ersten drei christl. Jahrhunderten als wunderbar angegeben werden, a) so beschrieben worden, daß wir sie nach dem Buchstaben der schriftlichen Zeugnisse für Wunder halten müssen, und dann b), ob diese Zeugnisse allen Glauben verdienen, oder ob wir einen hinreichenden Grund haben, sie als unzureichend oder falsch zu verwerfen? die erste Frage können auch die Gegner der Wunder selbst nicht verneinen. — Was nun die zweite betrift, so sind die Gründe für die Richtigkeit der Angaben jener alten Schriftsteller schlechterdings unwiderleglich; den selbst Celsus ein bekannter heidnischer Schriftsteller hat die Wundergaben und Heilungen der ersten Christen so ungezweifelt anerkannt, daß er sich die Mühe gab ihre Beweißkraft für die Göttlichkeit des Christenthums zu entkräften, und sie von Zauberkünsten herleitete. Sieh Origenes wider den Celsus B. I. VI. und VIII. — Die Christen haben auch nicht blos unter sich diese Wundergaben geglaubt und ausgeübt, sondern sich öffentlich ohne alles Bedenken darauf berufen und die Heiden zur Untersuchung derselben sogar aufgefodert, so, daß diese täglich von der Wahrheit der wunderbaren Thaten der Christen sich überzeugen konnten. Es kann hier weder Dunkelheit, welche den Zauberkünsten günstig ist, noch eine künstliche Vorbereitung einen Verdacht gegen die Wunder erregen, indem beides von den Heiden, in deren Angesichte die Wunder geschahen, nicht zugelassen wurde, und die Christen auch sich darauf ganz und gar nicht verlassen konnten. Die Feinde des Christenthums gaben ganz genau bei den vorgenommenen Wunderthaten darauf acht, daß die Sache beim hellen Tage ganz bedächtlich und offen vorgenommen wurde, so daß jedes Wagestück einer versuchten Täuschung zum allgemeinen Verderben der Christen hätte ausschlagen müssen. Aus eben diesem Grunde ist es gar nicht zu

den

die eben so viele Wunder der göttlichen Weisheit Jesu sind. Unter diese gehören: die ganz bestimmte und öfters wiederholte Vorhersagung des Herrn, daß seine Lehre durch die ganze Welt verbreitet werden wird; worzu wahrlich nach menschlichen Einsichten (selbst nach der Sendung des heiligen Geistes waren die Christen und auch die Apostel hart zu bewegen dieses zu glauben, und sich darnach zu richten) damals wenig Anschein war, und was daher Jesus menschlicher Weise gar nicht denken, vielweniger bestimmt vorhersagen konnte; Er, der selbst noch vor seinem Tode noch sagte: Matt. XXVI. 31. „Ihr Apostel werdet euch in „dieser Nacht alle an mir ärgern; denn der Hirt wird ge„tödtet und die Heerde zerstreuet werden." — Und Joh. XVI 32. „Sehet es kommt die Stunde und sie ist schon „da, daß ihr zerstreuet werdet." — v. 33. „Allein seyd „ge=

denken, daß die Christen damals in dieser Sache zu leichtgläubig gewesen seyen; denn wären sie auch dieses gewesen, was sie aber nicht seyn konnten, so waren es doch ihre Feinde nicht. Die Angelegenheit war zu bedeutend als daß die Christen durch Leichtgläubigkeit sich mit Scheingründen und Täuschungen befriedigen konnten. Man lese nur was unter andern oben angeführten Schriftstellern der heil. Irenäus über diesen Gegenstand schreibt, und urtheile dann selbst. Im II. Buche wider die Ketzereien heißt es unter andern: „Die Schüler Jesu verrichten in seinem Namen „noch immer Wunder, einige vertreiben die bösen Geister aus den „Körpern, andere wissen künftige Dinge vorauszusagen; sie empfan„gen Erscheinungen, und die Einsicht und Kenntniß zukünftiger „Dinge; und wieder andere heilen die Kranken durch Auflegung „der Hände. Von den auferweckten Todten, schreibt er, welche „nachmals noch lange mit uns gelebt haben, ist schon geredet wor„den. — Man kann die wunderbaren Hilfleistungen nicht zählen, „welche die Kirche in der ganzen Welt, die von Gott dazu die Ga„be erhalten hat, im Namen Christi ausübt, und zwar unentgeldlich; „denn gleichwie die Kirche die Wundergaben umsonst von Gott er„halten hat, so theilt sie auch dieselben umsonst aus."

„getröstet, Ich habe die Welt überwunden;" — Er, der selbst sagte: Matt. XXVI. 9. „Sie werden euch Apostel „verfolgen, tödten, und ihr werdet bei allen Völkern we„gen meines Namens verhaßt seyn," — sagte zugleich bestimmt und zwar öfters die allgemeine Verbreitung des Christenthums auch unter den Heiden, und die Dauer desselben bis an das Ende der Welt vor. Matt. VIII. 11. „Es werden viele vom Aufgange und Untergange kommen, „und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche an „der Seeligkeit Antheil nehmen." — XXVI. 13. „Ich „sage euch, wo immer dieses Evangelium in der ganzen „Welt wird geprediget werden, wird man auch anmerken, „daß sie, die Magdalenerinn, dieses zu meinem Andenken „gethan habe." Joh. XVII. 20. „Ich bitte nicht allein „für sie, die Apostel, sondern auch für alle diejenigen, „welche durch ihr Wort an mich glauben werden." — Apostelg. I. 8. „Ihr werdet mir Zeugniß geben in Jeru„salem, in dem ganzen Judenlande, in Samarien, und „bis an die äussersten Grenzen der Erde." Mark. XVI. 15. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium al„len Kreaturen. — Und sehet," Matt. XXVIII. 20. „Ich „bin alle Tage bei euch bis an das Ende der Welt." —

Die andere Vorhersagung ist die von seinem Leiden und von seiner Auferstehung. Matt. XVI. 21., sagt Jesus lange vor seinem Tode, zu seinen Jüngern, „daß Er nach Jerusalem gehen, und dort von den Aeltesten, Schriftgelehrten und hohen Priestern vieles leiden und getödtet werden müßte; daß Er aber am dritten Tage wieder auferstehen werde." Und als dieses dem Petrus ganz unglaublich damals vorkam, und er eine Gegenvorstellung machen zu müssen glaubte, v. 22. verwieß es ihm der Herr mit dem

Zu

Zusatze, v. 23. daß er den Plan der göttlichen Fürsehung gar nicht einsehe, sondern alles, was das Messiasreich betreffe, blos menschlich beurtheile. — Matt. XVII. 22. XX. 18. 19. Luk. XVIII. 31—33. heißt es: „Sehet! wir gehen jetzt nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen „wird den Oberpriestern und den Schriftgelehrten überantwortet; diese werden Ihn zum Tode verdammen, und den „Heiden zum verspotten, geiseln und kreuzigen ausliefern; „am dritten Tage aber wird Er wieder auferstehen." — Diese Reden waren den Aposteln selbst, so lang Jesus auf Erden mit ihnen umgieng, so fremde, daß sie nach Luk. XVIII. 34. gar keinen Begriff mit diesen Äusserungen zu verbinden wußten; denn ihr Gedanke war damals noch, daß der Messias ewig leben müsse. Joh. XII 34. —

Die dritte merkwürdige Weissagung Jesu, ist die von der Verläugnung des Petrus: Jesus sagte am Abend vor seiner Gefangennehmung nach Matt. XXVI. 31. und Mark. XIV. 27. Ihr, Apostel! werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; Ich werde aber auferstehen, und dann euch in Galliläa wiedersehen. Auf dieses wiedersetzte Petrus, der vor andern hitzige und eifrige Apostel, v. 33.: wenn sich auch alle an dir ärgern sollten, so werde doch ich mich nicht an dir ärgern. Hierauf erwiederte ihm Jesus Matt. XXVI. 34. und besonders Mark. XIV. 30., die merkwürdigen Worte: „wahrlich sage Ich dir, daß gerade du in „dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal krähen wird, mich „dreimal wirst verläugnen." Auf diese bestimmte Äusserung des Herrn ließ den Petrus sein Eifer für den Heiland gar nicht achten, sondern er antwortete ganz dreiste darauf: und wenn ich auch mit dir sterben müßte (Mark. cit. v. 31.) so will ich dich doch nicht verläugnen; welches auch alle übri=

übrigen Apostel von sich bekräftigten. Allein Jesus bestand auf seiner Vorhersagung, daß Petrus seines Eifers für Ihn und seiner Betheuerung, daß ihn auch der Tod von seiner Anhänglichkeit nicht abbringen könnte, ungeachtet in der bevorstehenden Nacht noch, wo doch der eben gezeigte Eifer noch ganz lebhaft und seine Versicherung im frischen Andenken hätte seyn können und sollen, Jesum verläugnen, und zwar ganz bestimmt vor dem zweiten Hahnenschrei dreimal verläugnen werde; wie es dann auch nach Matt. XXVI. 69—75. und Mark. XIV. 66—72. ganz erfüllt worden ist, und zwar auf eine so sonderbare, und dem Scheine nach zufällige Weise, daß keine menschliche Vernunft aus sich das Zusammenwirken solcher Umstände, wodurch die Weissagung erfüllet wurde, nur von fern ahnden konnte. —

Die vierte Weissagung des Herrn ist die bekannte von der Zerstörung der Stadt Jerusalem samt dem prächtigen jüdischen Tempel. Matt. XXIV. 1. 2. Mark. XIII. 1. 2. Die Apostel machten nämlich Jesum in der letzten Woche seines Erdenlebens eines Tages auf die Stadt Jerusalem, und auf den überaus prächtigen Tempel daselbst aufmerksam; worauf Er zu ihnen sagte: „betrachtet alle diese Gebäude wohl; (sie hatten eben vom Oelberge aus die nahe Stadt im Gesichte) „Ich sage euch, es wird kein Stein auf dem andern „gelassen werden, der nicht abgeworfen, und der Erde „gleich gemacht wird.“ — Matt. XXIII. 32—36. heißt es: „Ihr, Schriftgelehrten und Pharisäer! erfüllet das „Maaß eurer Väter, damit alles gerechte Blut, welches „vom gerechten Abel an bis auf den Zacharias, den ihr „zwischen dem Allerheiligsten und dem Altare getödtet „habt, auf Erden vergossen wurde, über euch komme.“ —

Luk.

Luk. XXI. 24. „Sie“ (die Juden) „werden unter der „der Schärfe des Schwertes fallen und gefangen unter „alle Völker fortgeführet werden; Jerusalem wird von den „Heiden zertreten werden.“ — Und XIX. 41. 42. „Als „Jesus die Stadt sah, (da Er an dem Palmen-Sonntage in dieselbe einritt,) weinte Er und sagte: Ach! wenn „du doch heute noch erkenntest, was dir den Frieden gewähren kann! Nun ist es aber vor deinen Augen verborgen; „deine Feinde werden dich einst mit einem Walle umgeben, „dich einschließen, und dich von allen Seiten ängstigen; „sie werden dich und deine Einwohner zu Boden werfen, „und in dir keinen Stein auf dem andern lassen.“ — Matt. XXIV. 15 — 22. „wenn ihr“ (die Apostel und die damals in der Gegend von Jerusalem lebenden Christen) „demnach den Greuel der Verwüstung an der heil. „Stätte sehen werdet, dann fliehet; denn es wird darauf „eine große Trübsal seyn, dergleichen von Anbeginn der „Welt keine war, und auch keine seyn wird.“ — — Diese viel-bedeutenden Worte redete der Herr zu einer Zeit, wo noch kein Mensch an eine Zerstörung dachte, wo die Heiden sowohl als die Juden das prächtige Gebäude bewunderten, wo Jesus, menschlicher Weise davon zu reden, hätte denken und glauben sollen, daß die Juden auch im äussersten Falle den Tempel zu erhalten suchen und lieber alles, als dieses herrliche Gebäude der Zerstörung Preis geben würden; zu einer Zeit, wo jedermann nach menschlicher Einsicht sich überzeugt halten mußte, daß auch, im Falle einer Empörung der Juden, die Römer selbst aus Achtung für den schönen Tempel, eher Alles als diesen verwüsten würden; wie er dann auch wirklich nachmals von den stürmenden Soldaten, wider den Willen des Ti-

tus, angezündet worden ist. — Daß diese Weissagung nach beinahe vierzig Jahren, im Jahre Christi 72, vollkommen erfüllet worden sey, ist hinlänglich aus der jüdischen- und christlichen Kirchengeschichte bekannt. Nämlich Titus, der damalige römische Feldherr, übernahm im erwähnten Jahre das Kommando über die Belagerungs-Armee vor Jerusalem, und schloß die Stadt von allen Seiten ein, so zwar, daß er eine Mauer um dieselbe aufführen ließ, worauf nach einer sechsmonatlichen Belagerung, nachdem eilfmal hundert tausend Juden umgekommen waren, die Stadt erobert, der Tempel geschleift, und noch hundert neunzig tausend Juden gefangen genommen wurden. Joseph Flavius vom jüd. Kr. B. III. VI.

Eine noch wichtigere Verheißung des Herrn war auch die von der Ankunft des heiligen Geistes nach seinem Tode. Joh. XIV. 26. „der Tröster, der heilige Geist, „welchen der Vater in meinem Namen sendet, wird euch „alles lehren, und alles eingeben, was ich euch immer „gesagt habe.“ — XVI. 13. „Wann jener Geist der „Wahrheit kommt, wird er euch alle Wahrheit lehren; „denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er „hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, „wird er euch verkündigen.“ Apostelg. I. 4. 5. „Er „befahl ihnen“ (den Aposteln) „daß sie von Jerusalem „nicht weggehen, sondern auf die Verheißung des Vaters „warten sollen, welche ihr, sprach er, aus meinem Munde „gehört habt; denn Johannes hat nur mit Wasser getauft, „ihr aber werdet nicht lange nach diesen Tagen mit dem „heiligen Geiste getauft werden.“ — Die Apostel waren, so lange der Heiland auf dieser Erde mit ihnen umgieng, ganz so an seine persönliche Gegenwart gewöhnt, daß sie

von

von der Vorstellung eines irdischen Messias-Reiches schwer abgebracht werden konnten; „es ist euch gut," sagte daher Jesus zu den Aposteln, Joh. XVI. 7. „daß ich hin„gehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster „nicht zu euch kommen." Sie waren aus dieser Ursache auch damals viele wichtige Wahrheiten in Betreff des Christenthums — zu begreifen unvermögend; v. 12. „Ich „habe euch noch vieles zu sagen, allein ihr könnt es jetzt „nicht ertragen." Dies veranlaßte den Herrn die Sendung des heiligen Geistes den Aposteln zu versprechen, und vorher zu verkündigen, wodurch sie mit Kraft von oben herab angethan werden sollten. Apostelg. I. 8. „Ihr „werdet die Kraft des heiligen Geistes, der über euch kom„men wird, empfangen, und sodann zu Jerusalem, in „dem ganzen jüdischen Lande, in Samarien, und bis an „die Grenzen der Erde, meine Zeugen seyn." — Wie sehr dieses alles erfüllet worden, daß nämlich der göttliche heilige Geist in der bestimmten Zeit über die Apostel gekommen ist, und sie so zu sagen zu ganz andern Menschen gemacht habe, [22]) beweist die Apostelgeschichte, und das nach-

22) Die außerordentliche Veränderung, welche mit den Aposteln an diesem Tage vorgegangen ist, verdient reif erwogen zu werden, und ist nicht genug zu bewundern. Die vorher furchtsamen Männer, welche sich bis dahin ganz still und ruhig verhalten hatten, die Erbitterung der Juden gegen Jesus und seine Anhänger wohl kannten, und sich auf eigene Gelehrsamkeit und Ueberredungskunst gar nicht verlassen konnten, traten nun ganz unerschrocken, um alle Folgen ihres Unternehmens ganz unbekümmert, in der nämlichen Stadt auf, in welcher vor fünfzig Tagen ihr Herr und Lehrer gekreuziget worden war, verkündigten eben diesen gekreuzigten als den Sohn Gottes und Erlöser der Menschen, und erklärten die jüdischen Einwohner Jerusalems und besonders die Vornehmsten der,

nachmalige ausserordentlich-veränderte Betragen der Apostel. Apostelg. II. 1 — 4. „Als die Pfingsttage erfüllet „wurden, waren sie alle an einem Orte beisammen, da „entstand plötzlich ein Sausen vom Himmel, und es er„schienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, die sich auf „einen jeden aus ihnen niederliessen, worauf alle mit dem „heiligen Geiste erfüllet wurden, und unterschiedliche Spra„chen zu reden anfiengen." v. 14. 20. 21. 43. Auf dieses, da die anwesenden Juden über diesen Vorgang sich zum Theil verwunderten, zum Theil den Aposteln Vorwürfe machten, stund Petrus mit den Eilfen auf, und sprach mit lauter Stimme: „Ihr Männer von Juda höret „meine Worte; nun ist es erfüllet worden, was der Pro„phet Joel vorher gesagt hat: Joel II. 28., ich will, „spricht der Herr, meinen Geist ausgießen ꝛc. Die Sonne „wird in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt „werden, ehe der große Tag des Herrn kommt, und es „wird geschehen, daß ein jeder selig werde, der den Na„men des Herrn anrufen wird." — Es entstand nun in allen Seelen eine Furcht, auch wurden viele Wunder und Zeichen durch die Apostel zu Jerusalem gewirkt, und es war eine große Furcht in Allen. —

Alle diese Wunder in seiner Person krönte Jesus nun noch durch das Wunder seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Die Auferstehung des Herrn vors erste ist unstrei-

tig

derselben öffentlich für die Mörder dieser erhabenen Person, des Messias; — und alles dieses, anstatt die Juden dadurch zu erbittern, mit dem Erfolge, daß alle ganz von Neue durchdrungen den Petrus anhörten, den Aposteln nicht das geringste Hinderniß an diesem Tage in den Weg legten, und voll Verwunderung und Achtung gegen dieselben auseinander giengen.

tig eine der wichtigsten und wunderbarsten Begebenheiten in seiner ewig=merkwürdigen und Heilbringenden Lebensgeschichte. Die vier Evangelisten erzählen diese Begebenheit umständlich und freimüthig, so daß sie um einige scheinbare Widersprüche, die sich in ihren Erzählungen vorfinden, ganz unbekümmert waren. Matthäus XXVIII. 1—17. schreibt: „Am Sonntage sehr frühe entstand ein Erdbeben, der Engel des Herrn stieg vom Himmel herab und eröffnete „den zum Grabe hineilenden frommen Frauen, daß der „Herr auferstanden sey, und daß sie dieses auch den Jüngern anzeigen sollten.“ Auf dem Rückwege zeigte sich ihnen der wiedererstandene Heiland selbst, so wie auch nachher den Jüngern auf einem Berge in Galliläa, während dem die Juden durch die dazu gedungenen Wächter aussprengen ließen, der Leichnam Jesu sey gestohlen worden. — Markus XVI. 1—14. berichtet: „Am Sonntage sehr „frühe beim Aufgange der Sonne, kamen die frommen „Frauen zum Grabe des Herrn, und da sie, weil das „Grab schon offen war, in dasselbe hineingiengen, sahen „sie einen Engel zur rechten Seite desselben sitzen, der „ihnen die geschehene Auferstehung des Herrn bekannt „machte.“ Worauf sie sich voll Angst und Furcht sogleich vom Grabe entfernten. Nach ihnen kam auch die Magdalenerin, die das Glück hatte, den Herrn gegenwärtig vor ihr zu sehen, und sodann auch den Jüngern die geschehene Auferstehung anzeigte, d. i. daß Jesus lebe. Gleich darauf erschien der Herr auch zweien, nach einem Meier=Hof gehenden Jüngern, wie auch den eilf Aposteln selbst. — Lukas XXIV. 1 — 51. erzählet: „Am Sonntage sehr „frühe kamen die frommen Frauen zum Grabe, in der „Absicht, den Leichnam des Herrn einzubalsamiren, gin-

„gen

„gen, weil sie die Grabeshöhle offen fanden, in dieselbe „hinein, und erblickten da zwei Engel, die ihnen sagten, „der Herr sey auferstanden, wie Er es vorher gesagt „hatte.“ Auf dieses eilten sie, es den Aposteln zu hinterbringen, die aber ihrer Aussage keinen Glauben beimaßen. Gleichdarauf gesellte sich der wiedererstandene Heiland selbst zweien nach Emaus reisenden Jüngern auf dem Wege bei, wurde aber von diesen erst, da Er sich mit ihnen zu Tische setzte, und, wie Er sonst schon mehrmalen gethan hatte, das Brod segnete und brach, erkannt. Voll Freude eilten diese nun nach Jerusalem zurück und erzählten den Aposteln, was sich mit ihnen auf dem Wege nach Emaus, und an diesem Orte zugetragen habe. — Da diese noch mit den Aposteln sprachen, erschien Jesus selbst mitten unter ihnen, zeigte ihnen die Wundmahlen seiner Hände und Füße, aß sogar in ihrer Gegenwart, und belehrte sie völlig von seiner Auferstehung mit dem Auftrage, daß sie dieselbe aller Orten bezeugen sollten. Nicht lange darauf führte der Herr die Apostel nach Bethanien, und fuhr in ihrer Gegenwart in den Himmel. Ebenso beschreibt auch die Auferstehung des Herrn Johannes K. XX. 1—29. Am Sonntage sehr frühe kam die Magdalenerinn zum Grabe, und da sie dasselbe leer gefunden hatte, zeigte sie dieses ganz bestürzt den Aposteln an, worauf Petrus und Johannes ebenfalls zum Grabe hineilten und die Aussage vom leeren Grabe bestätigt fanden. Da diese nun wieder in die Stadt zurückgiengen, blieb die Magdalenerinn vor dem Grabe weinend stehen, und sah nun zwei Engel im Grabe, und gleich darauf Jesum selbst persönlich, der ihr sagte, sie sollte seine Auferstehung den Aposteln anzeigen. An demselben Tage noch erschien der Herr Abends

den Aposteln selbst, zeigte ihnen die Wundmalen seiner Hände, und seiner heiligen Seite, und gab ihnen die Vollmacht, die Sünden nachzulassen. Acht Tage darauf erschien Er ihnen abermals, und überzeugte nun auch den Apostel Thomas, der das erstemal abwesend war, von der geschehenen Auferstehung. Johannes setzt noch hinzu XXI. daß der Herr noch mehrmalen bis zu seiner Himmelfahrt den Aposteln erschienen sey. —

In Ansehung der scheinbaren Widersprüche in dieser vierfachen Darstellung der Auferstehungsgeschichte, muß nothwendig auch hier gelten, was bei einer jeden Geschichte gilt, und gelten muß, wenn man nicht allen historischen Glauben und die vollwichtigsten Zeugnisse verwerfen will. Wenn nämlich von mehrern bewährten und aufmerksamen Augen- und Ohren-Zeugen eine und dieselbe Hauptbegebenheit, wiewohl mit einigen Abweichungen in Nebensachen erzählt wird, zweifelt kein vernünftiger Mensch an der Wirklichkeit einer solchen Begebenheit. Eben so wenig kann man an der Auferstehungsgeschichte Christi dem Hauptinhalte nach zweifeln, da dieselbe von vier Wahrheitsliebenden und aufrichtigen Zeugen, mit Zustimmung vieler anderer ebenfalls unverwerflichen gleichzeitigen Zeugen, ganz bestimmt erzählt wird, so daß ihre Erzählungen nur in unbedeutenden Nebenumständen von einander abweichen, z. B. darin, ob ein Engel, oder ob zwei erschienen seyen; ob die Engel im Grabe, oder vor dem Grabe gesehen worden seyen; ob nur eine Frau den Engel gesehen habe, oder ob alle Frauen denselben, oder dieselben sahen.[23])

Wir

23) Die Begebenheit von der Auferstehung Jesu ist überaus wichtig und mit ihr ist der ganze göttliche Plan des Christenthums innigst ver-

Wir wollen setzen, daß die heiligen Schriftsteller bei der Erzählung dieser wichtigen Begebenheit genau mit einander

verwebt *a*) Jesus Christus hat seine Auferstehung öfters bestimmt vorhergesagt Matt. XII. 38. — 40. XVI. 21. XX. 18. 19 Luk. XVIII. 31. Joh II. 19. *b*) da die Menschen durch den Mißbrauch ihrer Vernunft, und durch moralische Fehler schon in den ersten Stammeltern sich strafwürdig und einer ewigen Seeligkeit unfähig gemacht haben, und daher die praktische Vernunft mit sich selbst gleichsam in Widerspruch gerieth; indem dieselbe den Menschen eine selige Unsterblichkeit vorhält, und diese, da die Menschen sterblich geworden sind, doch nicht als wirklich darzustellen, oder zu beweisen vermag: so stellte Jesus der Sohn Gottes, der allein im Stande war die Vergehungen der Menschen unschädlich zu machen, die gestörte moralische Ordnung wieder her, erwarb den Menschen die selige Hoffnung einer künftigen Auferstehung zu einer ewigen Seligkeit, und stand deswegen selbst innerhalb drei Tagen wieder von den Todten auf. 1 Kor. XV. 20. 23. *c*) Die Apostel gestehen in ihren Schriften sehr freimüthig, daß sie die Aussagen Jesu von seiner Auferstehung vor derselben gar nicht begriffen haben, so wenig sie auch glauben wollten, daß der Herr eines gewaltsamen Todes, den sie mit ihrem damaligen Begriffe von einem irdischen Messiasreiche nicht wohl vereinbaren konnten, sterben werde. Matt. XVI. 22. Es war also nicht möglich daß sie auf die so bestimmte oft wiederholte, und mit ihrem Tode versiegelte Behauptung von der geschehenen Auferstehung Jesu auf einem andern Wege gekommen seyen, als durch die Wirklichkeit derselben, wovon sie vermittelst der auffallendsten Beweise endlich überzeugt worden sind. *d*) Petrus hat fünfzig Tage nach der geschehenen Auferstehung sie öffentlich verkündiget, und zwar vor mehreren tausend Juden, Apostg. II. 22. 32. 36. und sie selbst gleich darauf vor der ganzen jüdischen Rathsversammlung sehr freimüthig mit allem Nachdrucke behauptet, ebend. IV. 8 — 12 und anstatt, daß ihn nun der hohe Rath, welches doch demselben in der Voraussetzung einer falschen Angabe Petri, leicht gewesen wäre, einer Unwahrheit beschuldigte, oder ihm Gegenbeweise machte, wurde ihm blos das Stillschweigen in Betreff dieser Sache auferlegt, und er mit dem Johannes entlassen. Apostg. IV. 17. — 21.

der überein kämen, so könnte dieses wohl nicht anders geschehen seyn, als daß entweder alle aus einer Quelle schöpften, oder daß sie durch ein Wunder wider ihre natürliche Kenntniß von der Sache einförmig zu schreiben vermocht wurden; in beiden Fällen, da wir im zweiten Falle dermalen nach siebenzehn hundert Jahren jenes Wunder nicht mehr erweisen könnten, würden ihre Erzählungen das Gewicht zur Bestätigung der Hauptsache, nicht mehr haben, welches ihnen dermalen bei den obwaltenden Abweichungen nicht abgesprochen werden kann. — Gott hat es demnach so gefügt, daß sie in etwas verschieden die Sache erzählten; denn was würde der verwegene partheiische Gegner erst sagen, wenn die vier Evangelien ganz gleichlautend wären, da er ihre historische Beweiskraft bei den unverkennbarsten Merkmalen der darin herrschenden Wahrheit bezweifeln will. — Ferner: die Apostel berufen sich bei allen Gelegenheiten auf diese Begebenheit, und versichern, daß sie selbst Jesum mehrmalen nach seinem Tode wieder lebend gesehen, mit Ihm gesprochen und sogar gegessen haben. — Apostelg. X. 40. 41. „Gott hat Ihn auferweckt," sagt Petrus, „und Ihn offenbar werden lassen, „nicht allem Volke, sondern den von Gott verordneten „Zeugen, uns, die wir mit Ihm gegessen und getrunken „haben, nachdem Er von den Todten auferstanden war." 1. Kor. XV 3. — 7. 11. 12. schreibt Paulus: „ich habe „euch zuerst beigebracht, daß Christus für unsere Sünden „nach der Schrift gestorben sey, daß Er am dritten Tage „wieder auferstanden, und sodann von Kephas, und von „den Eilfen gesehen worden sey; nachher wurde Er von „mehr als fünf hundert Brüdern, zugleich gesehen, und „hernach noch einmal von allen Aposteln, endlich auch

„von

„von mir Unwürdigen;“ so, daß nun die Wahrheit: „Christus sey von den Todten auferstanden, sowohl von mir „als von allen übrigen Aposteln geprediget wird.“ — Mit dieser großen Wahrheit trösteten sich die Apostel überhaupt in ihren Verfolgungen, und suchten dadurch auch andere aufzumuntern, 2. Kor. IV. 10. 11. „wir tragen immer „die Abtödtung Jesu in unserm Leibe herum, damit auch „das Leben Jesu an unsern Leibern offenbar werde.“ — Philipp. III. 8. 10. „Ich achte,“ schreibt Paulus, abermals sehr nachdrücklich, „alles für Schaden gegen die „vortreffliche Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, auf„daß ich ihn, die Kraft seiner Auferstehung, und die Ge„meinschaft seines Leidens kenne, und seinem Tode gleich„förmig werde.“ 2. Tim. II. 8. „sey immer eingedenk, o Timotheus! daß der Herr Jesus Christus wieder von den Todten auferstanden sey, um dessen Willen ich bis zu den Banden leide.“ — Überdas der Zweck, welchen die göttliche Fürsehung dadurch erreichen wollte, ist auch ganz auffallend: Jesus sollte durch dieses Wunder, wie Er es selbst vorhergesagt hat, als der Erlöser der Welt feierlich erklärt werden. — Matt. XII. 39. 40. sprach Jesus: „dieses böse jüdische Geschlecht verlangt ein Zeichen, es „wird ihm aber kein Zeichen gegeben werden, als das „Zeichen des Propheten Jonas, denn gleichwie Jonas „drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Wallfi„sches gewesen ist; also wird auch des Menschen Sohn „drei Tage und drei Nächte in dem Schooße der Erde „seyn.“ — Es sollte dadurch seine eingeführte Religion als eine wahrhaft-göttliche bekräftiget und beglaubiget werden; Joh. XII. 32. „wenn Ich von der Erde werde „erhöhet worden seyn, will Ich alles an mich ziehen.

XVI.

XVI. 7. „Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn „ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch „kommen; geh' ich aber hin, so will ich ihn zu euch sen„den; v. 22. jetzt seyd ihr traurig, ich werde euch aber „wieder sehen, und euer Herz wird sich alsdann erfreuen, „und euere Freude wird Niemand von euch nehmen." — Durch dieses Wunder sollte ferner auch die selige Hoffnung der guten Christen, daß auch sie einst zu einem ewig-seligen Leben auferstehen werden, ausser allen Zweifel gesetzt werden. Römer VII. 11. „Wenn aber der Geist desje„nigen, welcher Jesum von den Todten auferwecket hat, „in euch wohnet; so wird eben der, welcher Jesum Chri„stum von den Todten erweckte, auch eure erstorbenen „Leiber wieder beleben." Und 1. Kor. XV. 20. „Chri„stus ist von den Todten auferstanden, der erste unter den „Verstorbenen, der zu einem ewigen Leben wieder erstan„den ist; in welchem nun alle v. 22. die in Adam ster„ben, wieder lebendig gemacht werden. v. 23. ein jeder „in seiner Ordnung: der Erstling ist Christus, darnach „diejenigen, die Christo zugehören, welche an dessen An„kunft geglaubt haben." 24) —

Gleich-

24) Für die Lehre von der Auferstehung der Todten verdienen nebst den vielen Stellen der Heiligen Schrift Joh. V. 26 — 30. 1. Kor. XV. 11 — 48. u. s. w. besonders auch mehrere Väter mit ihren Gründen angeführt zu werden: Justinus der Mart. in seiner Schutzsch. I. §. 52. stellt Christus als Richter vor, der beim lezten Gerichte die Leiber aller Menschen auferwecken, und diese dann richten wird. Als Gründe giebt er gegen die Gnostiker an: a) Das Gott den Leib, der sein Werk ist, nicht könne zu Grunde gehen lassen. (Wie soll bei einer allgemeinen Erdrevolution der so wundervoll organisirte, menschliche Körper für immer zerstört werden?) b) Da der Mensch, d. i. der ganze Mensch die Verheißung der Auferstehung

Gleichwie nun aber die Auferstehung des Herrn als in wahres, in seiner Art einziges Wunder bewiesen ist: eben-

hung erhielt, so erhielt sie auch der Körper. *c*) Der Leib ist in diesem Leben zum Guten wie zum Bösen mit der Seele thätig gewesen, und hat an den verdienstlichen und strafwürdigen Handlungen Antheil genommen. Ueberdas *d*) kann Niemand die Unmöglichkeit der Auferstehung der Todten behaupten, indem Gott allmächtig ist, und die tägliche Entstehung der Menschen die Möglichkeit der Auferstehung der Todten beweiset. *e*) Christus ist ja auferstanden, und der Hauptvorzug seiner Lehre besteht in der Lehre von der Auferstehung. — Eben so stark äußerte sich Theophilus von Antiochien im 2ten Jahrhunderte an den Autholykus B. I. K. 7. von der Auferstehung der Todten. Er sucht sie unter andern begreiflich zu machen durch die Vorstellungen; daß immer neue Früchte wie die vorigen aufblühen und reifen; daß die Menschen, welche von schweren Krankheiten aufstehen, ein lebhaftes Bild der Auferstehung der Todten seyen (ein kranker Körper, der wie ein Skelet zusammenfällt und den Menschen auch in Ansehung seiner Geisteskraft in den Zustand eines Kindes herabsetzt, erholt sich wieder so, daß nachher ganz der kraftvolle Mann, der er vorher war, wieder dasteht. Alles ist wieder ergänzt, Körper und Geist sind die nämlichen, welche sie vor der Krankheit waren.) — Der christliche Philosoph Athenagoras, auch im 2ten Jahrh. sucht ebenfalls in seinem Buche von der Auferstehung der Todten dieselbe aus philosophischen Gründen zu beweisen. „Soll wohl, schreibt er, unter andern, Gott nicht wissen, wohin die Theile der Leiber gekommen sind; er, der die Leiber gebildet hat, und die ganze Schöpfung auf alles, was dieselbe ausmacht, berechnet haben muß? — Der Mensch hat nach dem Ebenbilde Gottes Verstand und Willen, und ist zur ewigen Dauer bestimmt, er muß also auch seinen Körper wiewohl in etwas verändert immer beibehalten. — Der Mensch kann für seine gute und böse Handlungen, die er als sinnliches Wesen gesetzt hat, nicht gehörig belohnt oder bestraft werden, welches er doch nach der moralischen Weltordnung soll, wenn er nicht nach Leib und Seele fortdauert; denn ohne eines von beiden ist der Mensch kein Mensch mehr, sondern ein geistiges, oder lebloses Wesen, und dieses würde belohnt oder gestraft.“ — Die apostolischen Verordnungen enthalten dieses Dogma ebenfalls, B. V. K. 7. ausführlich, und es wird darin bestimmt gesagt, es sey eine allgemeine Kirchenlehre, daß

Got-

ebenso wird auch die Himmelfahrt Jesu als ein solches beschrieben. Mark. XVI. 19. „Darauf wurde der Herr, „nachdem er mit ihnen, den Aposteln, geredet hatte, in „den Himmel aufgenommen, und sitzet zu der Rechten Got„tes.“ Luk. XXIV. 50. 51. „Auf dieses führte sie Jesus „nach Bethanien, und segnete sie mit erhobenen Händen. „Und als Er sie gesegnet hatte, schied Er von ihnen, und „fuhr

Gott am Ende der Welt alle Menschen, die von jeher gelebt haben, mit den nämlichen Leibern, die sie vormals hatten, wieder erwecken werde, wofür mehrere der bekannten biblischen Gründe angegeben werden. — Das Buch, die Rückerinnerungen des Clemens genannt, enthält auch dieses Dogma, und es wird daraus in denselben erklärt, warum es in diesem Leben dem Bösen oft so wohl, dem Guten aber übel geht. B. III. K. 29 — Clemens von Alexandrien hat ein eigenes Werk von der Auferstehung der Todten geschrieben, und sich auch sonst oft für diese biblische Lehre mit Nachdruck erklärt z. B. in seinem Pädag. B. II. K. 10. B. III. K. 1. und in seinen Stromaten B. VI. K. 6. — Tertulian behauptet geradezu, daß die Auferstehung der Todten eine Grundwahrheit des christlichen Glaubens sey, besonders in dem Buche von der Auferstehung der Todten K. 18. und K. 19. Neben andern Beweisen, die er mit dem Justinus und Theophilus gemein hat, führt er noch folgende an: Die Auferstehung Christi, welche uns ebenfalls eine Auferstehung zusichert. — Unser Glaube von der Schöpfung aus nichts berechtiget uns vollkommen das geringere, die Wiederherstellung der Körper auch zu glauben. — Das lezte Gericht muß nothwendig über den ganzen Menschen ergehen, und wenn Christus spricht: Er sey gekommen, den Menschen glücklich zu machen, so versteht er offenbar den ganzen Menschen; ebenso wenn er Gott zu fürchten befiehlt, der Leib und Seele in die Hölle stürtzen kann, so sezt er ja offenbar die Auferstehung des Leibes voraus. Endlich K. 57 heißt es noch; Was heißt eine Auferstehung glauben, als sie ganz glauben; So wie einen Todten auferwecken nichts anders heißt als ihn ganz herstellen. Es wird daher das Fleisch nach der Auferstehung das nämliche seyn, doch aber unleidentlich, und so von dem Herrn freigelassen, das es nicht mehr leidensfähig seyn wird. — —

„fuhr in den Himmel.“ Apostelg. I. 9 — 11. „als „Jesus dieses gesagt,“ und den Aposteln seine Aufträge gegeben hatte, „erhob Er sich in ihrem Angesichte von „der Erde, und eine Wolke entzog Ihn ihren Augen. „Als sie Ihn nun so in den Himmel fahren sahen: da „stunden auf einmal zwei Männer in weißen Kleidern „vor ihnen, die sagten: ihr Männer aus Galiläa! was „steht ihr da, und sehet gegen Himmel? Dieser Je„sus, der von euch in Himmel aufgenommen worden „ist, wird so, wie ihr Ihn jetzt in den Himmel fahren ge„sehen habt, wieder kommen.“ — Eph. I. 20. „Gott „hat in Christo seine Macht gezeiget, da er Ihn von den „Todten auferweckte, und in dem himmlischen Reiche zu „seiner Rechten setzte.“ — Der Heiland ist demnach mit dem nämlichen Leibe, den er auf Erden hatte, in den Himmel aufgefahren, nur mit dem Unterschiede, daß sein Leib, nach seiner Auferstehung unverweslich, unleidentlich, und folglich unsterblich geworden ist. Er hat in seiner Person auf solche Art die Menschheit schon zum Voraus in den Himmel übersetzt, wie Paulus sich ausdrückt: Eph. II. 6. „Gott hat uns mit Christo zugleich aufer„weckt, und uns zugleich mit Ihm in das Himmlische „übersetzt.“ — Philipp. III. 20. 21. „Unser Wandel ist „daher,“ fährt er fort, „dermalen im Himmel, von dan„nen wir auch den Heiland unsern Herrn Jesus Christus „erwarten, welcher unsern hinfälligen Leib, durch die „Wirksamkeit, wodurch er alle Dinge sich unterwerfen „kann, erneuern, und denselben der Klarheit seines Leibes „gleichförmig machen wird.“ — Allerdings mußte der Herr als Mensch unser Vorgänger in den Himmel werden, und die Menschheit in seiner Person zuerst dahin erheben,

wohin

wohin nach ihm alle vernünftige, an seinem Kreuztode theilnehmende Wesen kommen sollen. Joh. XIV. 2. „Ich „gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten, und wenn ich „v. 3. werde hingegangen seyn, und einen Ort für euch „bereitet haben; so will ich wieder kommen und euch zu „mir nehmen, damit auch ihr seyn möget, wo ich bin." — XVII. 24. „Vater," sprach Jesus am Abende vor seinem Leiden, „ich will, daß wo ich bin, auch diejenigen, „die du mir gegeben hast, mit mir seyen, damit sie meine „Klarheit sehen, die du mir gegeben hast." —

Unsere Hoffnung ist demnach, müssen wir hier mit Paulus an die Hebr. VI. 19. zu unserm Troste sagen, gleich einem festen Anker im Himmel befestiget, wohin v. 20. Jesus, der ein Hoher Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs geworden war, als Vorläufer für uns eingegangen ist. — „Darum meine lieben Brüder! „1. Kor. XV. 58. seyd beständig, und unbeweglich: 25) „nehmet immer mehr zu in dem Werke des Herrn, und wis- „set, daß eure Arbeit nicht vergeblich sey in dem Herrn; 26) „bis

25) Millionen und Tausendmal Tausende waren und sind noch, die an Jesus ihren Erlöser und Seeligmacher glauben, die durch schöne Worte, und durch die vielen schädlichen Beispiele, wie auch durch anzügliche Schriften von jenem lebendigen Glauben noch nicht abwendig gemacht worden sind. Und dieser Glaube nicht blos an den Lehrer, nicht blos an das Vorbild aller Tugend, nicht blos an den Beglücker der Menschheit durch vortreffliche Sittengesetze, sondern an den Erlöser der Menschen, an den Menschgewordenen Sohn Gottes, Jesus Christus, der gelobt sey in Ewigkeit, wird bis an das Ende der Welt dauern; denn, sagte Jesus, die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen. Matt. XVI, 18. Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt. Matt. XXVIII. 20. — —

26) Denn der Tag des Herrn 2. Petr. III. 10. 12. wird wie ein Dieb ankommen, an demselben werden die Himmel mit großem Ge-

„bis wir“ Eph. IV. 13 — 15. „alle in Einigkeit des „Glaubens und des Erkenntnisses des Sohns Gottes „einander begegnen, und nach dem Maaße des vollständi„gen Alters Christi zu einem vollkommenen Manne wer„den, — daß wir nicht mehr wankende Kinder sind, und „nicht von einem jeden Winde der Lehre durch Schalkheit „der Menschen, oder durch List, wodurch sie mit Ir„thum hintergehen, herumgetrieben werden. — — Lasset „uns zugleich die Wahrheit in der Liebe ausüben, damit „wir in Christo, der unser Haupt ist, in allem zunehmen.“

Es geschehe!

Gewalt zergehen; die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den Werken, die darauf sind, wird verbrannt werden; brennend werden die Himmel zergehen, und die Elemente durch die Hitze des Feuers zerschmolzen werden. v. 13. Wir aber erwarten nach seinen Verheissungen einen neuen Himmel, und eine neue Erde, darin die Gerechtigkeit wohnt. Darum, v. 14., befleißet euch, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden befunden werdet. — v. 18. Wachset in der Gnade, und in der Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus, dem sey Ehre jetzt, und auf den Tag der Ewigkeit. Amen.

Gedruckt durch Gutmann in Heidelberg.

Druckfehler.

	anstatt	lese man
Bl. 27. letzte Zeile:	Blute	— Kelche
— 36. Zeile 24:	denn	— dem
— 80. — 9:	erhalten	— enthalten
— 96. letzte Zeile:	wie B. und	— wie z. B.
— 114 Zeile 27:	drei	— zwei
— 116 — 22:	setze noch	— schon war
— 151 — 19:	den	— denn

Verzeichniß
einiger
Verlags- und Commissions-Bücher
die bei
Schwan und Götz,
Buchhändlern in Mannheim und Heidelberg, und durch alle Buchhandlungen zu haben sind.

Abgötterei unsers philosophischen Jahrhunderts, (von J. V. Embser,) 8. 779. 54 kr. — 14 gr.

Apollo und Minerva, für Freunde gesellschaftlicher Freuden, (von C. F. Becker,) 8. 794. 48. kr. — 12 gr.

Athenor, ein Gedicht in 16 Gesangen. Neue verbesserte Auflage mit Anmerkungen, gr. 8. 804. Ohne Kupfer 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 14 gr. Mit Kupfern, geheftet 3 fl. 48 kr. — 2 Rthlr. 12 gr.

Beiträge zur Veredlung der Menschheit, 1ter Beitrag: Finanz- und Steuersystem für Europa von Portugall bis Rußland ꝛc. 8. 804. 54 kr. — 14 gr.

— zur Sittenlehre, Oekonomie und Arzneywissenschaft, 2 Stücke, 770 — 772. 8. 36 kr. — 9 gr.

Bilderbeck, L. F. Spanien nach Langle, 8. 805. mit 6 spanischen Ansichten, nach Kunz von Bissel, Schreibpapier.

Breve Clementis XIV. de extinctione Ord. Soc. Iesu, 4. 773 12 kr. — 3 gr.

— eben dasselbe deutsch, 4. 773. 12 kr. — 3 gr.

Briefe über die projektirte Religionsvereinigung der beiden protestantischen Partheien in der Unterpfalz, (von W. Köster.) 8. Germanien, 799. 30 kr. — 8 gr.

Brünings, G. C. Grundsätze der Homeletik, 8. 776. 12 kr. — 3 gr.

— Anleitung zur heilsamen Lehrart in den niedern Schulen ꝛc. 8. 777. 24 kr. — 6 gr.

Bülard, des Bürgers, Elementarlehre der Moral für den ersten öffentlichen Unterricht in Frankreich ꝛc. aus dem Französischen übersetzt, mit einer dieselbe beleuchtende Vorrede, 8. 797. 45 kr. — 12 gr.

Charidion. Dramatische Szenen und historische Gemälde (von Kellner), 2 Theile, gr. 8. 793. 4 fl. 30 kr — 3 Rthlr.

)(

Crollius, G. C. von dem guten Geiste menschlicher Institute, besonders der Schulen und ihrem Geschäfte, 4. 776. 18 kr. — 5. gr.

Demoustier Briefe an Emilien über die Mythologie, nach dem Französischen frei übersetzt, 6 Theile mit 6 Kupfern Taschenformat 799. 4 fl. 30 kr — 3 Rthlr.

Denners, Jac. christlich-erbauliche Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahrs ic. ic. neueste Auflage, 4. 792. 3 fl. — 2 Rthlr.

Drais, K. W. F. L. von, An die Wahrheit, ein Gedicht in 4 lyrischen Gesängen mit philosophischen Noten über die menschliche Cultur, gr. 8. 803. broch. 24 kr — 6 gr.

Edmnnds, Karl, Morgenfeier, enthaltend: Gedichte und Dante's Hölle, als Probe einer neuen Uebersetzung, 8. 803. 54 kr. — 14 gr.

Embser, V. Wiederlegung des ewigen Friedens-Projekts, 8. 797. 1 fl. — 16 gr.

Erb, J. L. Fürst und Volk einander genähert durch Gerechtigkeit. Drei Predigten durch die neue Religionsdeklaration veranlaßt. 15 kr. — 4 gr.

Fabritius, K. M. über den Werth und die Vorzüge geistlicher Staaten und Regierungen in Deutschland, 1ter Theil, 8. 797. 54 kr. — 14 gr.

— desselben 2ter Theil, 8. 799. 54 kr. — 14 gr.

Flad, P. W. E. Eröfnungsrede des feierlichen Dankfestes wegen der Civil-Besitznahme von Kur-Baden; gehalten den 19ten Dezember 1802. 4. geheftet 8 kr. — 2 gr.

Fragen und Antworten über die sogenannten fünf Hauptstücke, eine nöthige Zugabe zu dem Religionsunterricht für Kinder, 8. 785. 4 kr. — 1 gr.

Gedanken, unpartheiische, über die dermaligen Nuntiaturstreitigkeiten, gr. 8. 788. 12 kr. — 3 gr.

Geschichte der westphälischen Friedenshandlungen über das Religionswesen der pfälzischen Sache, gr. 8. 794. 30 kr. — 8 gr.

Gesler, J. C. die evangelische Lehre Jesu für Herz und Leben angewandt; in Predigten ꝛc. 1ter Theil, gr. 8. 791. 1 fl. 24 kr. — 22 gr.

Götz, Ioh. Nic. Gedichte, herausgegeben von K. W. Ramler, mit dessen Portrait, 3 Theile, 8. 785. 3 fl.

Hemmers, Herrn, Kern der deutschen Sprache und Rechtschreibung, gr. 8. 780. 40 kr. — 10 gr.

Hilgard, G. H. Vertheidigung der geoffenbarten christlichen

Religion gegen den Unglauben der Deisten und Naturalisten ꝛc. 8. 792. 48 kr. — 12 gr.

Hirtenbrief des Bischofs von Speier an seine Geistlichen, nebst der Anweisung für Missionarien, 8. 773. 12 kr. —

Homers Odysse, neu travestirt; oder Ulysses am Zusammenflusse des 18. und 19ten Jahrhunderts, 8. Ithaka im Jahr X. 1802. mit 1 Kupfer. Schreibpapier 1 fl. 15 kr. — 20 gr. Druckpapier 1 fl. — 16 gr.

Hunteln, Th. Jul. über und gegen die neueste Religionsverfassung und Religionsstreitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz, 1ter Band, 8. 781. sonst 1 fl. 12 kr. — 18 gr. jetzt 48 kr. — 12 gr.

Kaibel, G. D. Predigten, gr. 8. 784. 1 fl. — 16 gr.

— Anleitung zum Religionsunterricht für Kinder von reiferem Alter, 3te verbesserte Auflage, 8. 801. 24 kr.

— der Glaube der Christen, ein Lehrgedicht, 8. 790. 8 kr. — 2 gr.

— kleiner Kinderunterricht über die Religion: 3te Aufl. nebst Glaube der Christen, ein Lehrgedicht, 12. 801. broch. 12 kr. — 3 gr.

Kern der Lehre Jesu Christi, zum Leitfaden einer verständigen Prüfung der Confirmanden und öffentlichen Katechisationen; nach der Grundlage des Heidelberger Katechismus für die reformirten Schulen (von Hrn. Pf. Held.) 8. 800. 15 kr. — 4 gr.

Kessel, Hillarius, Anleitung zum Katechisiren für angehende Volks- und Jugendlehrer, gr. 8. 801. 36 kr. — 0 gr.

Koch, F. J. Rede bei der Confirmation junger Christen, 8. 795. 8 kr. — 2 gr.

Kösters, W. Liturgie bei Beerdigungen, gr. 8. 797. 1 fl. 15 kr. — 20 gr.

— allgemeine Altar-Liturgie, gr. 8. 799. 1 fl. 45 kr. — 1 Rthlr. 4 gr.

Lang, W. T. über die Unzulänglichkeit der Vernunftreligion zur völligen Beruhigung des Menschen. Eine gekrönte Preisschrift, 8. 797. 40 kr. — 10 gr.

— G. H. Religionsvorträge bei besondern Veranlassungen im Kabinete der Erbprinzessinn von Thurn und Taxis und bei öffentlichen Gottesverehrungen gehalten, 1te Sammlung, 8. 804. 1 fl. 12 kr. — 18 gr.

— dessen 2te Sammlung, 8. 805. 1 fl. 12 kr. — 18 gr.

— dessen 4tes Stück, 8. 803. 48 kr. — 12 gr.
Le Pique, Joh. Phil. Predigten, 8. 803. 24 kr. — 6 gr.
Locke, vom menschlichen Verstande zum leichten und fruchtbarem Gebrauche zergliedert und geordnet von G. A. Tittel, gr. 8. 790. 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 14 gr.
Molly und Urania; eine Novelle mit einem Dialog über die Schöpfung aller Welten und aller Geister, die sie bewohnten rc. von Kellner, mit 1 Kupfer, 8. 790. 1 fl. 15 kr. — 20 gr.
Mosers, Geschichte der päbstlichen Nuntien in Deutschland, 1ter Theil, gr. 8. 788. 2 fl. 30 kr. — 1 Rthlr. 16 gr.
— dessen 2ter Theil, gr. 8. 3 fl. — 2 Rthlr.
— über die Regierung der geistlichen Staaten in Deutschland, mit einem allegorischen Titelkupfer, 8. 787. 54 kr. — 14 gr.
— Anmerkungen zu Friedrich Wilhelms II. Königs in Preußen, Conceßion für die evangel. Brudergemeinen, 8. 790. 24 kr. — 6 gr.
Müllers, G. F. L. geistliche Lieder und Lobgesänge, gr. 8. 770. 24 kr. — 6 gr.
Nothwendigkeit, die, den Gebrauch der katholischen Kirche rc. 8. 776. 12 kr. — 3 gr.
Ostens Mystenschule, ein pittoreskes Lehrgedicht über Weisheit und Thorheit, im Geiste des hohen Alterthums mit Commentarien, einem Titelkupfer und Musikblatte, gr. 8. 803. 2 fl. 45 kr. — 1 Rthlr. 18 gr.
Predigten bei Einweihung der wiedererbauten deutsch-reformirten Kirche zu Mannheim, gehalten von sämmtlichen Pfarrern, und zum Besten des Kirchenbaues herausgegeben, gr. 8. 801. 36 kr. — 9 gr.
Schönberger, Andr. kritische Untersuchungen über kritische Philosophie, 8. 796. 40 kr. — 10 gr.
— Stichblatt einer allgemeinen Religionsweisheit, und gegen falsche Aufklärung, 8. 797. 24 kr. — 6 gr.
— Weisheit, Buch der Erzeug, Denk und Schlies, 8. 797. 1 fl. 12 kr. — 18 gr.
Sellmann, Andr. Lob- und Trauerrede auf den Cardinal Franz Christoph von Hutten, Bischof in Speier, 4. 12 kr. — 3 gr.
Skizze, d. i. kurzentworfener Plan zu einer höhern Schulanstalt, z. B. Akademie, Athenäum rc. für kleine Staaten und Provinzen großer Staaten rc. 8. 804. 8 kr. — 2 gr.
— ascetische Bibliothek, 3tes Stück, 8. 802. 48 kr. —

Snell, F. W. D., Darstellung und Erläuterung der Kantischen Kritik der ästhetischen Urtheilskraft gr. 8. 791.
1 fl. 12 kr. — 18 gr.

— dessen 2ter Theil, einige Hauptpunkte der Kritik der theleologischen Urtheilskraft enthaltend, gr. 8. 792.
1 fl. 12 kr. — 18 gr.

— Menon, oder Versuch in Gesprächen, die vornehmsten Punkte aus Kants Kritik der praktischen Vernunft zu erläutern, neue verbesserte und vermehrte Auflage, gr. 8. 796. 1 fl. 48 kr. — 1 Rthlr. 4 gr.

Unterricht über die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, aus dem Französischen des Bischofs von Toul, 8. 782. 1 fl. 30 kr. — 1 Rthlr.

Versuch über das sichtbar Erhabene in der bildenden Kunst, 8. 781. 24 kr. — 6 gr.

Wundt, F. P. Beiträge zur Geschichte der Heidelberger Universität, mit 1 Kupfer von Heidelberg, 8. 786.
54 kr. — 14 gr.

Zimmermann, A. H. W. Versuch einer Beantwortung dreier Fragen, das Schul- und Erziehungswesen betreffend rc. gr. 8. 797. 12 kr. — 2 gr.

[illegible] W. M. Darstellung und Schilderung der [illegible]
[illegible]
1 Th. 12 gr.
— Zweiter Theil [illegible]
[illegible] 8. [illegible]
— [illegible] oder [illegible] in Gesprächen [illegible]
[illegible] Kunst [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] 1 Rthl. [illegible]
[illegible] für die [illegible]
[illegible] und den [illegible]
[illegible] 1 R. [illegible]
[illegible] über das [illegible] in [illegible]
[illegible] — 6 gr.
[illegible] zur Geschichte der [illegible]
[illegible] mit 1 Kupfer und [illegible] 8. 1796.
[illegible] 16 — 14 gr.
[illegible] Versuch einer [illegible]
[illegible] Schule und [illegible]
[illegible] 1 Rthl. — 2 gr.

Schnappinger, Bonifaz Martin,

Grundlage aller Religion

Heidelberg [1806?]

Dogm. 885 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399376-5